Conciliumspredigten.

Conciliumspredigten

oder

Unterweisungen

über

das Lehramt und die Concilien der Kirche

mit Rücksicht auf

das Vaticanische allgemeine Concil

von

Dr. J. P. Bäcker,
Priester der Diöcese Limburg.

Das Honorar für Ausschmückung eines Muttergottes-Altares.

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim.
1870.

Mainz, Druck von Florian Kupferberg.

Vorwort.

Die nachfolgenden acht Predigten wurden gehalten, um eine kleine katholische Gemeinde über das Lehramt der Kirche und die Concilien zu unterrichten und die maßlosen Schmähungen schlechter Blätter über das allgemeine Concil zu widerlegen. Da auch für andere Orte sich dasselbe Bedürfniß geltend machen wird und manchem in der Seelsorge angestellten, und vielfach beschäftigten Geistlichen der mühsam gesammelte Predigtstoff zur neuen Verarbeitung willkommen sein möchte; so treten sie in dem schlichten Gewande, worin sie gehalten wurden, in die Oeffentlichkeit. Die Predigten wollen, wenn sie auch den Schmähungen der Gegner gegenüber, einige ernste Worte gebrauchen, nur belehren, nicht erbittern. Ich habe mich in Behandlung eines so ernsten und hochwichtigen Themas ernstlich bemüht, an den Dogmen der Kirche festzuhalten und nehme jeden auch kleinen unfreiwilligen Verstoß gegen eine gegebene oder noch zu gebende Entscheidung der Kirche hiermit feierlichst zurück. Der behandelte Gegenstand ist einer der wichtigsten, weil er die Grundlage des ganzen katholischen Lehrgebäudes bespricht, bietet einen so reichhaltigen Stoff wie kein zweiter und ist heute um so nothwendiger, da bei vielen gelehrten und nicht gelehrten Katholiken in der Theorie und in der Praxis der Begriff einer lehrenden Kirche und der ihr im Glauben schuldigen Unterwürfigkeit geschwunden ist und sie sich selbst an die Stelle der vom heiligen Geiste und Christus geleiteten Kirche setzen, ja sich weit über sie erheben. Wie wird da zu helfen sein? Möglichst populär gehaltener Unterricht über die Kirche, ihre Unfehlbarkeit, die Concilien und ihr Ansehen, nach Umständen auch über die Kennzeichen der Kirche für das christliche Volk und eifriges stetes Gebet aller Guten für die lauen und besonders für die verirrten Brüder ist ein dringendes Bedürfniß. Von dem reichen sich bietenden Stoffe das Beste auszuwählen, war mein redliches Streben. Mögen Andere, die mehr Zeit und Hilfsmittel haben, als mir zu Gebote standen, in Liebe die den Predigten anklebenden Mängel verbessern. Die Vertheilung des Stoffes gibt das Inhaltsverzeichniß an. Eine andere Eintheilung kann sie, wo sie zu lang sind, leicht kürzer machen.

Die Unfehlbarkeit des Papstes habe ich in katholischem Sinne besprochen. Dafür können außer den wenigen von mir angeführten Väterstellen eine Menge alter und neuer Handbücher der Theologie, die darüber erschienenen Werke von Bischöfen im In- und Auslande, die Väterstellen bei P. Weninger, die bei Dr. Bickel, die Hirtenbriefe von den Cardinälen v. Geissel und v. Diepenbrock aus dem Jahre 1845, was die Definition von Florenz anlangt, Möhlers Symbolik sechste Auflage S. 391 und manche durch den letzten Kampf hervorgerufene Schrift, besonders von den Professoren Hergenröther, Scheeben und Stöckl die nöthige Bürgschaft leisten. Ist mitunter ein weniger zuverlässiges Zeugniß angeführt worden, so bleibt nach Abzug derselben noch eine Menge anderer unzweifelhafter übrig, aus denen sich der Sinn und die Meinung der Kirche ergibt. An diesem allgemeinen Sinne der Kirche sollten Alle in Ruhe festhalten und die Entscheidung des Concils abwarten. Nie hat ein ächt katholisches Gemüth gegen den allgemeinen Sinn der Kirche, wenn die Kirche sich auch nicht feierlich darüber ausgesprochen hatte, gehadert. Nie wird der Hader gegen den apostolischen Stuhl und das Concil unserer armen zerrissenen deutschen Kirche Nutzen bringen, sondern allein die innige Liebe und treue Anhänglichkeit zum Oberhaupte der Kirche, zum Mittelpunkte der Einheit, zum allgemeinen Hirten der Heerde Christi und zum Felsen, worauf Christus seine Kirche gebaut hat. Möge diese Liebe, diese Treue, diese Unterwürfigkeit gegen die Entscheidungen der Kirche und des apostolischen Stuhles, wie sie unser großer heiliger Apostel Bonifacius, wie sie ein Fenelon und alle Heiligen und wahren Katholiken stets bewiesen haben, durch alle späteren Jahrhunderte das Erbtheil unserer katholischen Kirche in Deutschland sein und sie wird wie der Felsen Petri nie wanken und aus sämmtlichen Beschlüssen der allgemeinen Kirchenversammlung in Glauben und Sitten, die heute noch immer Beschlüsse Christi und des heiligen Geistes sind, den reichsten Nutzen ziehen. Dazu gebe Gott allen Katholiken Deutschlands, besonders den Verirrten, durch seine Barmherzigkeit seine Gnade und seinen Segen!

Molsberg, am Feste des heiligen Papstes und Kirchenlehrers Leo's des Großen 1870.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Erste Predigt.

Seite

Der Heiland gründete in seiner Kirche ein dreifaches Amt, das Lehr-, Priester- und Hirtenamt . . . . . 1—13

Zweite Predigt.

Der Heiland hat in seiner Kirche ein unfehlbares vom heiligen Geiste geleitetes Lehramt gegründet, erster Theil; ohne dieses unfehlbare Lehramt kann die göttliche Offenbarung weder erhalten, noch verstanden werden . 14—27

Dritte Predigt.

Wie übt die katholische Kirche ihr unfehlbares Lehramt? Erster Theil; wie steht dieser festen Glaubensregel gegenüber die unsichere zerrissene Glaubensregel unserer getrennten Brüder? . . . . . 28—41

Vierte Predigt.

Was ist ein Concil? Wie werden die besonderen Concilien eingetheilt? Welches Ansehen haben dieselben? Erster Theil; wann ist ein Concil allgemein? Welche allgemeine Concilien sind in früheren Jahrhunderten schon gehalten worden? . . . . . 42—56

Fünfte Predigt.

Die dreizehn letzten allgemeinen Kirchenversammlungen, erster Theil; Unfehlbarkeit der allgemeinen Concilien, zweiter Theil . . . . . 57—71

Sechste Predigt.

Weßhalb werden allgemeine Kirchenversammlungen gehalten? Erster Theil; wie werden die Verhandlungen dabei geführt? Zweiter Theil . . . . . 72—85

Seite

Siebente Predigt.

Unfehlbarkeit des Papstes. Worin besteht diese Unfehlbarkeit? Auf welche Beweise der Schrift und Tradition gründet sie sich? Was ist von den Einwendungen dagegen zu halten? . . . . . 86—102

Achte Predigt.

Vaticanisches Concil, erster Theil; seine Gegner, zweiter Theil . . . . . 103—116

I.

Und er selbst (Christus) hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige aber zu Hirten und Lehrern verordnet, für die Vervollkommnung der Heiligen, für die Ausübung des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Jesu Christi. Epheser 4, 11 — 12. V.

Ein großes, seit mehr als einem Jahre bereits feierlich der ganzen Welt angekündigtes, nahe bevorstehendes Ereigniß setzt seit längerer Zeit alle Geister in Bewegung. Während die treuen Kinder der katholischen Kirche und auch viele fromme Seelen außer ihrem Schooße, welche nach den Lehren des Heils ein heiliges Verlangen tragen, von diesem seit dreihundert Jahren nicht vorgekommenen Ereignisse sich die heilsamsten Früchte für Jahrhunderte versprechen und ihm mit Hoffnung und Vertrauen entgegen sehen; geräth die ungläubige Welt, wo sie sich immer findet, innerhalb und außerhalb der katholischen Kirche, im Heiligthume der Kirche selbst und außer demselben, an dem Ministertische oder in der untersten Reihe der mit Staatsämtern beglückten Seelen, das ganze Heer der schlechten Zeitungsschreiber von den Judenblättern in großen Städten an bis zum Redakteur des letzten Schmutzblattes im stillen Landstädtchen, ob diesem bevorstehenden Ereignisse in fieberhafte Aufregung. Man sollte meinen die verschiedenen Erdbeben der neuesten Zeit hätte ein noch weit größeres Schwanken der Geister hervorgerufen. Wohin sind aller Augen gerichtet? Wo soll dieses ungewöhnliche, mit so vieler Spannung erwartete Ereigniß vor sich gehen? Alle sehen nach Rom, dem

großen Mittelpunkt katholischer Einheit, auf jene Stadt, über die in allen schlechten Zeitungen so viel geschimpft wird, die man bei jeder Gelegenheit mit dem giftigsten Geifer der Hölle übergießt. Und was soll in Rom geschehen? Steht Hannibal vor seinen Thoren? Sind die alten siegreichen Legionen der alten Römer, an ihrer Spitze die berühmten Feldherren der Scipionen, ein Pompejus, Julius Cäsar, Drusus, Trajan, wieder von den Todten auferstanden und werden nächstens in Frankreich, England, Spanien, in der Türkei einbrechen, in aller nächster Zukunft in Wien und namentlich in München siegreich einziehen, um das alte Römerreich in seinem ganzen Umfange herzustellen, weil man so ängstlich und besorgt nach Rom blickt und selbst Minister Tag und Nacht keine Ruhe zu haben scheinen? Nichts von dem. Was geschieht aber in Rom Merkwürdiges, Unerhörtes, das die Welt mit Staunen und übergroßer Erwartung erfüllt? Unser glorreich regierender heiliger Vater hat schon im vorigen Jahre für den 8. Dezember dieses Jahres, das Fest der unbefleckten Empfängniß der Himmelskönigin Maria, eine allgemeine Kirchenversammlung, unter den allgemeinen die neunzehnte oder zwanzigste, nach Rom ausgeschrieben, um mit den Bischöfen aller Länder und Völker gewisse verderbliche Irrthümer zu verdammen und die Maßregeln zu berathen, welche dem immer mehr heidnisch sich geberdenden Staate gegenüber für die Reinhaltung der Lehre Christi, für die christliche Ehe und christliche Erziehung des Volkes und der Geistlichen und bei andern christlichen Einrichtungen zu ergreifen sind. Aus allen fünf Welttheilen ist bereits eine große Anzahl Bischöfe zum Concil nach Rom geeilt oder Viele sind noch auf der Reise dahin begriffen. Auch unser deutsches Vaterland hat eine nicht unbeträchtliche Zahl seiner Oberhirten nach Rom gesandt, welche durch ihre Frömmigkeit, ihren apostolischen Eifer, treue Anhänglichkeit an die Kirche, den reichen Schatz ihrer Wissenschaft gewiß eine hervorragende Stelle in dieser so ehrwürdigen Versammlung einnehmen werden. Diese so friedliche Versammlung von Hirten der ganzen Kirche, die nur ihren Hirtenstab tragen, die nur ge-

schmückt sind durch Wissen, reiche Verdienste und hohe Tugend, die über keine irdische Macht gebieten, an ihrer Spitze einen Anführer von mehr als 77 Jahren, setzt die Welt in Unruhe, läßt viel Tausende, selbst königliche Minister, nicht schlafen, setzt viele tausend schlechte Federn in Bewegung, verbreitet Angst und Bestürzung, als sollten in nächster Zeit 500,000 Bewaffnete aller Waffengattungen mit dem geübtesten Führer an der Spitze zur nochmaligen Unterwerfung des Erdkreises unter die weltliche Herrschaft Roms in alle Länder ausziehen. Was zeigt uns ein solches Gerede, ein solches unerhörtes Treiben in der Welt? Die katholische Kirche ist noch eine Macht, die in allen Ländern der Welt ein Wort mitzusprechen hat, bildet ein geistliches auf Wahrheit und Tugend gegründetes Heer, macht noch nicht ihr Testament, hat nach achtzehnhundertjährigem Kampfe noch jugendliche Kraft, hat noch Christus und den heiligen Geist zu Führern und Beschützern. Was bezweckt die Kirche mit ihrer Macht? Sie will die Sünde ausrotten, die Tugend pflegen, die Menschen nach Möglichkeit zur zeitlichen, dann auch zur ewigen Seligkeit verhelfen. Sie begehrt nur von der Welt die Mittel, welche zur Erreichung dieses Zweckes nothwendig sind, im Uebrigen ist das Reich der Kirche, das Reich Christi nicht von dieser Welt. Wie thöricht ist also die Furcht vor dem Concile! Was aber will das Concil? Warum hat der Papst aus allen Theilen der Welt Bischöfe nach Rom berufen? Welche Verordnungen wird das Concil erlassen? Darüber gehen in schlechten Zeitungen und Blättern, an Ministertischen und auf den Wirthsbänken stiller Bauerndörfer die verschiedensten und wunderbarsten Gespräche um. Jedes Hirngespinst, welches ein gottloser, religionsloser Kopf ausheckt, wird in Blättern oder Gesprächen dem Concile zugeschrieben. In Städten und in Dörfern wird über das Concil und seine Beschlüsse Gericht gehalten, ehe dasselbe nur einen Beschluß gefaßt hat. Was thut da nothwendiger, als daß ich vom Concile Veranlassung nehme, um die nothwendigsten Lehren über die Kirche, ihr Richteramt in Glaubenssachen, über das sichtbare Oberhaupt der Kirche, über

die allgemeinen Kirchenversammlungen, und ihr Ansehen nach der Lehre der katholischen Kirche auseinandersetze? Das soll in mehreren, sich selbst an Festtagen folgenden Predigten geschehen. Heute will ich damit in einer Einleitungspredigt den Anfang machen und reden von der dreifachen Gewalt, welche Christus in seiner Kirche bis zum Ende der Zeiten begründet hat, nämlich vom Lehr-, Priester- und Hirtenamt und deren Nothwendigkeit zum Bestande der Kirche und zum Heile der ihr anvertrauten Seelen. Ich behaupte also: Unser Heiland hat zur Heiligung der Menschen eine sichtbare, allen Menschen erkennbare Kirche mit einem Lehr-, Priester- und Hirten-Amt gegründet. Sehet da den Gegenstand unserer heutigen Unterweisung!

Vortrag.

Als unser Herr und Heiland Jesus Christus, der ewige, für uns Mensch gewordene Sohn Gottes, nach vollbrachtem Werke der Erlösung durch seinen blutigen Tod am Kreuze in den Himmel zurückkehrte; wollte er die von ihm erlöste und belehrte Menschheit nicht sich selbst überlassen, sie nicht von neuem ihre eigenen Wege wandeln lassen, die sie in stets größere Verirrungen und durch dieselben in den tiefsten Abgrund der Laster geführt hatte. Wozu wäre auch der Heiland auf die Welt gekommen, um durch seine himmlische Lehre den verlornen Weg zum Himmel zu zeigen, wenn diese Lehre der menschlichen Willkür preisgegeben durch menschliche Irrthümer wäre verdunkelt, deßhalb unnütz gemacht worden und in wenigen Jahrhunderten ganz zu Grund gegangen wäre? Wozu hätte der Heiland durch seinen blutigen Versöhnungstod die Menschen von ihren Sünden abgewaschen, reiche Gnaden verdient, Gnadenmittel, Canäle zur Erlangung der Verdienste des Kreuzes angeordnet; wenn sich Niemand fände, der den Menschen diese Gnade spendete, der ihnen die Canäle öffnete und die Gnaden in die Herzen der Menschen hineinleitete? Wozu hätte der Heiland drei Jahre durch unzählige Wunder,

durch seine Auferstehung von den Todten, durch seine Weissagungen, durch die Heiligkeit seines Lebens sich als den von Anbeginn der Welt verheißenen Erlöser, Lehrer und Führer des Menschengeschlechtes erwiesen; wenn Niemand dieses Lehr-Amt unter seinem Beistande und seiner Führung fortsetzen und Alles zum Heile der Menschen Nöthige, wie es Zeit und Umstände fordern, für alle spätere Jahrhunderte bis zum Ende der Zeiten anordnen sollte? Das sieht Jeder, auch der Beschränkteste an Verstand ein, daß die Erlösung des Menschengeschlechtes durch den Versöhnungstod und die heilbringende Lehre Jesu spurlos verschwunden wäre; wenn die Lehre Jesu nicht für alle kommenden Geschlechter bis zum Ende der Zeiten wäre rein erhalten worden, wenn nicht die von Christus eingesetzten Heilsmittel und die daran geknüpften Gnaden den Menschen aller Zeiten und aller Länder zugeführt würden, wenn nicht das von Christus begründete Lehramt unter göttlichem Beistande jene Verfügungen erließe, die für die gesammte erlöste Menschheit und jeden Einzelnen nothwendig sind. Was hat deßhalb der Heiland schon während seines heiligen Lehr-Amtes und vor seiner Rückkehr in den Himmel zum Heile der Menschen gethan? Wie hat er für das Heil aller Menschen und Zeiten gesorgt? Er hat ein geistliches Reich begründet für alle Länder und alle Zeiten, das fortbestehen soll bis zum Ende der Zeiten. Dieses Reich Christi soll die Stelle des von der Erde scheidenden und in den Himmel zurückkehrenden Heilandes unter den Menschen ersetzen, alle Völker der Erde soll es umfassen, und sie zu einer großen Familie Gottes vereinigen, alle Gnaden und himmlischen Segnungen welche der Heiland vom Himmel gebracht und durch seinen Tod am Kreuze verdient hat, sollen in diesem vom Sohne Gottes gestifteten Reiche niedergelegt und den Menschen aller Orten und Zeiten zugänglich gemacht werden. Dieses wunderbare Reich Christi ist, wie der Heiland selbst es feierlich ausgesprochen hat, kein Reich dieser Welt, sondern ein Reich der geoffenbarten und beseligenden Wahrheit, ein Reich der Tugend, ein Reich des himmlischen Friedens, wie ihn die Welt nicht geben kann,

ein Reich, welches uns allein den sicheren Weg zum Reiche der ewigen Ruhe und Herrlichkeit bahnen kann. Dieses Reich Christi, weil kein weltliches Reich, kann mit jedem weltlichen Reiche bestehen, ja es ist das belebende Element, die Seele, die einzig sichere Grundlage aller menschlichen und staatlichen Einrichtungen der Menschheit. Es soll dieses Reich nicht reichen bis zu dieser oder jener Landesgrenze, nicht zu jenem Berge, nicht zu jenem Flusse, Meere oder Welttheil, sondern zur äußersten Grenze der Erde. Durch dieses Reich sollen alle Völker der Erde gesegnet werden, wie es Gott dem großen Patriarchen Abraham verheißen hat. Diesem Reiche sollen alle große Reiche des Alterthums weichen, wie es bei dem Propheten Daniel geschrieben steht. In den Tagen jener Reiche, verkündet der Prophet von dem Reiche Christi, wird der Gott des Himmels ein Reich erwecken, das in Ewigkeit nicht wird zerstört werden; sein Reich wird keinem Andern gegeben werden und es wird zermalmen und vernichten alle diese Reiche, es selbst aber wird bestehen ewiglich. Ist also das Reich Christi ein geistliches Reich und als solches verkündet im alten Bunde, erwartet zum Segen aller Völker im neuen Bunde; so muß es seine Unterthanen, seine Gesetze, seine Vorgesetzten, seine Hilfsmittel zur Erreichung seines Zweckes und seiner Stiftung haben. Die Unterthanen sind alle Völker, lehret alle Völker, verkündet das Evangelium allen Geschöpfen. Die Gesetze der Kirche bildet das gesammte unveränderte Evangelium, wie es aus dem Munde Christi geflossen ist. Die Vorgesetzten und Lenker der Kirche sind die von Christus bestellten Hirten, die Apostel und ihre Nachfolger mit dem sichtbaren Oberhaupte an der Spitze. Die Hilfsmittel der Kirche zur Erreichung ihres himmlischen Zweckes bilden die von Christus eingesetzten und in seinem Reiche hinterlassenen Gnadenmittel. Dreifach ist folglich das Amt, welches Christus in seiner Kirche gegründet hat. Erstens das Amt zu lehren, zweitens das Amt die Heilsmittel zu spenden oder das Priesteramt, drittens das Amt, die gesammte Heerde Christi zu leiten oder das Hirtenamt. Von diesen drei verschiedenen Aemtern

der Kirche, dem Lehr-, Priester- und Hirtenamte will ich heute in möglichster Kürze noch Einiges sagen.

Ein dreifaches Amt hat Christus in seiner Kirche gegründet und zwar zuerst ein Lehramt. Denn die Lehre Jesu sollte nicht bloß kurze Zeit, so lange der Heiland und die Apostel lebten, sondern fort bis zum Ende der Zeiten so verkündigt werden, wie Christus dieselbe vom Himmel gebracht hatte. Deßhalb hat der Heiland seinen Aposteln befohlen: Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen! Wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Und bei dem heiligen Matthias lesen wir: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ Und damit Niemand diese schlichten galiläischen Prediger verachte, hatte der Heiland schon früher gesprochen: Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich und wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Und wiederum: Wer die Kirche nicht hört, der sei euch wie ein Heide und öffentlicher Sünder! Damit wir mit vollem Vertrauen die Lehren der Apostel und ihrer Nachfolger als die reine Lehre des Heilandes aufnehmen können, stellt er die lehrende Kirche unter seine besondere Obhut, verspricht er bei ihr zu bleiben alle Tage bis zum Ende der Welt. Damit sich die Lehre der Apostel, welche nur die Lehre Christi war, desto zuverlässiger Eingang in die Herzen der Menschen verschaffte, bestätigt sie der Heiland durch großartige und auffallende Wunder, wie bei dem heiligen Marcus, Kapitel 16 zu lesen ist; verspricht den Aposteln und ihren Nachfolgern den heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit leiten, sie an Alles erinnern soll, was unser göttlicher Heiland gelehret hat. Dieses von Christus eingesetzte und mit so hohen Vorzügen begabte Lehramt sollte fortbestehen bis zum Ende der Welt, wie die Worte Jesu mehrfach bezeugen. Und was

sollte dieses in der Kirche eingesetzte Lehramt lehren? Alles, was Christus den Aposteln zu lehren befohlen hatte und was diese im Auftrage und unter dem Beistande Christi verkündigt haben. Den Lehren Christi sollte nichts zugesetzt werden, denn Alles zum ewigen Heile Nothwendige hat Christus gelehrt, nichts darf weggelassen werden, weil Christus nichts Ueberflüssiges gelehrt hat, keine Lehre darf anders ausgelegt werden, damit nicht ungewisse und unsichere menschliche Meinungen statt der wahren Lehre Jesu Christi den Menschen aufgedrungen werden. Das Lehramt der katholischen Kirche weiset jede Neuerung im Glauben zurück, die mit der von Christus und den Aposteln gemachten Hinterlage des wahren Glaubens streitet. Es hält fest an den Lehren, die zu allen Zeiten, an allen Orten und von allen Lehrern der Kirche sind festgehalten worden und betrachtet dieses als Lehre Christi und der Apostel nach der bekannten Glaubensregel des heiligen Augustin: Was von der ganzen Kirche festgehalten wird und auf Concilien nicht ist eingeführt werden, das muß als von den Aposteln abstammend angesehen werden. Jede von der Kirche festgehaltene Lehre kann durch die Zeugnisse der heiligen Schrift, oder der mündlichen Ueberlieferung auf die Apostel und durch sie auf Christus zurückgeführt werden. Wie steht es dagegen um jede Neuerung? Von jeder neuen Lehre kann man drei Stücke nachweisen: Den Ort, wo sie zuerst auftauchte, die Person, welche sie erfand, endlich die Zeit, in der sie zum ersten Male gegen die alte ursprüngliche Lehre der Kirche sich geltend gemacht hat. Die zahlreichsten Irrthümer sind auf diese Weise gegen alle Lehren des Christenthums aufgetaucht, kaum war eine Irrlehre überwunden, so entstand eine andere. Keine einzige Lehre des Christenthums stünde mehr fest, wenn die Kirche diesen menschlichen Meinungen gefolgt wäre. Was hat die Kirche deßhalb gethan? Sie hat ihre irregeleiteten Kinder zuerst belehrt und wieder zu gewinnen gesucht. Waren sie aber hartnäckig im Irrthume, so hat sie die Kirche aus ihrem Schooße und ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen. So hat die Kirche lieber ganze Länder, halbe Welttheile aus ihrer Gemeinschaft scheiden lassen,

als daß sie die geringste Aenderung in der Lehre Christi zugegeben hätte. Sehet da, wie wichtig und wie nothwendig dieses Lehramt ist, welches Christus in seiner Kirche zurückgelassen hat, ohne es wäre die Lehre Christi der Spielball aller menschlichen Irrthümer gleich jeder menschlichen Meinung. Welche wichtige Vorzüge Christus mit diesem Lehramte verbunden hat, um seine Lehre für alle Zeiten sicher zu stellen, wird uns der Verlauf des Unterrichts zeigen.

Das zweite Amt, welches Christus in seiner Kirche für ewige Zeiten gegründet hat, ist das Priesteramt. Wäre wohl dem schwachen, gebrechlichen Menschen hinreichend geholfen, wenn ihm durch die Lehre Jesu der sichere Weg zum Himmel gezeigt würde? Was würde die Kenntniß des steilen Weges zum Himmel nützen, wenn uns aus allzu großer Schwäche die Kraft fehlte, diesen Weg zu wandeln? Wo aber finden wir diese uns so nothwendige Kraft? Nirgends anders als in den Heilsmitteln, die Christus in seiner Kirche eingesetzt hat und wodurch er uns die am Kreuze verdienten Gnaden zuführt. Wer aber soll diese Heilsmittel den Menschen spenden? Dazu gehört eine besondere Gewalt und besondere Gnaden und beide hat der Heiland im Priesteramte seiner Kirche vereinigt. Worin besteht die Gewalt und Befugniß des Priesteramtes? Seine höchste Zierde und Gewalt besteht in der Darbringung des unblutigen Opfers des neuen Bundes, die Christus beim letzten Abendmahle seinen Jüngern mit den Worten übertragen hat: Thuet dies zu meinem Andenken! So oft demnach ein rechtmäßig geweihter Priester dem Befehle Jesu gemäß die Worte der Wandlung: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, über Brod und Wein ausspricht, wird Brod und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi durch die göttliche Allmacht verwandelt, die Früchte des blutigen Versöhnungstodes fließen uns zu und unsere Seelen werden mit dem göttlichen Fleische und Blute genährt zum ewigen Leben. Vermöge des Priesteramtes haben die Bischöfe und Priester die Gewalt Sünden zu vergeben und Sünden zu behalten. Denn zu ihnen hat der Heiland in der Person der

Apostel gesprochen: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Und schon früher hatte er zu ihnen gesprochen: Was ihr binden werdet auf Erden, das wird im Himmel gebunden sein, und was ihr lösen werdet auf Erden, das wird im Himmel gelöset sein. O welch' tröstliche Gewalt für den armen sündigen Menschen! Wenn also die Priester den Sündern nach einem reumüthigen Bekenntnisse ihrer Sünden die Worte zurufen: Deine Sünden sind dir vergeben, so können sie diese Worte mit so festem Vertrauen aufnehmen, als gingen sie ihnen aus dem Munde Jesu zu. Zum Priesteramte gehört die Ausspendung der übrigen Sakramente, von denen zwei, die Firmung und Priesterweihe nur durch die Bischöfe als Nachfolger der Apostel ertheilt werden können. Das Priesteramt ist eben so wesentlich zur Erhaltung der wahren Kirche Christi, als das von ihm gegründete Lehramt. Nehmet das Priesteramt aus der Kirche weg und mit ihm schwinden auch alle in der Kirche zurückgelassenen Gnadenmittel. Wer aber vermag den göttlichen Geboten zu entsprechen ohne Gnade, wer aber die nöthigen Gnaden zu finden ohne den Gebrauch der von Christus eingesetzten Gnadenmittel? Wo immer also das wahre Priesterthum nicht ist oder eine Unterbrechung leidet, da kann die wahre Kirche Christi nicht sein. Daher ist es mit Recht stets als ein sicheres Kennzeichen der wahren Kirche Christi betrachtet worden, daß das von Christus eingesetzte Priesterthum, namentlich die bischöfliche Würde, von den Zeiten der Apostel bis auf uns in ununterbrochener Reihenfolge fortbestanden hat. So viel hier vom Priesteramte.

Das dritte von Christus in seiner Kirche eingesetzte Amt ist das Hirtenamt. Und auch dieses Amt ist zum Bestande der Kirche wesentlich nothwendig, ja es ist unter allen drei Aemtern der Kirche unstreitig das wichtigste. Wie hat der Heiland für Bestellung des christlichen Hirtenpersonals gesorgt? Er hat zuerst die zwölf Apostel als zukünftige Hirten seiner

Kirche, dann zwei und siebenzig Jünger ausgewählt, hat ihnen die nöthige Gewalt und Gnade am letzten Abendmahle und zu andern Zeiten ertheilt, hat sie mit der Fülle des heiligen Geistes am Pfingstfeste ausgerüstet, ihnen Petrus als Oberhaupt der ganzen Kirche vorgesetzt, so daß ein Haupt die ganze Kirche leiten, Bischöfe in den verschiedenen Theilen der Welt einem Theile der Heerde Christi unter Oberleitung des Hauptes vorstehen, die Priester als Gehilfen den Bischöfen untergeordnet, die Gläubigen diesen ihren geistlichen Führern unterthan und gehorsam sein sollen. Als Hirten haben die Vorsteher der Kirche innerhalb der ihnen von Christus vorgeschriebenen Grenzen Gesetze zu erlassen und die Gläubigen sind ihnen Gehorsam schuldig. Gesetze für die gesammte Kirche erläßt das sichtbare Oberhaupt derselben, Gesetze für sein Bisthum jeder Bischof, Gesetze für seine Heerde der Priester. Jeder Untergebene, wozu auch die untergebenen Hirten gehören, ist an die Gesetze seiner rechtmäßigen Vorgesetzten gebunden. Wie aber, wenn diese Gesetze nicht gehalten werden? Alsdann müssen die Hirten der Kirche die Widerspänstigen strafen, sie nöthigen Falles aus der Kirche ausschließen. Den Bischöfen als Hirten der Kirche muß es namentlich freistehen, die Anordnungen zu treffen, die zur Erhaltung und gedeihlichen Verwaltung des Lehr- und Priesteramtes nothwendig sind. Es muß namentlich den Bischöfen gestattet sein, ihre Geistlichen zu bilden, die zu ihrer Bildung nothwendigen Anstalten zu errichten, ihnen solche Lehrer anzuweisen, welche fromme und unterrichtete Geistliche zu bilden im Stande sind, es muß den Bischöfen freigestellt bleiben, jeden Geistlichen in den Wirkungskreis zu berufen, welchem er nach seinen Kenntnissen und Fähigkeiten mit Segen vorstehen kann. Dem Hirtenamte der Kirche muß der nöthige Einfluß auf die Schule und alle Bildungsanstalten gesichert werden, damit die christliche Jugend in der Frömmigkeit und der Furcht des Herrn erzogen werde. Sehet da, welche wichtige Pflichten dem Hirtenamte der Kirche aufgelegt sind. Ginge das Hirtenamt der Kirche zu Grund oder der nöthige Einfluß auf die Kirche würde allzusehr be-

schränkt, so muß die Kirche nothwendig und in ganz kurzer Zeit zu Grunde gehen. Wird die Gewalt des Regenten, die des Heerführers allzu sehr beschränkt, so führt diese Verkürzung der Regentengewalt oder des Ansehens im Heere nothwendig zur Auflösung des Staates und aller militärischen Zucht. Das vorläufig vom Hirtenamte, auf welches wir im Laufe dieses Unterrichts noch öfter zurückkommen werden.

Fragt ihr mich, welches dieser drei Aemter das wesentlichste für den Bestand der Kirche sei, ob das Lehr-, Priester- oder Hirtenamt der Kirche; so antworte ich euch: Alle drei sind gleich wesentlich. Das Lehramt zeigt uns durch unfehlbar vorgetragene Lehre Christi den richtigen und sichern Weg zum Himmel, ohne das Lehramt der Kirche herrscht Zweifel und Unsicherheit; das Priesteramt bietet uns allein die nöthigen Gnadenmittel und verleiht uns so die nöthige Kraft diesen Weg zu wandeln; das Hirtenamt bietet uns die nöthigen lebendigen Leiter und Führer, bewahrt uns vor Abwegen und eifert uns an zu allem Guten. Alle drei Aemter hat deßhalb auch der Heiland in der Person der Hirten der Kirche nach Maßgabe ihrer Stellung auf das innigste mit einander verbunden und seine Gewalt auf dieselbe übertragen.

Hier wollen wir unsere heutige Betrachtung schließen, indem wir den festen Entschluß fassen, festzuhalten an dem dreifachen von Christus selbst gelegten Fundamente der Kirche, dem Lehr-, Priester- und Hirtenamte. Auf diesem Fundamente wollen wir in der nächsten Unterweisung weiter bauen. Indessen wollen wir alle Lehren des katholischen Lehramtes treu befolgen, alle Heilsmittel des Priesteramtes gewissenhaft gebrauchen, den Anordnungen des Hirtenamtes uns willig und mit kindlichem Sinne unterwerfen. Dahin, wohin jetzt aller Augen der Welt gerichtet sind, nach Rom und auf die daselbst versammelten Bischöfe und Hirten der Kirche, wollen auch wir mit festem Vertrauen unsere Blicke wenden und von den Entscheidungen, die nicht ohne Leitung des heiligen Geistes

gefaßt werden, uns alles Heil und allen Segen versprechen. Besonders wollen wir mit Eifer beten um die nöthige Erleuchtung für den heiligen Vater, für alle versammelten Bischöfe und Hirten der Kirche, für alle Priester und Gläubigen, damit der Herr seine Kirche leite, schütze, regiere, ihr alle zu treffenden Anordnungen zum Heile und Segen gereichen lasse. Amen.

II.

Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

Bereits habe ich in meiner letzten Predigt die Grundlage zu dem weiteren Unterrichte über die Kirche und ihre Entscheidungen in Glaubenssachen gelegt. Welches ist kurz gefaßt diese bereits gelegte Grundlage zum Weiterbau im vorliegenden wichtigen Gegenstand? Wir haben gesehen, daß Christus bei seinem Scheiden von dieser Welt ein geistiges Reich für alle Völker und Zeiten errichtet, seine Gewalt diesem Reiche, seiner mit seinem Blute erkauften Kirche übertragen, namentlich ein Lehr-, Priester- und Hirtenamt in ihr errichtet hat. Es tritt nun eine weitere überaus wichtige und folgenreiche Frage an uns heran. Hat nämlich der Heiland sein Reich, seine unbefleckte Braut, die Kirche und das dreifache in ihr errichtete und zu ihrem Bestande wesentlich nothwendige Amt, wie ein thörichter Baumeister auf den beweglichen unsichern Sand menschlicher Meinungen gebaut, so daß der erste die Welt durchsausende Sturm, der erste Platzregen das ganze Gebäude unter großem Gekrache zusammenwerfen sollte oder hat er es als die ewige Weisheit auf einen festen Felsen gegründet, so daß alle Stürme der Zeiten, alle Wassergüsse menschlicher Meinungen nichts gegen sein Reich, gegen seine heilige Kirche, vermögen? Der Heiland selbst hat diese wichtige Frage, noch ehe die Kirche fest begründet und durch die Ausgießung des heiligen Geistes vollendet wurde, in eigener Person entschieden

und sie nicht dem trügerischen Urtheile der durch Sünde und Leidenschaften geblendeten Menschen zur Beantwortung überwiesen. Zum heiligen Petrus hat der Heiland gesprochen: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Aus diesem Ausspruche der ewigen Wahrheit, Weisheit und Allmacht geht hervor, daß der Heiland seine Kirche auf den Felsen Petri und seiner Nachfolger so fest begründet hat, daß die ganze Macht der Hölle mit allen erdenklichen Kämpfen nichts gegen sie vermögen werden. Wie hat der Heiland seiner heiligen Braut diese unüberwindliche Festigkeit ertheilt? Er hat die drei in seiner Kirche errichteten Aemter nicht der menschlichen Willkür, nicht den Wechseln menschlicher Weisheit preisgegeben, sondern ein untrügliches vom heiligen Geiste geleitetes Lehr-, Priester- und Hirtenamt errichtet und ihm die dreifache Pflicht der Erhaltung der reinen Lehre Christi, seiner Heilsmittel, der richtigen Leitung der Menschen auf dem Wege zum Himmel übertragen. Nur durch dieses unfehlbare, dreifache Amt, wird die uns in Christus gewordene göttliche Offenbarung für alle Zeiten untrüglich rein erhalten und das Heil aller Gläubigen bis zum Ende der Zeiten gesichert. Nichts ist wichtiger und nothwendiger für das richtige Verständniß der göttlichen Offenbarung, als die Unfehlbarkeit der gesammten Kirche Christi. Aber worauf gründet sich diese Unfehlbarkeit der Kirche? Warum halten alle wahren Kinder der Kirche so streng an ihr fest? Eine wichtige Frage ist diese, wir wollen sie heute zum Gegenstande unserer zweiten Betrachtung wählen. Weil aber die Wahrheit desto schöner leuchtet, wenn sie dem Irrthum wie Licht und Finsterniß gegenüber gestellt wird, so wollen wir der obigen Wahrheit noch eine zweite beifügen, nämlich den durch alle Jahrhunderte des Christenthums und durch alle Irrlehren bestätigten Satz, daß ohne untrügliches Lehramt weder für die Erhaltung, noch für das richtige Verständniß der göttlichen Offenbarung hinreichend gesorgt ist. Sehet da den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung! Der Heiland hat in seiner Kirche ein unfehlbares, vom heiligen Geiste ge-

leitetes Lehramt gegründet, erster Theil; ohne dieses unfehlbare Lehramt kann die göttliche Offenbarung weder erhalten noch verstanden werden, zweiter Theil.

Erster Theil.

Der Heiland hat in seiner Kirche, dem großen, alle Völker umfassenden geistigen Reiche, dem er seine Lehre, seine Heilsmittel, seine Gewalt übertrug, ein unfehlbares Lehramt, zur Erhaltung und Fortpflanzung der göttlichen Offenbarung bis zum Ende der Zeiten gegründet oder mit andern Worten: Die gesammte Kirche Christi ist unfehlbar in allen Lehren und feierlichen Aussprüchen, welche die Glaubens- und Sittenlehren berühren. Wie alt ist ein solcher Glaube? Er ist so alt als das Christenthum selbst, er ist aus dem Munde der ewigen Wahrheit und Weisheit geflossen. „Du bist Petrus," hat der Heiland zum Apostelfürsten Petrus und seinen Nachfolgern gesprochen, „und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Sollen die Mächte der Hölle über die Kirche nicht siegen, so muß die Kirche in der Lehre und den Einrichtungen Christi unfehlbar sein. Wie kann der Heiland es zugeben, daß die Kirche von den finstern Mächten betrogen den Irrthum und die Lüge als Wahrheit und das Laster für Tugend ausgebe und Glauben finde? Wie dürfte die Wahrheit mit dem Irrthume so untermischt werden, daß man die reine Lehre Christi vom Irrthume nicht zu unterscheiden vermöchte? Welcher Sieg der Hölle könnte größer und für das ganze Menschengeschlecht verderblicher sein, als der Sieg des Irrthums über die Wahrheit, des Lasters über die Tugend? Damit dies in keinem der folgenden Jahrhunderte bis zum Ende der Zeiten geschehen könne, hat der Heiland für Petrus und seine Nachfolger gebetet, damit sein und ihr Glaube nicht abnehme und sie ihre Brüder im Glauben zu stärken vermöchten. Wie schön ist dieses Gebet in allen Jahrhunderten in Erfüllung gegangen! Wohl hat der Stuhl Petri alle entstandenen Irrlehren verdammt, weßhalb er von allen Irrlehren tödtlich

gehaßt wird, vom Stuhle Petri ist aber noch keine Irrlehre ausgegangen. Wir glauben weiter an eine Unfehlbarkeit der Kirche, weil Christus verheißen hat bei ihr zu bleiben bis zum Ende der Zeiten. Wie könnte aber Christus durch seinen allmächtigen Beistand seine Kirche stützen, wenn seine Lehre und Heilsmittel ihr entrissen würden, die Kirche im Meere menschlicher Meinungen zu Grunde ginge? Da aber das Wort des Herrn ewig dauert, Himmel und Erde vergehen, das Wort des Herrn aber nicht vergeht; so hat der Heiland nach seinem untrüglichen Worte die Kirche stets geleitet, und leitet noch jetzt das sichtbare Oberhaupt, die Bischöfe und Priester der Kirche in seiner Lehre, in Ausspendung der Sakramente, in Flucht der Sünde, in Ausübung der Tugend. Der Heiland hat seiner Kirche den heiligen Geist versprochen, damit er sie in alle Wahrheit leite. „Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch alle Wahrheit lehren." „Ich werde," spricht der Heiland anderwärts, „den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, den Geist der Wahrheit, damit er bei euch bleibe in Ewigkeit." Und dieser heilige Geist ist als Tröster und Lehrer über die Apostel und ihre Nachfolger gekommen, die Kirche kann also in ihrer Gesammtheit im Glauben und in den Sitten nicht fehlen. Was die gesammte Kirche lehrt, das ist Lehre Christi, Lehre des heiligen Geistes, darin kann sie nicht irren, ohne daß der Irrthum auf Christus und den heiligen Geist zurückfällt, die Kirche ist vielmehr eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, die heute wie in den Zeiten der Apostel unter der Leitung Christi und des heiligen Geistes steht. Was kann uns beruhigender sein bei den Entscheidungen des gegenwärtigen allgemeinen Concils, als der feste Glaube, daß auch heute noch die Kirche vom heiligen Geiste geleitet werde?

Die gesammte Kirche ist unfehlbar in allen Lehren und feierlichen Beschlüssen, die den Glauben und die Sitten betreffen. Wie soll ich euch dieses beweisen? Es ist dieses eine leichte Sache für den, der an den unfehlbaren Ausspruch des Sohnes Gottes lebendig glaubt. Der Heiland fordert von

einem jeden seiner Gläubigen den strengsten Gehorsam gegen das Lehramt der Kirche. „Wer euch hört," spricht er, „der hört mich, wer euch verachtet, der verachtet mich und wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." Dieser Ausspruch des Herrn gilt nicht blos von den Jüngern, sondern auch von ihren Nachfolgern. „Wer die Kirche nicht hört," hat der Heiland gesprochen, „der sei dir, wie ein Heide und öffentlicher Sünder!" Warum aber ist die Verachtung der Jünger eine Verachtung des Herrn selbst? Weßhalb ist die Widersetzlichkeit gegen die Kirche Sünde? Weil die Lehre der Jünger die Lehre Christi ist, weil die Kirche uns nur das Gesetz und die Anordnungen Christi zur heiligen Pflicht macht. Es ist also eine Auflehnung gegen die Anordnungen der Jünger und der Kirche, eine Auflehnung gegen Christus selbst. Denn Christus ist es, „der," wie der heilige Paulus schreibt, „Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige zu Hirten und Lehrern verordnet; . . . . bis wir Alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes." Warum hat der Heiland diese Hirten angeordnet? Damit wir zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß Christi gelangen und uns dem Urtheile der Hirten in Glaubenssachen unterwerfen. Fordert nun der Heiland von uns Gehorsam gegen die Kirche in Glaubenssachen und die Kirche könnte nur in einem einzigen Glaubensartikel irren, fiele dann nicht der Irrthum auf Christus selbst zurück? Könnten wir dann Christus, könnten wir seiner Kirche, noch Glauben schenken? Wo sollten wir uns einen Richter in Glaubenssachen suchen? Nirgends würden wir ihn finden. Ueber die wichtigsten Wahrheiten des Christenthums würden die schwersten Zweifel, eine gänzliche Ungewißheit entstehen und so viele verschiedenen menschlichen Meinungen, als Köpfe sich finden, wie es sich leider in allen Glaubenssachen bei unsern getrennten Brüdern, den Protestanten, findet, wo man durch stetes Forschen nach wahrem Christenthum alles Christenthum bis zu den Fundamenten zerstört hat. Wie hat Christus der Bräutigam und Gründer seiner

Kirche dieser babylonischen Verwirrung und Zerstörungswuth vorgebeugt? Er hat die gesammte Kirche als eine unfehlbare Schiedsrichterin in Glaubenssachen eingesetzt und es den Kindern der Kirche zur Pflicht gemacht, sich ihren Aussprüchen zu unterwerfen. Nur der steten Wachsamkeit der Kirche als Hüterin und Bewahrerin in Glaubenssachen haben wir es zu danken, daß der katholische Glaube an allen Orten und zu allen Zeiten seine Einheit bewahrt und die christlichen Wahrheiten festgehalten hat. Welchen innigen Dank sind wir dem Heilande, sind wir der Kirche, seiner heiligen Braut, dafür schuldig!

Die gesammte Kirche Christi ist unfehlbar in allen Glaubens- und Sittenlehren. Was kann uns von dieser wichtigen Wahrheit überzeugen? Die wahrhaft unzähligen Zeugnisse der heiligsten und gelehrtesten Kirchenväter über diese wichtige Wahrheit. „Ohne das Ansehen der Kirche," schreibt der heilige Augustin, „würde ich selbst dem Evangelium keinen Glauben schenken." Mit Recht schreibt so der heilige Augustin, denn ohne das Ansehen der Kirche hätten wir weder Kenntniß der wahren Bücher der heiligen Schrift, noch von deren Unverfälschtheit. „Man muß," so lehrt der heilige Irenäus, „nicht anders wo, als in der Kirche suchen, was wahr ist, weil in ihr die Apostel als in einer reichen Schatzkammer alle Wahrheit aufbewahrt haben, auf daß, wer will, aus ihr die Quelle des Lebens nehmen könne." „Derjenige," schreibt Cyprian, „kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat." Derselbe heilige Kirchenlehrer schreibt von der Kirche: „Die Kirche, von des Herrn Licht durchleuchtet, sendet ihre Strahlen durch die ganze Welt; ein Licht nur ist es, das überall sich ergießt; der Sonne Einheit aber besteht ungetheilt; über die ganze Erde breitet die Kirche saftreich ihre Aeste aus; immer weiter entsendet sie die schwellenden Wasserströme und dennoch ist es nur ein Haupt, und ein Ursprung und eine Mutter, reich an neuem Nachwuchse! . . . . Verführt kann die Braut Christi nicht werden, sie ist makellos und keusch." So der heilige Cyprian. Von

der katholischen Kirche schreibt der heilige Augustin: „Diese Kirche ist der Leib Christi, wie der Apostel sagt. Daher es denn auch klar ist, daß, wer nicht zu Christi Gliedern gehört, das christliche Heil nicht erlangen kann." Eine sehr große Menge der herrlichsten Zeugnisse muß ich Kürze halber übergehen. Es kann keineswegs geläugnet werden, daß in den Schriften der heiligen Väter die Unfehlbarkeit der Kirche so oft und so klar ausgesprochen ist, wie kaum eine zweite Lehre des katholischen Glaubens. Die Kirche hat in allen Jahrhunderten die größte Sorgfalt darauf verwendet, die Lehre Christi rein und unverfälscht zu bewahren. Diese Sorgfalt der Kirche schildert uns in überaus schönen Worten im zweiten Jahrhundert der heilige Bischof und Martyrer Irenäus: „Die Kirche," schreibt er, „in die ganze Welt verpflanzt, bewahrt die Predigten und den Glauben, den sie empfangen hat, sorgfältig, gleichsam als bewohnte sie ein Haus; und gleicherweise glaubt sie, als hätte sie eine Seele und ein Herz; und was sie glaubt, lehrt und predigt sie so einstimmig, als hätte sie nur einen Mund. Denn so verschieden auch die Sprachen in der Welt sind, so ist doch der Inhalt der Ueberlieferung nur einer und derselbe. Nicht anders glauben und lehren die Kirchen, die in Deutschland, die in Spanien, in Gallien, im Oriente, in Aegypten, in Lybien oder in der Mitte des Erdkreises gestiftet sind. Sondern wie die von Gott geschaffene Sonne in aller Welt eine und dieselbe ist; so leuchtet auch die Predigt der Wahrheit überall und erleuchtet alle Menschen, die zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen wollen. Noch auch wird derjenige, der unter den Vorstehern der Kirche durch Beredtsamkeit glänzt, etwas hiervon Verschiedenes vorbringen, denn keiner ist über seinen Lehrer; noch wird der minder Beredte die Ueberlieferung verkürzen. Denn da nur ein und derselbe Glaube ist, so thut, wer in Worten viel vermag, nichts dazu, wer wenig, nichts davon." So Irenäus. So ist es unter Christi und des heiligen Geistes Beistand durch alle Jahrhunderte bis zum heutigen Tage in der Kirche gehalten worden. Besteht aber heute noch wie in den ersten Jahr-

hunderten der Kirche, eine wunderbare Einheit im Glauben, glauben wir noch immer, was in der ganzen Welt geglaubt wird; so muß der katholische Glaube der Glaube Christi und der Apostel und frei von jedem Irrthume sein. Wie könnte sich derselbe Irrthum durch die ganze Welt erstrecken?

Die Kirche ist unfehlbar in ihren Entscheidungen über Glaubens- und Sittenlehren. Dieses beweist ihr Verfahren jedem neu auftauchenden Irrthume gegenüber. Was hat die Kirche gethan, wenn der Irrthum frech sein Haupt erhob? Sie hat ihn ohne Nachsicht, ohne alle Rücksicht auf die Menschen, welche ihm huldigten, wenn es auch Kaiser waren, verdammt, und die katholische Lehre in klaren, bestimmten Worten festgesetzt, an der, wenn sie namentlich in allgemeinen Concilien war festgesetzt worden, in allen nachfolgenden Jahrhunderten keine Silbe ist verändert worden. Wie ist es im Laufe der Zeit den Irrthümern, wie den Entscheidungen der Kirche ergangen? Eine ganze Menge dieser Irrthümer sind spurlos verschwunden. Wo in der Welt betet ein Priester oder Gläubiger noch das Glaubensbekenntniß der Arianer, Macedonianer, Novatianer, Donatisten oder Pelagianer? Die gegen diese Irrlehren gefaßten Beschlüsse der Kirche haben noch immer Kraft in der ganzen katholischen Welt. Wo in der Welt findet sich noch ein Protestant, der an dem Glaubensbekenntnisse eines Luther, Calvin und anderer Reformatoren unverbrüchlich festhält? Diese Bekenntnisse sind längst zu Grabe getragen, wie die Protestanten durch Wort und Schriften selbst bekennen. Fraget ihr aber nach den Beschlüssen der letzten allgemeinen Kirchenversammlung von Trient; so sind sie als Glaubensregel hochverehrt und tief in die Herzen von mehr als zweihundert Millionen Katholiken eingetragen. Woher diese Verschiedenheit? Die Beschlüsse der Kirche beruhen auf dem alten, apostolischen Glauben aller Jahrhunderte, sind Beschlüsse Christi und des heiligen Geistes, sind auf geoffenbarte Wahrheiten gegründet, bleiben sich stets gleich und deßhalb vermögen sie die finstern Gewalten nicht zu untergraben. Die menschlichen Irrthümer sind vom Lügengeiste

eingegeben, beruhen auf Lüge und Leidenschaft, die Lügen und Leidenschaften sind hundertfältig, widerstreiten sich vielfältig, daher die Menge der Irrthümer, daher ihr Widerspruch unter einander, da sie in Allem sich widersprechen, nur in dem Hasse der katholischen Kirche einig sind. Die Lüge schießt heute wie ein Schwamm empor und zerrinnt in kurzer Zeit wie eine Seifenblase, löst sich in eiteln Dunst auf, bricht sich am Felsen der Wahrheit, wie die Wogen des Meeres sich an seinen Felsen in schäumende Gewässer auflösen. Welche Beschlüsse das römische allgemeine Concil immer fassen mag, das bleibt fest und unbezweifelt, daß seine Beschlüsse noch bestehen werden, wenn die Irrthümer unserer Zeit längst begraben liegen. Soviel über die Unfehlbarkeit der Kirche in Glaubenssachen. Ohne ein unfehlbares Lehramt kann die göttliche Offenbarung weder erhalten noch verstanden werden. Davon noch einige Worte im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Ohne ein unfehlbares Lehramt in der Kirche kann die göttliche Offenbarung unmöglich erhalten werden. Was ist zur Erhaltung der Offenbarung nach dem Urtheile aller Christen, sie mögen einen Namen führen, wie sie immer wollen, nothwendiger, als die heilige Schrift, so daß sie unsere getrennten, protestantischen Brüder als die einzige Quelle der göttlichen Offenbarung ansehen? Nehmet nun aus der Kirche das unfehlbare Lehramt weg und über kein Buch in der Welt wird soviel gestritten, als über die heilige Schrift. Wie viel ist schon in alten und neuen Zeiten darüber gestritten worden, welche Bücher des alten und neuen Testamentes zur heiligen Schrift zu zählen, ob sie rein und unverfälscht erhalten seien. Schon Tertullian (De praesc. c. 17.) am Anfange des dritten Jahrhunderts bezeugt, daß gewisse Häresien manche Theile der heiligen Schrift nicht annahmen oder nicht ganz annahmen, sondern wegnahmen und zusetzten, wie es ihre Lehre forderte oder, wenn sie dieselbe ganz annahmen, dann doch verschieden

auslegten. So bezeugt der heilige Augustin, daß einige Briefe des neuen Testaments, die auch Luther verwarf, von Abtrünnigen verworfen wurden, weil sie die Nothwendigkeit der guten Werke leugneten. Luther hat einige Bücher der heiligen Schrift, weil sie seiner vorgefaßten Meinung widersprachen, verworfen. Sind aber seine Schüler bei dieser Verwerfung stehen geblieben? Es ist fast kein Theil der heiligen Schrift mehr übrig, der nicht in Folge sogenannter neuer und gründlicher Untersuchungen bald von diesem, bald von jenem Gelehrten wäre verworfen worden. Es ist wahrhaft unglaublich, welche Verkehrtheiten, welcher grenzenlose Unsinn nicht blos in alten, sondern auch in unsern sich aufgeklärt dünkenden Zeiten über die heilige Schrift verbreitet worden ist. Nachdem Luther und die Reformatoren die erste Bresche durch Verwerfung mehrerer Bücher in das Gebäude der heiligen Schrift geschossen hatten, haben ihre Jünger und Nachfolger durch Verfolgung derselben Grundsätze die ganze heilige Schrift untergraben, verworfen, vernichtet. Woher kommt ein so trauriges Resultat? Man hat das unfehlbare Lehramt der Kirche verworfen und will Jeder für sich mit seiner dem Irrthume unterworfenen Vernunft die göttliche Offenbarung und deßhalb auch die heilige Schrift beurtheilen, will mit seiner Spanne Vernunft Geheimnisse ausmessen, welche weit unsere Fassungskraft übersteigen. Nie wird die heilige Schrift da feststehen, wo kein untrügliches von Christus selbst gegründetes Lehramt geglaubt wird. Haben wir dagegen in der Kirche ein untrügliches Lehramt, dem die heilige Schrift von den Aposteln ist übergeben worden, das sie vor jeder Fälschung und verkehrten Auslegung mit Aengstlichkeit bewahrt, die zu ihr gehörigen Bücher unter dem Beistande des heiligen Geistes von den ältesten Zeiten her genau bestimmt hat; so steht die heilige Schrift unerschütterlich fest, wie das Lehramt der Kirche, wie der Felsen, worauf die Kirche gegründet ist. Geht dagegen mit Verwerfung des Ansehens der Kirche die heilige Schrift selbst, der feste Grundpfeiler der Offenbarung, zu Grunde; so fällt mit ihr auch die ganze göttliche Offenbarung, die nur durch

ein unfehlbares Lehramt rein und fest für alle Orte und Zeiten erhalten wird.

Ohne ein unfehlbares Lehramt in der Kirche kann die Offenbarung unmöglich erhalten werden. Es ist klar, daß auch mit der richtigen und vollständigen Bibel nichts für Erhaltung der göttlichen Offenbarung gewonnen ist, wenn dieselbe nicht zugleich richtig ausgelegt wird. Keine Irrlehre war so unchristlich und abgeschmackt, daß sie nicht eine oder die andere Stelle der heiligen Schrift durch willkürliche und verkehrte Auslegung für sich geltend gemacht hätte. Daher das bekannte Wort des heiligen Augustinus: „Woher kommen so viele Ketzereien, als weil die Schrift, die an sich gut ist, schlecht verstanden wird.“ Und vor ihm im zweiten Jahrhundert hat Tertullian geschrieben: „Was wirst du ausrichten, wärest du auch der Geübteste in der heiligen Schrift, da, wenn du etwas vertheidigst, es geleugnet und umgekehrt, wenn du es leugnest, es vertheidigt wird. Du wirst im Streite nichts verlieren, als Worte, und nichts erlangen als Entrüstung wegen der Gotteslästerung.“ (De praescriptione c. 17.) Ist es doch in unsern Tagen dahin gekommen, daß protestantische Geistliche in der heiligen Schrift nichts sehen, als ein gewöhnliches Buch, dem sie nur in soweit Glauben beimessen, als es mit ihrer schwachen Vernunft übereinstimmt. Enthielte die heilige Schrift nichts, als was die Vernunft lehrt, wozu hätten wir eine Offenbarung nöthig? Zu welchen verderblichen Auslegungen hat eine solche willkürliche Erklärung der heiligen Schrift schon geführt! Ohne die sichere und richtige Auslegung der heiligen Schrift wäre sie selbst das verderblichste Buch der Welt. Wie aber hat Christus für die richtige Auslegung der heiligen Schrift gesorgt? Indem er ein unfehlbares Lehramt in seiner Kirche einführte und ihm die Auslegung der Schrift übertrug. Wie legt dies Lehramt die heilige Schrift aus? Bei Stellen, die in allen Jahrhunderten und bei allen Kirchenvätern dieselbe Auslegung gefunden haben, hält sie an dieser Auslegung fest und gestattet kein Abweichen. Bei jenen Stellen, die verschiedene dem Glauben und der Schrift nicht widersprechende Aus-

legungen gefunden haben, stellt die Kirche Jedem frei, die Auslegung festzuhalten, die ihm gefällt. Findet ein Gelehrter durch tieferes Eindringen in die heilige Schrift eine neue Auslegung, die weder mit der heiligen Schrift, noch mit dem Glauben im Widerspruch steht, so hat die Kirche nichts dagegen zu erinnern. So schneidet die Kirche sich selbst und andern jede verderbliche Willkür in Auslegung der heiligen Schrift ab, wodurch die Offenbarung selbst untergraben wird, gestattet aber auch innerhalb der von Christus selbst gezogenen Grenzen jede vernünftige Auslegung. Nur in dieser Weise wird dem Untergang der Offenbarung durch falsche Auslegung vorgebeugt und zugleich eine heilsame Freiheit gestattet.

Ohne unfehlbares Lehramt in der Kirche kann die göttliche Offenbarung nicht erhalten werden. Wie soll ich euch davon überzeugen? Christus und die Apostel haben Irrlehrer und falsche Propheten vorausgesagt, die wirklich eingetroffen sind und im Laufe der Jahrhunderte alle christliche Glaubenssätze geläugnet und die unsinnigsten Irrlehren aus dem Heidenthum in das Christenthum übertragen haben. Was wäre in Folge dieser Irrlehren aus dem Christenthume geworden? Es wäre längst bis zu den Fundamenten ausgerottet, keine einzige Lehre wäre stehen geblieben. Eine Irrlehre widerspricht der andern, in nichts sind sie einig, als im Hasse der katholischen Kirche. Ich kann diese Zerrissenheit nicht besser schildern, als mit den Worten des alten Tertullian, über die Abtrünnigen seiner Zeit. „Sie kommen in nichts überein," sagt er, „als in Spaltung. Man zeihe mich der Lüge, wenn sie nicht in ihren Glaubensregeln von einander verschieden sind, da ein Jeder nach seiner Art ummodelt, was er empfangen, wie dessen Urheber auch nach seiner Willkür es verfaßt hat. Dasselbe war den Valentinianern erlaubt, was dem Valentin, dasselbe den Marcioniten, was dem Marcion, nämlich den Glauben zu erneuern nach eigener Willkür. Endlich beim ersten Anblick der Ketzereien wird man sehen, daß sie sämmtlich in Vielem von ihren Stiftern abweichen." Dasselbe findet mit denselben Worten seine Anwendung auf die Schüler von Luther, Calvin,

Zwingli, Janſenius. Sie reißen an dem chriſtlichen Glaubensgebäude mit derſelben Willkür, die ihre Stifter im Aufſtellen ihrer Lehre gebraucht, eine Lehre des Chriſtenthums nach der andern zuſammen, bis davon nichts mehr übrig iſt; es iſt ihnen ja daſſelbe erlaubt, was ihre Stifter ſich herausgenommen haben. Wie hat Chriſtus für Erhaltung ſeiner Lehre geſorgt? Durch das unfehlbare Lehramt der Kirche, welche die wahre Lehre feſtſtellte, den Irrthum verdammte, die hartnäckig Irrenden aus der Kirche ausſchloß und ſie ihrem Schickſale überließ. Ohne das Richteramt der Kirche wäre die Lehre Jeſu in ihr längſt vernichtet.

Ohne ein unfehlbares, ſich in allen weſentlichen Stücken des Chriſtenthums gleich bleibendes Lehramt in unſerer heiligen Kirche iſt für die größere Zahl der Menſchen die göttliche Offenbarung unzugänglich und unverſtändlich. Warum dieſes? Bei weitem der geringſte Theil der Menſchen iſt im Stande, durch eigene Forſchung zur Kenntniß der göttlichen Offenbarung zu gelangen und die Wenigen, die es vermögen, werden vielfach von dem Irrthume und von der Leidenſchaft geblendet. Zu wie vielen ſchrecklichen Verirrungen hat die freie Forſchung in der Schrift bei den Proteſtanten ſchon geführt! Oft ſteht die Auslegung derſelben Stelle der heiligen Schrift, die von nur zwei gemacht wird, ſich wie Tag und Nacht gegenüber. Wer hat da die richtige Auslegung? Wer ſollte da entſcheiden? Etwa die dem Irrthume unterworfene Vernunft eines Jeden? Offenbar ein ſchlechter Richter, der den Streit nie endigen wird. Wollen wir von der göttlichen Offenbarung zu unſerm Heile Gebrauch machen, ſo genügt es nicht, daß die geoffenbarten Wahrheiten an ſich wahr ſind, ſondern wir müſſen ſie auch in richtiger Weiſe auffaſſen. Wie können wir uns von dieſer richtigen Auffaſſung überzeugen? Nicht durch die dem Irrthume unterworfene Vernunft, nicht durch die unzuverläſſigen Forſchungen Anderer, wohl aber durch die Entſcheidungen der katholiſchen, vom heiligen Geiſte geleiteten Kirche, die mit der Lehre aller Zeiten und aller Orte übereinſtimmen. Davon, folglich von der Wahrheit ſeines Glaubens,

kann sich aber auch der Ungelehrte in der katholischen Kirche leicht überzeugen, wenn sein Glaube mit dem seines Seelsorgers, der des Seelsorgers mit dem des Bischofs, der des Bischofs mit dem des Papstes, der Papst mit der ganzen katholischen Welt aller Länder und Zeiten übereinstimmt. Einen solchen kurzen, völlig überzeugenden Beweis für seine Religion kann der nie finden, welcher außerhalb der Kirche steht.

Hier wollen wir unsere Betrachtung schließen. Fest und unerschütterlich wollen wir glauben an die Unfehlbarkeit unserer heiligen Kirche in Glaubens- und Sittenlehren, denn sie wird von Christus und dem heiligen Geiste geleitet, der Heiland hat den Gehorsam gegen sie zur strengsten Pflicht gemacht, die Unfehlbarkeit wird von allen Kirchenvätern, auch den heiligsten, mit der größten Entschiedenheit vertheidigt, für die Unfehlbarkeit der Kirche legen ihre Beschlüsse, besonders in allgemeinen Concilien, das glänzendste Zeugniß ab, die allen Anfechtungen der Hölle zum Trotze fortbestanden haben, während die größte Zahl der ihnen gegenüber stehenden Irrthümer längst begraben liegen. Ohne unfehlbares Lehramt der Kirche haben wir keine Sicherheit über die heilige Schrift selbst, keine über ihre richtige Auslegung, keine über die Lehren des Christenthums, vermögen nie zur richtigen Erkenntniß der göttlichen Offenbarung zu gelangen. Seien wir also von Herzen dankbar für dieses Christi Stelle vertretendes Lehramt der Kirche und hegen wir die tiefste Ehrfurcht gegen dasselbe. Diese Dankbarkeit wollen wir zeigen durch stetes Festhalten an allen Lehren und Entscheidungen der Kirche, durch muthiges Bekenntniß unsers Glaubens, durch einen lebendigen in Werken thätigen Glauben, der uns nach diesem irdischen Pilgerleben zum wonnevollen Leben der Auserwählten verhelfe. Amen.

III.

So stehet denn fest, Brüder und haltet an den Ueberlieferungen, die ihr erlernt habet, es sei durch Wort oder einen Brief von uns. 2. Thess. 2, 14.

Die letzte Unterweisung hat uns gezeigt, daß Christus in seiner Kirche ein unfehlbares Lehramt gegründet hat, daß das Lehramt der Kirche als solches allzeit ist anerkannt worden und daß ohne dieses Lehramt weder die Erhaltung, noch das richtige Verständniß der göttlichen Offenbarung möglich ist. Wir gehen heute in unserer Unterweisung einen Schritt weiter. Es fragt sich nämlich zuerst, welche Ausdehnung dieses unfehlbare Lehramt habe, worüber es sich erstrecke? Diese Frage können wir am besten beantworten, wenn wir uns fragen, welche Absicht den Heiland wohl mag geleitet haben, da er das unfehlbare Lehramt in der Kirche eingesetzt hat? Es konnte dies keine andere sein, als den Menschen aller Zeiten und Länder durch seine Lehre, seine Heilsmittel und die richtige Leitung den wahren Weg zum Himmel zu zeigen. Deßbalb erstreckt sich das unfehlbare Lehramt der Kirche nach dem Urtheile aller Gottesgelehrten auf alle Glaubens- und Sittenlehren, in denselben und in den Entscheidungen darüber kann die Kirche unmöglich irren, ohne daß die ganze Offenbarung zu Grund geht. Wem in der Kirche kommt diese Unfehlbarkeit zu? Nicht den einzelnen Gläubigen, nicht dem einfachen Priester, nicht einem oder mehreren Bischöfen, sondern der ganzen katholischen Kirche insgesammt. Doch kann auch jeder einzelne Gläubige, jeder einfache Priester und

Bischof unfehlbar den Weg des Heils gehen, an der Unfehlbarkeit der gesammten Kirche theilnehmen, wenn er sich genau an die Entscheidungen und Vorschriften der gesammten Kirche hält. Wie das sichtbare Oberhaupt der Kirche an ihrer Unfehlbarkeit Theil nimmt wird zum Theile schon in diesem Vortrage, gründlich aber in einer eigenen Predigt, gesagt werden. Die Unfehlbarkeit im Glauben bei der Kirche darf nicht so aufgefaßt werden, als wenn die Menschen, welche von der Kirche unfehlbar geleitet werden, nicht fehlen, nicht sündigen könnten. Fehlerfrei und geschützt gegen alle Sünde waren nur die Apostel nach der Ausgießung des heiligen Geistes durch ein ganz besonderes ihnen verliehenes Vorrecht. Alle andern Lehrer und Vorsteher der Kirche können fehlen, sündigen, sich verdammen, bleiben aber dennoch für Andere unfehlbare Lehrer und richtige Führer auf der Bahn des Heils, wenn sie sich in ihren Lehren genau an die Lehren und Einrichtungen der gesammten Kirche halten. Diese nothwendigen Bemerkungen vorausgeschickt, kommen wir endlich zum Gegenstande unserer Betrachtung. Welcher soll dieser sein? Wir wollen uns fragen: In welcher Weise hat die Kirche ihr unfehlbares Lehramt ausgeübt und übt es noch? Wir wollen dann noch einen Blick auf unsere getrennten Brüder werfen, welche den Schooß der Kirche verlassen und sich einen eigenen Weg zum Himmel gesucht haben und ihre willkürliche, trügerische Glaubensregel der festen, katholischen Glaubensregel in einigen kurzen Zügen gegenüber stellen. Sehet da den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung! Wie übt die katholische Kirche ihr unfehlbares Lehramt? Erster Theil. Wie steht dieser festen Glaubensregel gegenüber die zerrissene und unsichere Glaubensregel unserer getrennten Brüder? Zweiter Theil.

Erster Theil.

Wie übt die katholische Kirche ihr unfehlbares Lehramt in Glaubens- und Sittenlehren aus? Nach der Lehre aller Gottesgelehrten und der Natur der Sache nach muß die gesammte über den ganzen Erdkreis verbreitete Kirche unfehlbar

sein in allen Glaubens- und Sittenlehren, obgleich jeder einzelne Lehrer der Kirche irren und vom Glauben abfallen kann. Wer bürgt uns für diese Behauptung? Jesus Christus unser göttlicher Erlöser mit allen jenen Verheißungen, die er in der Person des heiligen Petrus der gesammten Kirche gegeben hat und wodurch er den Aposteln bis zum Ende der Zeiten seinen unsichtbaren Beistand und die Leitung des heiligen Geistes verheißen hat. Wie sollte sich der Heiland nicht in besonderer Weise der über den Erdkreis zerstreuten Kirche annehmen? Ist sie ja am Meisten mit dem Heile der Menschen beschäftigt, ist sie den meisten Gefahren ausgesetzt. Durch diesen unsichtbaren Beistand Christi und des heiligen Geistes werden zwar nicht alle falsche Propheten, nicht alle reißende Wölfe, nicht alle Irrlehrer und Verführer, die von Christus und den Aposteln zur Bewährung der Guten vorhergesagt sind, von der Kirche fern gehalten; aber nie wird ein einziger Irrthum durch die ganze Kirche sich verbreiten, nie in allen Ländern oder bei allen Bischöfen, nie bei ihrer größern Zahl Verbreitung finden, sondern die sämmtlichen Lehrer der Kirche oder ihre bei weitem überwiegend größte Zahl, hält fest, was an allen Orten, zu allen Zeiten und von Allen geglaubt worden ist, was die Kirche von den Aposteln und die Apostel von Christus empfangen haben. „Die Kirche Christi bewahrt," wie der heilige Vincenz von Lerins schreibt, „die bei ihr hinterlegten Lehrsätze; ändert nie etwas daran, nimmt nichts hinweg und setzt nichts hinzu; sie beschneidet nicht das Nothwendige, setzt nichts Ueberflüssiges dazu und wie sie von dem Ihrigen nichts verliert, so nimmt sie auch nichts Fremdartiges auf." So der heilige Vincenz. Und lange vor ihm bestätigt der alte Tertullian dieselbe Lehre: „Was diese, (die Apostel) verkündigt haben, das heißt, was ihnen Christus geoffenbaret hat, das kann durch Niemand als die Kirchen erwiesen werden, die von den Aposteln selber unterrichtet worden, sei es durch das sogenannte lebendige Wort, sei es, wie später, durch Sendschreiben. Nach diesem Bewandnisse muß jede Lehre, welche mit jenen ursprünglichen Mutterkirchen übereinstimmt für Wahrheit gelten, als solche,

die gewiß das enthält, was die Kirchen von den Aposteln, die Apostel von Christus empfingen." „Wir sind," spricht er weiter, „in Gemeinschaft des Glaubens mit den apostolischen Kirchen, weil keine Lehre von der andern abweicht; dieses ist das Zeugniß der Wahrheit." So Tertullian. Er beruft sich dann auf das Zeugniß der apostolischen Kirchen zu Smyrna, Corinth, Philippi, Ephesus und Rom. Er bezeichnet es als ein Zeichen des wahren Glaubens, daß die einzelnen Kirchen von den Aposteln oder apostolischen Männern abstammen, die bei den Aposteln verharret, das heißt in Glaubensgemeinschaft geblieben sind. Dieselbe Lehre von Tertullian finden wir schon früher aufgestellt bei dem heiligen Irenäus. „Nicht anderswo," schreibt er, „muß man suchen, was wahr ist, als in der Kirche, indem in ihr die Apostel, wie in einer Schatzkammer alle Wahrheiten aufbewahrt haben, auf daß, wer da wolle, aus ihr vom Quelle des Lebens trinke. Dort ist der Eingang zum Leben." So der heilige Irenäus. So wie diese Wenigen sich mit großer Verehrung für den Glauben der gesammten Kirche aussprechen, so auch alle späteren Lehrer und Bischöfe bis auf unsere Zeiten, je heiliger und gelehrter sie waren, desto fester hielten sie am Glauben der über den Erdkreis verbreiteten Kirche. Ihr Glaube war ihnen stets der Glaube der Apostel, der Glaube Christi und deßhalb unfehlbar. Aber kann uns nach den ausgesprochenen Grundsätzen nicht jede Lehre als Glaubenslehre der gesammten Kirche aufgedrängt werden? Wird nicht der Willkür Thür und Thor geöffnet? Nein! Gegen jede willkürliche Neuerung sind wir vollkommen sicher gestellt. Seit den Zeiten der Apostel ist jede neu auftauchende Lehre nie von allen Lehrern der Kirche angenommen worden, bei Weitem der größte Theil der Bischöfe hat sich dieser Neuerung entschieden widersetzt. Ebenso wenig hat ein Irrthum zu allen Zeiten bestanden, er ist meistens viele Jahrhunderte nach Christus gekommen und hat er sich schon zu den Zeiten der Apostel gezeigt, so ist er von den Aposteln verworfen worden. Jede Willkür des Einzelnen in Glaubenssachen, sei er Priester, sei er Bischof, sei er Papst, ist abgeschnitten durch

den Glauben der katholischen Kirche, wie er in allen Welttheilen, bei allen Lehrern der katholischen Kirche besteht und wie er von Christus bis auf uns in allen Jahrhunderten bestanden hat. Sehet da die erste Weise, wie die Kirche ihre Unfehlbarkeit im Glauben ausübt, der Heiland steht ihr bei, der heilige Geist sorgt für Erhaltung der reinen Lehre in der Kirche, wenn auch ihre Hirten in der Welt zerstreut leben.

Wie übt die Kirche ihr unfehlbares Lehramt in Glaubens- und Sittenlehren aus? Sie hat das gethan durch die Stimmen und die Schriften einzelner Hirten und kleinere oder größere Kirchenversammlungen, bei denen jedoch in den ersten drei Jahrhunderten der Kirche sich nur die Bischöfe eines Landes oder einer Provinz zu vereinigen pflegten, um über Glaubenszweifel zu entscheiden oder gewisse Anordnungen in der Kirchenzucht zu treffen. Was ist von den Schriften der einzelnen Kirchenlehrer, wenn sie noch so gelehrt und heilig sind, zu halten? Sie können irren in einzelnen Glaubenslehren, weil sie nicht die ganze Kirche darstellen. Und dasselbe ist zu sagen von den kleineren oder besondern Kirchenversammlungen eines Landes oder einer Provinz. Stimmten daher die Schriften eines Kirchenvaters, und wäre es ein heiliger Augustin, ein heiliger Bernardus oder Thomas, mit der Lehre der Kirche in den vorhergehenden und nachfolgenden Jahrhunderten nicht überein, würde ihnen von den übrigen Lehrern der Kirche widersprochen, so ist ihre Meinung eine irrige, findet keinen Anklang in der Kirche, wird wohl gar von der Kirche verworfen. Dasselbe gilt von den Entscheidungen besonderer Kirchenversammlungen, wenn sie der Lehre und den Einrichtungen der Kirche widerstreiten. Wie könnte es anders sein? Der Kirche insgesammt, nicht den einzelnen Gliedern der Kirche, ist Unfehlbarkeit verheißen. Daher haben einzelne um die Kirche hochverdiente Lehrer in einigen Lehren der Kirche sich geirrt. So Hieronymus, von der Kirche selbst der größte Lehrer genannt, in der Zahl der Bücher der heiligen Schrift; so hat das große Licht der Kirche, der heilige Augustin in zwei Büchern verschiedene Meinungen zurückge-

nommen, die er in früheren Werken aufgestellt hatte. Wenn dagegen die einzelnen Lehrer oder einfache Kirchenversammlungen streng an der Lehre der Kirche festhalten, so genießen sie ein großes Ansehen und haben nicht wenig zur Widerlegung der Irrlehren beigetragen. So sind von den Aposteln schon Abtrünnige verdammt und deßhalb von der Kirche ausgestoßen worden. So verdammte der heilige Petrus Simon den Zauberer, der die Nothwendigkeit der guten Werke leugnete, so Paulus jene, welche die Auferstehung des Fleisches nicht annahmen und Elymas den Zauberer, so Johannes die Secte der Nicolaiten und Ebioniten und jene, welche die wahre Menschwerdung Christi nicht anerkannten. So wurden alle Irrlehren der drei ersten Jahrhunderte entweder von einzelnen Bischöfen oder besondern Kirchenversammlungen oder vom Papste verurtheilt und die wahre Lehre der Kirche festgesetzt. Und was ist geschehen? Die Irrlehren sind spurlos verschwunden, die Entscheidungen der Kirche, wenn auch nicht in feierlichster Weise festgesetzt, bestehen noch immer. Auch durch den heiligen Hieronymus und Augustin wurden mehrere Irrlehren siegreich bekämpft und vernichtet. Die große und verderbliche Irrlehre der Pelagianer über die Erbsünde und die Gnade wurde nur vom Papste, besondern Kirchenversammlungen und vorzugsweise vom heiligen Augustin verdammt und doch haben diese Entscheidungen volle kirchliche Gültigkeit. In nicht feierlichen Entscheidungen sind manche spätere Irrlehren verurtheilt und ist ihre Verurtheilung von der Kirche anerkannt. Verstoßen dagegen besondere Concilien, noch mehr einzelne Lehrer gegen die Lehre der gesammten Kirche, so hat sie die Kirche stets verworfen und ihnen bei allen rechtgläubigen Christen alles Ansehen genommen. Das Ansehen der einzelnen Lehrer, das Ansehen der besondern Concilien, hängt also allein von der Zustimmung oder Nichtzustimmung der gesammten Kirche ab.

Wie übt die Kirche ihr unfehlbares Lehramt in Glaubens- und Sittenlehren aus? Wenn eine besonders wichtige Lehre des Christenthumes von einem Irrlehrer angegriffen wurde, wenn mehrere gefährliche Irrthümer frech ihr Haupt erhoben

und mancherlei Mißbräuche in der Kirche abzuschaffen waren, oder ein der Kirche feindlich gesinnter Kaiser Ränke gegen die Kirche schmiedete und große Verwirrung anrichtete, so hat, wenn es die Zeitumstände nur immer möglich machten, das Oberhaupt der Kirche im Einverständniß mit dem Fürsten, in dessen Land sie sich versammeln sollte, eine allgemeine Kirchenversammlung aus Bischöfen, Erzbischöfen, Patriarchen, Ordensgenerälen und gelehrten Priestern der ganzen katholischen Welt zusammen berufen, um die Glaubensstreitigkeiten auf die feierlichste Weise zu entscheiden, die entgegengesetzten Irrthümer ebenso feierlich zu verdammen und die Kinder der Kirche vor denselben auf das Ernstlichste zu warnen, Mißbräuche abzustellen und diejenigen Anordnungen zu treffen, welche die verschiedenen Zeitumstände als nothwendig erscheinen ließen. Ein allgemeines Concil ist die feierlichste Entscheidung, welche die Kirche über Glaubens- und Sittenlehren treffen kann. Die hier getroffenen Entscheidungen über die Glaubens- und Sittenlehren der Kirche werden nie mehr abgeändert, bleiben fest und unerschütterlich bestehen bis zum Ende der Zeiten. Weßhalb genießen die allgemeinen Kirchenversammlungen ein so hohes Ansehen in unserer heiligen Kirche? Man betrachtet mit Recht ihre Aussprüche als Aussprüche der ganzen Kirche, folglich auch als Aussprüche Christi und des heiligen Geistes. Wann muß Christus und der heilige Geist seiner Kirche besonders nahe sein und sie in ihre besondere Obhut nehmen? Doch dann gewiß, wenn die Kirche in ihren Hirten und Lehrern versammelt ist, um über die wichtigsten und heiligsten Güter, den Glauben und die guten Sitten, zu entscheiden. Das ist der feste und unerschütterliche Glaube aller katholischen Hirten und Gläubigen in allen Jahrhunderten der Kirche gewesen. Doch von den Concilien, besonders den allgemeinen in den nachfolgenden Predigten. Hier genüge es, euch als die feierlichste Weise, wie die Kirche ihr unfehlbares Lehramt zur Geltung bringt, die Entscheidungen der allgemeinen Concilien über Glaubens- und Sittenlehren zu bezeichnen.

Wie übt die Kirche ihr unfehlbares Lehramt in Glaubens- und Sittenlehren aus? Zuweilen auch durch die Stimme des Oberhauptes der Kirche, durch den Papst. Es kann nämlich der Fall eintreten, daß zu Kriegs- oder Revolutionszeiten die Berufung eines allgemeinen oder auch eines besondern Concils eine Sache der Unmöglichkeit ist, aber dennoch mancherlei verderbliche Irrthümer auftauchen, welche die Kirche verdammen und vor welchen sie ihre Kinder warnen muß. Wem obliegt eine so nothwendige und heilige Pflicht? Wer ist von Christus selbst als höchster Wächter in Glaubenssachen aufgestellt? Wer soll seine Brüder im Glauben stärken? Petrus und seine Nachfolger, denen der Herr selbst die Lämmer und Schafe zu weiden befohlen hat. Daher ist die Verdammung gewisser Irrthümer in der Kirche nur vom apostolischen Stuhle in Rom ausgegangen. Diese Entscheidungen hat die gesammte Kirche zu den ihrigen gemacht und ihnen ihre Zustimmung gegeben. Und wo immer zu den Entscheidungen des heiligen, apostolischen Stuhls über eine Glaubenssache oder in Verdammung eines Irrthums die Zustimmung der ganzen Kirche, das heißt, des überwiegend größten Theils derselben hinzutritt, da ist nach Aller Urtheil, selbst der Gallicaner, von denen später, die Sache geendet, der Streit entgültig entschieden, der Irrthum für alle Zukunft verdammt. Was die persönliche Unfehlbarkeit des heiligen Vaters und Oberhauptes der Kirche in Entscheidungen von Glaubens- und Sittenlehren anlangt, über die dermalen so viel gefabelt und gelästert wird, so will ich hier kein Wort darüber verlieren, im Sinne der Kirche genommen, habe ich persönlich stets daran festgehalten, sie in allen meinen Schulen gelehrt, es sprechen für diese Unfehlbarkeit, über welche sich die Kirche nur nicht feierlich ausgesprochen hat, die wichtigsten Gründe, die ich euch in einer besondern Predigt darlegen werde. Soviel über die Art und Weise, wie die Kirche ihr unfehlbares Lehramt zur Ausübung bringt. Was hier fehlt, wird der spätere Unterricht noch bringen, was weniger klar ist, wird noch mehr erläutert werden. Seht da die feste unerschütterliche Glaubensregel der

katholischen Kirche, der Nichts ferner liegt, als menschliche Willkür, die man ihr vorwirft. Wie steht dieser festen Glaubensregel der katholischen Kirche gegenüber die zerrissene und unsichere Glaubensregel unserer getrennten Brüder? Davon ein Wort im zweiten Theil.

Zweiter Theil.

Wie steht dieser festen und sichern Glaubensregel der katholischen Kirche gegenüber die zerrissene und unsichere Glaubensregel unserer getrennten Brüder außer der Kirche? Wird bei ihnen auch geglaubt, was zu allen Zeiten, was an allen Orten, was von Allen, das heißt, dem überwiegend größten Theil der Kirche ist geglaubt worden? Leider nicht, denn geschähe das, so müßten alle Bekenner des christlichen Namens Kinder der katholischen Kirche sein. Unserer getrennten Brüder Glaube reicht nicht hinauf mit allen seinen Glaubensartikeln bis in die Zeiten der Apostel, sondern Einige, wie die Rongeaner reichen bis zum Jahre 1844, Andere bis zum Jahre 1517, Andere, wie die schismatischen Griechen, bis zum Jahre 1000 nach Christus, Andere, wie die Nestorianer bis zum Jahre 431 nach Christus. Vor dieser Zeit weiß man Nichts von einem solchen Bekenntnisse, ihre Vorfahren lebten und starben in der katholischen Kirche, waren oft deren treueste Kinder. Auch ist der Irrthum außer der Kirche und an verschiedenen Orten sich nicht gleich. Ein anderer Irrthum ist in Rußland, ein anderer in Deutschland, ein anderer in England, ein anderer in der Schweiz, ein anderer bei den Quäckern und wie die verschiedenen Secten alle heißen mögen. Jede Irrlehre hat einen beliebigen Theil des christlichen Lehrgebäudes eingerissen und den übrigen Theil nach Willkür beibehalten und nach Willkür weitere Aenderungen daran vorgenommen. Dabei widerspricht eine der andern, was diese glaubt, verwirft die Andere, Alle widersprechen sich unter einander und der katholischen Kirche, nur der tödtliche Haß gegen die alte Mutterkirche vereinigt sie Alle, darin stimmen sie Alle überein. Dieser große Widerspruch der Secten unter einander, die Zerrissenheit der einzelnen Irr-

lehren in sich selbst, das Abweichen von der Lehre ihrer Stifter, der Mangel an festen christlichen Lehrsätzen gegenüber dem katholischen Glaubensbekenntnisse, das an allen Enden der Welt sich gleich bleibt, das durch alle Jahrhunderte reicht bis zu den Aposteln, läßt gewiß keinen Zweifel übrig, wo wir die wahre Kirche Christi zu suchen haben. Die Irrthümer sind unzählige, die Wahrheit nur eine. Wo wird diese Wahrheit zu finden sein? Sicher nicht da, wo man nach Willkür gegen den Sinn der ganzen Kirche die Lehre Christi umgeändert hat, sondern da, wo sie, wie in der katholischen Kirche, in allen Jahrhunderten und an allen Orten dieselbe geblieben ist.

Wie steht der festen und sichern Glaubensregel der katholischen Kirche gegenüber die zerrissene, unsichere unserer getrennten Brüder? Für jede Glaubenslehre, welche von der katholischen Kirche festgehalten wird, lassen sich, wenn auch nicht immer die Entscheidungen von allgemeinen Kirchenversammlungen geltend machen, dann doch die Zeugnisse verschiedener Kirchenväter oder auch einzelner kleineren Kirchenversammlungen aus verschiedenen Jahrhunderten aufweisen, wodurch gezeigt wird, daß diese oder jene Lehre zu allen Zeiten von der gesammten Kirche ist gelehrt worden. Findet sich eine solche tröstliche Uebereinstimmung zwischen der alten und neuen Zeit auch bei unseren getrennten Brüdern? Leider nicht! Die neuen Lehren und Lehrer stimmen mit den früheren Lehrern nicht überein, sondern widersprechen ihnen vielfach. Damit namentlich die sogenannten Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts ihre Irrlehren vertheidigen konnten, haben sie das Ansehen aller, auch der gelehrtesten und heiligsten Kirchenväter geleugnet, das Ansehen der Concilien bestritten. Man hat behauptet, daß die Kirche gegen die Verheißungen Christi in späteren Jahrhunderten in Irrthum gefallen, nur in den ersten drei Jahrhunderten das reine Christenthum bewahrt habe. Welche Willkür, welche Vermessenheit! Soll das Wort Christi, welches dreihundert Jahre sich untrüglich erwiesen hat, dann trügerisch sein? Die Kirche ist vielmehr zu allen Zeiten sich gleich geblieben, hat im vierten und den folgenden

Jahrhunderten nicht anders, als in den drei ersten Jahrhunderten ihres Bestehens gelehrt, wie sich dies in allen katholischen Schriften nachgewiesen findet. Dagegen haben unsere getrennten Brüder mehrere von der Kirche schon früher verdammte Irrthümer, wie die Bilderstürmerei, daß der Glaube ohne die guten Werke selig mache, über die Verehrung der Reliquien und das Gebet für die Abgestorbenen und dergleichen erneuert und eine Menge anderer Irrthümer über die Rechtfertigung, die heilige Messe u. s. w. neu hinzu gefügt. Wo wird also die Wahrheit, wo der Irrthum sein? Die Wahrheit muß da sein, wo der Glaube nie gewechselt wurde, wo Vergangenheit und Gegenwart vollkommen übereinstimmen und sich gegenseitig Zeugniß geben. Der Irrthum muß da sein, wo man früher verdammte Irrthümer in das Glaubensbekenntniß aufgenommen und dem christlichen Alterthum Hohn sprechend eine Menge christlicher Glaubenslehren aus dem Glaubensbekenntnisse ausgemerzt hat.

Wie steht der festen und sichern Glaubensregel der katholischen Kirche gegenüber die zerrissene und unsichere Glaubensregel unserer getrennten Brüder? Werden bei ihnen ebenso wie in der katholischen Kirche allgemeine Concilien gefeiert? Welches Ansehen genießen dieselben? Werden auch sie, wie in der katholischen Kirche durch ihre Entscheidungen die Einheit und Einigkeit im Glauben der Kirche befördern? Ein solches allgemeines Concil, auf welchem alle getrennten Brüder sich einfänden, um Einigkeit im Glauben herbeizuführen, ist eine Sache der Unmöglichkeit. Wer sollte eine solche Versammlung berufen, da sie kein gemeinsames Haupt haben? Wer die Verhandlungen leiten und den Vorsitz führen? Wer die Entscheidung treffen? Wer die nothwendige Unterwürfigkeit unter die Beschlüsse herbeiführen? Hat man außer der katholischen Kirche Concilien gefeiert, so haben diese nur gegen die katholische Kirche geschimpft, im eigenen Hause aber nur die Drachenzähne der Zwietracht gesäet und ihre Uneinigkeit in den wichtigsten Glaubenssätzen und die eigene Glaubenslosigkeit immer mehr aufgedeckt. Wie es mit der Einigkeit der verschiedenen

Reformatoren vor dreihundert Jahren gestanden hat, davon hat uns die Geschichte glänzende Proben geliefert, indem jeder Vereinigungsversuch größere Zwietracht bei ihnen hervorrief. Wie steht es heute mit Landes- und Provinzialsynoden unserer getrennten Brüder? Man kommt nur in der Glaubenslosigkeit überein, man denkt nicht mehr an ein christliches Glaubensbekenntniß, hält an keiner Glaubenswahrheit mehr fest, faßt nur hohle, geschraubte, durch dunklen, nichs sagenden Wortschwall unverständliche Beschlüsse, die sich Jeder nach Belieben gläubig oder ungläubig deuten kann. Weil man nun außer der katholischen Kirche kein allgemeines Concil feiern kann, dabei nur die eigene Zwietracht und Glaubenslosigkeit aufdecken würde; so will die schlechte protestantische Presse auch nicht, daß die katholische Kirche ein solches feiere. Hat diese protestantische Presse zu den Schmähungen auf das katholische Concil nur das entfernteste Recht? Sie hat dazu ebenso wenig Recht, als ihr Urtheil abzugeben über die heilige Messe, über unsere Predigt, unsere Beicht, unsere Communion, über unsere heilige Oelung. Das Concil ist eine innere Angelegenheit der katholischen Kirche, die nur uns berührt, die Jeden, der außer der Kirche ist, nichts angeht. Mögen unsere getrennten Brüder sich Concilien nach Stockholm, Kopenhagen, London, Berlin, Washington zusammenrufen, uns aber in Frieden und Ruhe den Beschlüssen der 20ten allgemeinen Kirchenversammlung entgegensehen lassen, sie werden gewiß ebenso heilsam, als alle früheren sein.

Wie steht der festen Glaubensregel der katholischen Kirche gegenüber die zerrissene und unsichere unserer getrennten Brüder? Die katholische Kirche hat außer den Wächtern des katholischen Glaubens in allen Theilen der Welt, den Bischöfen als Nachfolgern der Apostel, einen höchsten Wächter, einen allgemeinen Hirten aller Schafe und Lämmer, einen Mittelpunkt der Einheit, ein gemeinsames Haupt des gesammten mystischen Leibes Jesu Christi, einen gemeinsamen Vater aller über den Erdkreis zerstreuten Bekenner des katholischen Glaubens, die durch diesen Vater zu einer großen Familie Gottes vereinigt werden. Ohne

dieses Haupt wäre der Leib der Kirche längst eine Leiche und in Fäulniß übergegangen, ihre Schafe zerstreut, ihre Einheit zerrissen, ihr Glaube wenigstens theilweise im Strudel des Irrthums zu Grund gegangen. Und so traurig und noch viel trauriger steht es um unsere getrennten Brüder, die sich vom rechtmäßigen Oberhaupte der Kirche gewaltsam losgerissen haben. Sie gleichen Gliedern ohne Haupt, Aesten, die abgeschnitten sind von ihrem Stamme, Bächlein, die getrennt sind von ihrer Quelle, sie sind ohne Wächter im Glauben, ohne Mittelpunkt der Einheit, sich widersprechend lösen sie sich immer mehr auf und gehen ihrem Untergange entgegen. Dafür, daß sie der rechtmäßigen geistlichen Gewalt nicht gehorchen wollten, sind sie in eine vollständige Knechtschaft der weltlichen Gewalt gefallen. Die Griechen haben Jahrhunderte lang unter dem Joche der Türken geseufzet, stehen jetzt ganz unter der Herrschaft der russischen Knute. Die Protestanten sind längst in ebenso viele kleine Secten zersplittert, als es Länder und Ländchen gibt, in denen sie zerstreut leben. Statt einem von Christus gesetzten Haupte, haben sie ebenso viele Päpste und Päpstlein, als es protestantische Länder und Ländchen gibt. Deßhalb wollen wir Gott stets dafür danken, daß er uns in der Person des heiligen Vaters ein gemeinsames Oberhaupt für unsere Kirche gegeben hat. Mit derselben Liebe und Treue, mit welcher wir der Kirche folgen, wollen wir auch an ihrem sichtbaren Oberhaupte festhalten und um so treuer zu ihm stehen, je mehr die glaubenslose, blinde Welt unsern gemeinsamen geistlichen Vater schmäht, verfolgt, lästert und falsche Beschuldigungen gegen ihn erhebt. Was bürgt mehr als dieses Toben und Verfolgen der gottlosen Welt dafür, daß der Nachfolger Petri die Sache Gottes unter uns vertritt?

So danken wir schließlich Gott für die unschätzbare Wohlthat, daß er uns in der heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, der unfehlbaren Wächterin des wahren Glaubens geboren werden ließ. Diese Unfehlbarkeit übt die Kirche aus, wenn ihre Hirten, in der Welt zerstreut leben, durch die übereinstimmende Lehre ihrer Hirten und kleiner Kirchenversammlungen, durch

die Beschlüsse allgemeiner Kirchenversammlungen, durch die Stimme ihres Oberhauptes. Dieser unfehlbaren Bewahrerin des wahren Glaubens gegenüber stehen unsere getrennten Brüder, getrennt von der alten Mutterkirche, getrennt von andern irrenden Brüdern, im Widerspruche mit diesen und mit sich selbst; getrennt sind sie von der Kirche der ersten Jahrhunderte des Christenthums, indem sie ihre Einrichtungen und Lehren verwarfen und von der Kirche verworfene Irrlehren in ihr Glaubensbekenntniß aufnahmen; gemeinsame Versammlungen heben nicht, sondern befördern die Zwietracht, die in den wichtigsten Glaubenslehren unter ihnen herrscht; endlich entbehren alle getrennten Brüder das gemeinsame Haupt, den Mittelpunkt der Einheit, sind ein Körper ohne Haupt, Aeste ohne Stamm und Wurzel. Deßhalb danken wir Gott aus innerstem Grunde des Herzens, daß wir Kinder der katholischen, geläuterten, stets verfolgten Kirche sind, die Christi Lehre, Christi Heilsmittel und die von Christus eingesetzte Regierung stets unversehrt bewahrt und allen Verfolgungen Trotz geboten hat. Den Glauben dieser Kirche wollen wir nicht bloß in Worten bekennen, sondern auch in Werken üben, durch eifrigen Gebrauch der Heilsmittel uns heiligen, durch Gehorsam gegen die Kirche und ihre Vorgesetzte den Weg zum Himmel wandeln. Beten wollen wir auch für alle unsere getrennten Brüder, daß Gott sie mit dem Lichte der Gnade und des Glaubens erleuchte, sie zum wahren Glauben führe, durch die Heilsmittel der Kirche zu allem Guten stärke und heilige, sie mit allen himmlischen Segnungen überhäufe, und ihnen dereinstens zur vollendeten Seligkeit verhelfe, die der Heiland für alle Menschen mit seinem Blute erkauft und zu der er auch unsere getrennten Brüder berufen hat. Amen.

IV.

Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen, euch weiter keine Last aufzulegen, als diese nothwendige Stücke, daß ihr euch enthaltet von Götzenopfern, vom Blute, vom Erstickten und von der Hurerei. Apostelgeschichte 15, 28—29.

Wir haben in unserm letzten Vortrage eine vierfache Weise kennen gelernt, wie die Kirche die ihr von Christus verliehene Unfehlbarkeit ausübt und nöthigen Falles über Glaubens- und Sittenlehren ihre Entscheidungen abgibt und die entstandenen Streitigkeiten darüber schlichtet. Eine in der Kirche sehr beliebte Art Streitigkeiten zu entscheiden, Mißbräuche zu heben, Anordnungen zu treffen, waren in allen Zeiten des Christenthums bis herab zu uns die Concilien oder Kirchenversammlungen von Bischöfen. Wie alt sind die Concilien in der Kirche? Sie reichen hinauf bis in das Zeitalter der Apostel. Als nämlich bereits eine sehr große Zahl von Juden und Heiden das Christenthum angenommen hatte und an Christus glaubte, wurde in der großen Stadt Antiochien von einigen Judenchristen die Behauptung aufgestellt, daß die aus dem Heidenthume bekehrten Christen sich der Beschneidung und allen Ceremonien des jüdischen Gesetzes unterwerfen müßten, um zur Seligkeit zu gelangen. Dieser Lehre wurde mit aller Entschiedenheit von den heiligen Aposteln Paulus und Barnabas widersprochen. Es entstand darüber ein großer Streit. Wie hat man die Streitfrage entschieden? Man schickte Paulus und Barnabas mit einigen Anderen von Antiochien nach Jerusalem, um die Apostel und Aeltesten, Priester und Vor-

steher, zu fragen. Was haben die Apostel in dieser Streitfrage gethan? Es versammelten sich die Apostel und Aeltesten, diese Sache zu untersuchen. Als viele gemeinschaftliche Untersuchungen gepflogen waren, erhob sich Petrus und gab seine Meinung ab. Dieser stimmte Jakobus bei und der Streit wurde nach gemeinschaftlicher Berathung mit den Worten meines Vorspruches entschieden: Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen, euch weiter keine Last aufzulegen, als diese nothwendige Stücke, daß ihr euch enthaltet von Götzenopfern, vom Blute, vom Erstickten und von Hurerei. Sehet da das erste Concil, auf dem die Apostel unter Vorsitz des heiligen Petrus erscheinen, gemeinsam berathen, einen Beschluß fassen, diesen Beschluß, weil er von der ganzen lehrenden Kirche ausging, als Beschluß des heiligen Geistes, unter dessen unsichtbaren Beistand er gefaßt wurde, bezeichnen. Sehet da das Muster und Vorbild aller späteren Concilien, auch des heutigen vaticanischen, welches die ganze ungläubige Welt in so große Aufregung versetzt. Von da an bis auf unsere Zeiten sind eine unglaublich große Menge von Concilien gehalten worden. Ihre noch vorhandenen Verhandlungen füllen eine große Zahl von Folianten. Die wichtigsten und feierlichsten sind unstreitig die allgemeinen Concilien. Meine Belehrung über Concilien könnte ich zunächst auf die allgemeinen Concilien beschränken. Es wird aber mein Unterricht viel klarer und deßhalb euch viel faßlicher und verständlicher werden, wenn ich auch über Concilien überhaupt, über ihre Berufung, ihr Ansehen in der katholischen Kirche das Nöthige sage. Dann aber von dem hohen Ansehen der allgemeinen Concilien, ihrer Feier in der katholischen Kirche, spreche. Ein reicher Stoff bietet sich hier dar für mehrere Predigten, wie sehr ich auch bemüht sein werde, mich auf das Nöthigste zu beschränken. Heute wollen wir reden über die Concilien überhaupt, ihre Eintheilung, ihr Ansehen, die Bedingungen, damit ein Concil ein allgemeines sei, ich will euch, ehe wir weiter gehen, eine möglichst gedrängte Uebersicht von den allgemeinen Kirchenversammlungen früherer Zeit bis herab zur letzten, der hochberühmten und ge-

feierten Kirchenversammlung von Trient geben. Sehet da den überaus reichen Stoff für unsere Betrachtung! Was ist ein Concil? Wie werden die besonderen Concilien eingetheilt? Welches Ansehen haben dieselben? Diese Fragen soll uns beantworten der erste Theil. Wann ist ein Concil ein allgemeines? Welche allgemeine Concilien sind in früheren Jahrhunderten schon gehalten worden? Davon die Belehrung im zweiten Theile.

Erster Theil.

Die erste Frage, welche von uns zu beantworten ist, betrifft den Begriff Concil. Was heißt Concil? Es ist ein lateinisches Wort und heißt Versammlung und zwar in der Regel eine Versammlung von Bischöfen, die zusammen kommen an einem bestimmten Orte, um sich über Glaubensstreitigkeiten oder wichtige Punkte der Kirchenzucht zu berathen oder sonstige wichtige und schwierige Angelegenheiten, welche die Religion betreffen, zu besprechen und gemeinsame Maßregeln festzusetzen. Wozu aber, so fragen viele Leute und Zeitungen, die es nichts angeht, eine solche Versammlung? Was soll sie nützen? Sie nützt allerdings sehr Viel und deßhalb sind Concilien von Anfang der Kirche bis auf uns gehalten worden. Zwei sehen mehr als Einer. Wie viel größer wird der Nutzen sein, wenn Hunderte von Bischöfen zusammenkommen, um sich über ihre Schwierigkeiten zu besprechen, ihre Erfahrungen sich mitzutheilen, sich durch ihre Wissenschaft zu unterstützen, ihren Eifer in Sache der Religion neu zu beleben! Kommen ja doch heute besonders alle Klassen von Menschen zusammen, um über die besonderen Angelegenheiten ihres Faches zu berathen. Es kommen zusammen Diplomaten, und berathen über Politik, Juristen, Forstbeamten, Militärpersonen, Sprachforscher, Lehrer, selbst jede Classe von Handwerkern und Arbeitern, um die Angelegenheiten ihres Faches einer gemeinsamen Besprechung zu unterwerfen. Sollte, was für Alle gut ist, für die Kirche allein verderblich sein? Sollte, was Allen erlaubt, nur der Kirche, den Bischöfen und dem Papste, verboten sein?

Wie werden die Concilien eingetheilt? Nach der verschiedenen Größe dieser Versammlungen werden sie eingetheilt in Diöcesanconcilien, in welchen der Bischof mit den Geistlichen seines Bisthums eine geistliche Zusammenkunft abhält; in Provinzialconcilien, worin nur die Bischöfe einer Provinz zusammenkommen und über die gemeinsamen und besonderen Angelegenheiten ihrer Bisthümer berathen. Nationalconcilien sind jene, in welchen die Bischöfe einer ganzen Nation zu kirchlichen Verhandlungen sich einfinden; endlich gibt es noch solche Kirchenversammlungen, die hunderte von Bischöfen gezählt haben, auch aus verschiedenen Ländern, ohne daß sie deßhalb als allgemeine angesehen werden können. Von jeder Gattung von Concilien will ich euch hier einen möglichst kurzen und klaren Begriff geben.

Was geschieht in Diöcesanconcilien? Der Bischof beruft einen großen Theil seiner Geistlichen meistens in seine bischöfliche Residenz zwei, drei, vier Tage, um sich mit ihnen bis in das Kleinste über die Bedürfnisse des Bisthums zu berathen, Mißbräuche, wenn sie sich finden, abzustellen, Anordnungen, wo sie nöthig sind, sowohl für das Volk, als für die Geistlichen zu erlassen, für die richtige Feier des Gottesdienstes, für die Ausspendung der Sakramente, für Ertheilung des Religionsunterrichtes, für Abhaltung nützlicher Andachten, für genaues Festhalten kirchlicher Vorschriften zu sorgen. Die kleinsten Bedürfnisse können da berathen werden und zwar so, wie sie für Zeit und Ort nothwendig sind. Damit sie den Nutzen bringen, welchen die Kirche beabsichtigt, muß der Bischof und der überwiegende Theil der Geistlichen ganz vom Geiste der Kirche erfüllt und für die heiligen Pflichten ihres so hohen Berufes begeistert sein. Ist das glücklicher Weise der Fall, so sind diese Bisthumsversammlungen vom größten Nutzen, tragen ungemein viel bei, den kirchlichen Sinn und die Frömmigkeit zu heben, Mißbräuche, wären es auch die größten, in kurzer Zeit auszurotten. Durch solche Bisthumsconcilien hat der heilige Carl Barromäus im sechzehnten Jahrhunderte sein verwahrlostes Erzbisthum Mailand in verhältnißmäßig kurzer Zeit ganz umgewandelt. Ein solches Bisthumsconcil hielt

am 8., 9. und 10. October 1867 der verdienstvolle hochwürdigste Herr Bischof von Paderborn mit seinen Geistlichen ab, die Verhandlungen sind gedruckt in lateinischer Sprache, jedem Geistlichen überaus nützlich und müssen durchgeführt von unbeschreiblichem Segen für das Bisthum sein.

Was geschieht in Provinzialconcilien? Diese Art Concilien beruft gewöhnlich der Erzbischof und es werden darin die besondern Bedürfnisse dieser Kirchenprovinz gemeinschaftlich von den betreffenden Bischöfen in Verbindung mit einer Anzahl gelehrter und frommer Priester berathen und die nöthigen Anordnungen erlassen. Diese Concilien sind die ältesten in der Kirche, reichen bis in die apostolischen Zeiten hinauf, wurden in früherer Zeit oft zur Verdammung von Irrlehren und Feststellung der wahren Lehre der Kirche, häufiger noch zur Feststellung der Kirchenzucht für Geistliche und Volk benützt. Waren die Bischöfe, die zu solchen besondern Concilien zusammenkamen, vom Geiste der Kirche beseelt, Heilige, voll Eifer für die Tugend und das Heil der Seelen, wie meistens in der ersten Zeit des Christenthums, wie vielfach in späteren Zeiten; so ist unbeschreiblich viel Gutes auch auf diesen besondern Concilien gewirkt, unbeschreiblicher Segen über das christliche Volk verbreitet worden. Ganze Bände könnte man darüber schreiben. Wie viel Großartiges hat der große Apostel der Deutschen, der heilige Bonifacius durch Kirchenversammlungen in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden bewirkt, wie viel Mißbräuche ausgerottet, wie viel zur Verbreitung und Befestigung des Glaubens beigetragen! Wie hat der schon gerühmte heilige Carl Barromäus durch verschiedene Provinzialconcilien, die er als Erzbischof mit seinen untergeordneten Bischöfen hielt, und die weisen Verordnungen, die darin gegeben wurden, das Angesicht der Erde in ganz Oberitalien erneuert! Diese Verhandlungen sind gedruckt und werden ewig den Beweis liefern, wie viel Gutes ein Mann, der vom Geiste Gottes getragen ist, zu wirken vermag. Wo würdige Bischöfe an der Spitze standen, wo die weltliche Regierung diese Concilien nicht zu ihren Zwecken zu benützen suchte, da waren sie

der Kirche bis in die letzte Zeit sehr nützlich. Nur wo etwa ein unwürdiger Bischof an der Spitze stand oder die weltliche Regierung sich an die Stelle der Bischöfe setzen und im Glauben richten wollte, wurden sie in einzelnen Fällen verderblich, dann von der Kirche nicht anerkannt, sondern verdammt. Aber dennoch haben die besonderen Concilien der Kirche stets großen Nutzen gebracht. Deßhalb sind die Bischöfe Deutschlands, nachdem im Jahre 1848 die bis in das Kleinste getriebene Bevormundung der Kirche von Seiten des Staates gefallen war, auch in unserm Vaterlande zu Versammlungen zusammen getreten. Die Bischöfe von ganz Deutschland in Würzburg, die Bischöfe von Oesterreich in Wien, die Bischöfe von Bayern in Freysingen, die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz unter unserm unvergeßlichen Metropoliten in Freiburg, die Bischöfe von Preußen in Cöln. In großer Zahl kamen die Bischöfe Deutschlands zusammen an zwei Orten, die sehr bezeichnend sind für die Gesinnungen der Bischöfe, nämlich schon dreimal an dem Grabe des Apostelfürsten Petrus und zweimal am passendsten Orte in Deutschland, am Grabe unsers großen Apostels, des heiligen Bonifacius. Auch ein Provinzialconcil ist 1862 in Cöln vom verstorbenen hochverdienten Cardinal v. Geissel und den Bischöfen von Münster, Paderborn, Trier und einigen anderen Bischöfen gehalten worden, welches durch kirchliche Form und kirchlichen Inhalt den Beifall der katholischen Welt in reichem Maße geärntet hat und eines der schönsten kirchlichen Denkmäler Deutschlands aus dem 19. Jahrhundert bilden wird. So thätig, wie die deutschen Bischöfe, unter denen man bereits Bekenner für die Sache der Kirche findet, sind auch die englischen, die irländischen, die nordamerikanischen, die französischen Bischöfe gewesen. Besonders in England und Nordamerika schießen die schönsten katholischen Kirchen wie Schwämme aus der Erde hervor, werden Cathedral- oder bischöfliche Kirchen, die mit den Kirchen Roms, Belgiens und dem Cölner Dom wetteifern können, in Menge gebaut. Es werden dort Concilien gehalten, denen der heilige Vater ebenso freudig wie dem oben genannten Cölner Concil die nothwendige kirch-

liche Genehmigung ertheilen kann. Soviel von den Provinzialconcilien.

Die Nationalconcilien, worin der größte Theil von Bischöfen einer Nation, Deutschlands, Frankreichs, Englands zusammenkommen oder solche, in welchen Bischöfe verschiedener Nationen zusammenkommen, erheben sich in ihrem Ansehen nicht viel über die Provinzialconcilien, wenigstens ist ihnen, so groß auch die Anzahl der Bischöfe war, nie von der Kirche die Unfehlbarkeit beigelegt worden. Auch sie können, wie einfache Provinzialconcilien in einem oder dem andern Punkte irren, werden dann von der Kirche nicht anerkannt oder ganz verworfen, wenn sie eine ganz unkirchliche Haltung zur Schau trugen.

Welches Ansehen genießen Provinzial-, National- und andere nicht allgemeine Concilien von alten Zeiten bis auf uns in der gesammten Kirche? Sowohl im Glauben, als in der Kirchenzucht gewiß ein sehr großes, doch kein unfehlbares. Außer dem, was ich im zweiten Punkte des ersten Theiles der vorigen Predigt gesagt habe, habe ich darüber noch Folgendes zu bemerken. Wurden besondere Concilien über eine Glaubenswahrheit gehalten und zwar verschiedene durch die ganze Christenheit, im Morgen- und im Abendlande, kam dazu noch die Stimme des Oberhauptes der Kirche und stimmen diese Concilien wunderbar unter sich und mit den hervorragenden Lehrern der Kirche überein; so sind sie als Stimme der ganzen Kirche zu betrachten und entscheiden gültig über Glaubenslehren. So wurde in der Irrlehre der Pelagianer, welche die Nothwendigkeit der Gnade und die Erbsünde und mittelbar die Erlösung leugneten, die Entscheidung durch den Papst und besondere Concilien, den heiligen Augustin und andere Kirchenlehrer gegeben, erst später wurde sie durch die allgemeine Kirchenversammlung zu Ephesus bestätigt. In gleicher Weise wurde im zwölften Jahrhundert die Irrlehre des Berengar, der zuerst die wirkliche Gegenwart Jesu im allerheiligsten Sakramente leugnete, durch die Stimme des Papstes, durch eine große Menge besonderer Kirchenversammlungen und durch die Schriften hervorragender Hirten der Kirche wie aus einem Munde ver-

dammt und niedergeschmettert, ohne daß eine allgemeine Kirchenversammlung berufen wurde. Was geschah aber mit besondern Concilien, wenn sie sich von der wahren Lehre der Kirche verirrten? In diesem Falle wurden sie von dem Papste, von andern Concilien und den Lehrern der Kirche bekämpft, verdammt und verworfen und sind ohne alles Ansehen in der Kirche. Noch weniger Ansehen haben solche Versammlungen, wenn sie von Irrlehrern oder der Irrlehre verdächtigen Personen berufen wurden. Solche waren die von den Arianern, Donatisten, Eutychianern, Protestanten, Jansenisten berufenen Versammlungen. Soviel über die besondern Concilien und ihr Ansehen in der ganzen Kirche. Wann ist ein Concil allgemein und welche allgemeine Concilien sind in der katholischen Kirche schon gehalten worden? Davon das Weitere im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Wann ist eine Kirchenversammmlung eine allgemeine? Welche Bedingungen müssen dabei erfüllt werden? Wer hat das allgemeine Concil zu berufen? Wer führt auf demselben den Vorsitz und hat es zu leiten? Welche Bischöfe müssen auf demselben erscheinen? Haben die Beschlüsse des allgemeinen Concils uud seine Anordnungen sogleich Gesetzeskraft oder bedürfen sie einer besondern Bestätigung seitens des sichtbaren Oberhauptes der Kirche? Es wird nicht schwer werden uns mit Hilfe der Geschichte, aber hauptsächlich durch die von Christus selbst in seiner Kirche angeordnete Regierung sämmtliche Fragen zu lösen. Wer hat das Recht eine allgemeine Kirchenversammlung zu berufen? Wem sind die Bischöfe in der ganzen Welt in geistlichen Dingen Gehorsam schuldig? Wer gebietet über Alle? Nur der Nachfolger des heiligen Petrus, der heilige Vater, das gemeinsame Oberhaupt der gesammten Kirche. Ihm als Oberhaupt der Kirche steht zur Berufung der allgemeinen Concilien das unbestreitbare Recht zu und dieses Recht haben die Päpste auch unter Zu-

stimmung der ganzen Kirche in einer Reihe von allgemeinen Concilien stets ausgeübt. Nur in den ersten allgemeinen Concilien ging diese Berufung vom Papste und den römischen Kaisern aus und wohl deßwegen, weil die römischen Kaiser den berufenen Bischöfen zu ihrer Reise behilflich waren, sich auch als Schutzherren der Kirche berufen glaubten, zur Unterdrückung der Irrlehre mitzuwirken. Wollte man dieses Recht der Berufung eines allgemeinen Concils einem weltlichen Fürsten zuschreiben, so würde man ein allgemeines Concil gerade unmöglich machen, da ja seit Gründung des Christenthums nie alle Bischöfe einem weltlichen Fürsten unterworfen waren. Ebenso wenig kann es bestritten werden, daß der Papst als sichtbares Oberhaupt der Kirche das Recht hat, auf solchen Versammlungen der ganzen Kirche den Vorsitz zu führen oder statt seiner Abgesandte zu schicken, welche dies Amt in seinem Namen und Auftrage ausüben. Es haben zwar auch auf dem ersten und dritten allgemeinen Concil andere verdienstvolle Bischöfe, Hosius von Corduba, der heilige Cyrillus von Alexandrien, den Vorsitz geführt, allein sicher mit Einwilligung des Papstes, der wegen hohem Alter eine so weite Reise nicht machen konnte. Welche Bischöfe müssen zu einem solchen Concile berufen werden? Wie der Name des allgemeinen Concils schon sagt, die Bischöfe der ganzen Welt. Müssen auch alle Bischöfe am Orte des Concils erscheinen? Das ist nicht nöthig und auch nicht möglich, da manche Bischofssitze durch Tod erledigt sein, andere Bischöfe durch Krankheit, hohes Alter, ungünstige Zeitverhältnisse, wie Krieg, Unruhen, ansteckende Krankheiten rechtmäßig gehindert sein können. Es genügt, daß aus entfernteren Gegenden einige Bischöfe kommen oder daß sie die gefaßten Beschlüsse als solche der ganzen Kirche anerkennen. Die Zahl der Bischöfe war in einigen allgemeinen Concilien eine nicht sehr große, in andern war sie eine sehr große und erreichte einmal die Zahl von tausend, der Beistand des heiligen Geistes, worauf hauptsächlich das hohe Ansehen eines allgemeinen Concils beruht, ist vom Heiland nicht von vielen und nicht von wenigen Theilnehmern

abhängig gemacht worden. Sollen aber die Beschlüsse eines als allgemein berufenen Concils bei der ganzen Kirche Geltung erlangen, so müssen sie vom Oberhaupte derselben bestätigt werden. Bestimmungen, die auch in allgemeinen Concilien berathen waren, aber die Bestätigung des Oberhauptes der Kirche nicht erlangten, sind von der gesammten Kirche nicht anerkannt worden. Diese Bestätigung der allgemeinen Concilien durch das sichtbare Oberhaupt der Kirche findet sich klar ausgesprochen in dem vierten allgemeinen Concil von Chalcedon und dem zweiten von Constantinopel und in den folgenden. Wenn sie in einigen allgemeinen, wie in der nicänischen nicht so genau nachgewiesen werden könnte, so sind uns viele Nachrichten aus jener Zeit verloren gegangen, so haben Hosius von Corduba und die beiden Priester Vitus und Anastasius als Abgesandte des Papstes vor allen andern Bischöfen unterschrieben. Erschienen auch die christlichen Kaiser bei den Concilien, so kamen sie nicht als Theilnehmer an denselben, sondern als Beschützer der Kirche und Ausführer dessen, was von der Kirche auf dem Concile beschlossen wurde.

Welche allgemeine Concilien sind bereits in der Kirche gehalten worden? Die Beantwortung dieser Frage gehört nicht nothwendig in diesen Unterricht. Es gibt aber kaum ein Mittel, die großen Kämpfe, welche die Kirche seit 1500 Jahren gegen die gefährlichsten Irrthümer geführt hat, kurz wie im Spiegel zu zeigen, als diese allgemeinen Concilien. Darum will ich von jedem einige Worte sagen, ihr werdet dadurch meine Behauptung bestätigt finden, daß die Hölle kein Mittel unversucht gelassen hat, das Christenthum zu vernichten und daß längst keine einzige Lehre des Christenthums mehr feststände, wenn die katholische Kirche mit ihren heldenmüthigen Kämpfen nicht dafür eingetreten wäre.

Das erste allgemeine Concil wurde 325 nach Christus in Nicäa, unweit Constantinopel von 318 Bischöfen und den Gesandten des Papstes Sylvester gehalten, viele darunter

waren mit Narben geschmückt, hatten die schwersten Verfolgungen der Heiden erduldet und besaßen die Gabe der Wunder. Verdammt wurde Arius, der die Gottheit Christi leugnete und der größte Theil des Nicänischen Glaubensbekenntnisses festgesetzt, wie es heute noch gebetet wird, während die Arianer, welche durch die Gunst der ihnen gewogenen Kaiser zu hoher Macht gelangten, mehr als 1000 Jahre von Gottes Erdboden verschwunden sind. Es wurde den 13. Juni eröffnet, den 25. August geschlossen. Das zweite allgemeine Concil wurde 381 in der christlichen Kaiserstadt Constantinopel gehalten und darin der Bischof von Constantinopel Macedonius verdammt und abgesetzt, weil er die Gottheit des heiligen Geistes leugnete. Es waren nur 150 morgenländische Bischöfe anwesend, in der Zusammenberufung war dieses Concil nicht allgemein, es wurde aber vom Papste Damasus, was den Glauben anbelangt, bestätigt und als allgemein anerkannt. Wir verdanken diesem Concile bis auf ein Wort das Glaubensbekenntniß, welches in der heiligen Messe gebetet wird. Während das Glaubensbekenntniß der Macedonianer kurze Zeit nach seinem Entstehen verschwunden ist, wird das katholische Bekenntniß noch stets in allen Theilen der Welt gebetet. Es begann im Mai, endigte 31. Juli.

Nachdem der Teufel vergeblich sich bemühet hatte, das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit und somit die Grundlage des Christenthums zu untergraben, suchte die Hölle den Glauben an die Menschwerdung des Sohnes Gottes und die Ehre und Würde der seligsten Jungfrau, der Hölle stets ein Stein des Anstoßes, zu vernichten. Nestorius, Patriarch von Constantinopel lehrte, daß die göttliche und menschliche Natur in Jesus Christus nicht in einer göttlichen Person vereinigt seien, wodurch wir nur einen Christus, wahren Gott und wahren Mensch verehren und anbeten, sondern er lehrte, daß Jesus einfacher Mensch gewesen sei, in welchem die Gottheit gewohnt habe, wie der Mensch wohnt in einem Kleide, das er angezogen hat, daß Maria die Himmelskönigin nicht einen Gottmenschen, in welchem die göttliche und menschliche Natur in einer Person

vereinigt seien, sondern einen einfachen Menschen geboren habe und deßhalb nicht Gottesgebärerin oder Mutter Gottes genannt werden dürfe. Daß Nestorius mit dieser Lehre das Geheimniß der Menschwerdung und somit auch die Erlösung des Menschengeschlechtes zerstört, ist Jedem, der die Lehre von der Menschwerdung kennt, klar. Diese Lehre wurde alsbald vom Papste Cölestin und kurze Zeit nachher im dritten allgemeinen Concile zu Ephesus, gehalten 431 vom 22. Juni bis 31. Juli, verdammt, Nestorius abgesetzt, die Ehre Christi und seiner reinsten Mutter durch den Ausspruch der ganzen Kirche feierlich gewahrt. Anwesend waren 200 Bischöfe mit den Gesandten des Papstes. Noch war die Kirche in heftigem Kampfe mit den Widerspenstigen begriffen, die sich diesem Urtheile nicht unterwerfen wollten, als ein Mönch Namens Eutyches eine ganz neue, der des Nestorius entgegengesetzte Irrlehre verbreitete, daß nämlich in Christus nur eine aus der göttlichen und menschlichen Natur vermischte und vereinigte Natur sei. Diese Lehre widerstreitet der Würde der göttlichen Natur, denn in Gott ist keine Umwandlung möglich. Auch würde daraus folgen, daß in Christus die göttliche Natur gelitten habe oder die Wirkungen der Erlösung würden ganz vereitelt. Was ließ sich anders erwarten, als daß eine so verderbliche Lehre baldigst durch den feierlichen Ausspruch der ganzen Kirche unschädlich gemacht würde? Das geschah 451 in der Stadt Chalcedon, Constantinopel gegenüber, wohin 630 Bischöfe mit drei Abgesandten des Papstes Leo des Großen zusammenkamen. Die reine Lehre der Kirche wurde durch einen mit großem Beifalle vom Concile aufgenommenen Brief des heiligen Leo auseinander gesetzt, die Verhandlungen dauerten vom 8. October bis 1. November des Jahres 451.

Die fünfte allgemeine Kirchenversammlung wurde 553 in Constantinopel unter dem Papste Vigilius gehalten, sie verdammte abermals die Irrlehren des Nestorius und Eutyches, drei Schriften, die unter dem Namen der drei Capitel bekannt sind, und verwarf die Irrthümer des Origenes. Anwesend waren 165 Bischöfe, eröffnet wurde es am 4. Mai, am 2. Juni ge-

schlossen und noch in demselben Jahre die von den Bischöfen nachgesuchte Bestätigung durch den Papst Vigilius ertheilt. Durch Bestätigung, nicht in der Berufung war es allgemein. Das sechste allgemeine Concil wurde 680 wiederum zu Constantinopel gehalten und jene Irrlehre verdammt, die in Christus nur einen Willen lehrte. Diese Irrlehre war eine Schlußfolgerung aus der Lehre des Eutyches. Zu dem Concile sandte Papst Agatho drei Abgesandte, es dauerte vom 7. November 680 bis 15. September 681, die Zahl der Bischöfe ist nicht sicher. Einige zählen 280, Photius 160, ein anderer Schriftsteller nur 150. Das siebente allgemeine Concil wurde 787 in Nicäa abgehalten. Es war durch den Papst Hadrian I. mit Zustimmung des Kaisers zusammenberufen, zählte 350 Bischöfe. Den Vorsitz Namens des Papstes führte Erzpriester Petrus von St. Peter, und Petrus, Abt des Klosters des heiligen Saba zu Rom. Es dauerte vom 28. September bis 31. October und stellte die Beibehaltung der Bilder Christi, der seligsten Jungfrau und der Heiligen und deren Verehrung im Sinne der katholischen Kirche fest. Das achte allgemeine wurde abermals zu Constantinopel gehalten. Es befaßte sich mit der Spaltung des Photius, Bischofs und Patriarchen von Constantinopel, der sich gegen den Papst aufgelehnt und ihm den Vorrang in der ganzen Kirche streitig gemacht hatte. Es wurde vom Papste Hadrian II. berufen und währte vom 5. October 869 bis 28. Februar 870. Anwesend waren 102 Bischöfe, zwei Bischöfe und ein Diacon als Abgesandte des Papstes, die dabei auch den Vorsitz führten. Photius wurde abgesetzt und der rechtmäßige heilige Bischof Ignatius trat wieder seine Stelle an. Leider war die Aussöhnung der griechischen Kirche keine aufrichtige. Zweihundert Jahre später erneuerte ein Nachfolger des genannten Photius die Trennung, die bei ganz geringem Unterschiede in der Lehre bis zum heutigen Tage fortdauert. Dieses Concil war das letzte im Morgenlande. Vergeblich hatte das sichtbare Oberhaupt die Einheit in der Lehre und die Einigkeit zu erhalten gesucht. Eine große Schuld dieser Trennung traf die Patriarchen von Constantinopel, die gren-

zenlosen Ehrgeiz zeigten, eine Irrlehre nach der andern herbeiführten und mit Ausnahme weniger frommer Oberhirten feile Werkzeuge der christlichen Kaiser waren. Größere Schuld traf noch die Kaiser, die sich oft sehr verkehrt in die kirchlichen Angelegenheiten mischten, Gottesgelehrte sein wollten, die wahre Kirche verfolgten und um ihre sehr elende weltliche Regierung sich nicht kümmerten, bis endlich seit mehr als 400 Jahren das ganze Morgenland eine Beute des Islams wurde. Welche heilsame Lehre für unsere Zeit, wenn sie nicht mit Blindheit geschlagen wäre! Was thun gewisse Staatsmänner, wenn sie sich an die Stelle des Papstes, der Bischöfe setzen, die christliche Schule und Ehe vernichten, die Religion aus dem Herzen der Menschen reißen, verkehrte Kirchengesetze in das Leben rufen? Sie graben einen schrecklichen Abgrund des Umsturzes, in dem sie selbst und der so unchristlich geleitete Staat ihren Untergang finden werden.

Hier wollen wir unsere Betrachtung schließen, indem wir uns einen kurzen Ueberblick über die noch rückständigen eilf allgemeinen Concilien für die nächste Predigt vorbehalten, dem sich dann die weitere Belehrung über die allgemeinen Concilien anschließen wird. Viele und große Kämpfe hat die Kirche im Morgenlande bestanden, größere noch im Abendlande glücklich zu Ende geführt. Wenn die Hölle von allen Seiten tobte und wüthete, alle bösen Geister zum Kampfe gegen die Kirche entfesselt schienen; hat ein allgemeines Concil oft eine ganz wunderbare Wendung herbeigeführt und das von den Wogen der Zeit umhergeschleuderte Schiff der Kirche in den sichern Hafen der Ruhe gelenkt. Eine solche Zeit ist dermalen abermal für die Kirche angebrochen. Auch unter katholischen Nationen hat die Kirche vielfach ihren Schutz verloren, Niemand schützt sie, vielmehr feinden sie Alle an. Nur Einer ist, der für sie kämpft, Einer der sie schützt, Einer, der sie leitet, der Geist der Wahrheit, der sie besonders in allgemeinen Kirchenversammlungen in alle Wahrheit einführt, Einer ist, der sie nie verläßt, da er versprochen hat, bei ihr zu bleiben alle Tage bis zum Ende der Welt,

der sie nicht auf Sand, sondern auf einen Felsen gegründet hat, daß die Mächte der Hölle sie nicht überwältigen werden. Denn Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte des Herrn werden nicht vergehen, nachdem sie sich achtzehnhundert Jahre untrüglich bewiesen haben, werden sie untrüglich fortbestehen in Ewigkeit. Amen.

V.

Wenn er aber die Kirche nicht hört; so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder. Matth. 18, 17.

Ich habe beim letzten Unterrichte gesprochen von den verschiedenen Gattungen von Kirchenversammlungen, bereits habe ich auch zu den allgemeinen Kirchenversammlungen die einleitenden Verbemerkungen gemacht, euch gezeigt, aus welcher Veranlassung die acht ersten allgemeinen Kirchenversammlungen im Morgenland gehalten worden sind. Allein ungeachtet die sichtbaren Oberhäupter der Kirche eine ganz besondere Sorgfalt dem Morgenlande als der Wiege des Christenthums zugewendet haben; ging es durch die Verkehrtheit der Menschen und Gottes gerechte, wenn auch unerforschliche Zulassung, für die katholische Kirche größtentheils verloren, indem ein großer Theil dem muhamedanischen Unglauben, ein anderer der unglückseligen achthundertjährigen Spaltung anheimfiel, nur ein kleiner Theil der Kirche treu blieb. Ist die Kirche durch diesen Verlust zu Grund gegangen? Nein! Sie hat zwar bis heute diesen Abfall tief beklagt, ist aber nicht zu Grunde gegangen, ihr Fortbestand bis zum Ende der Zeiten wurde nicht im mindesten gefährdet, sie hat vielmehr durch Bekehrung der nördlichen Reiche Europa's, später durch Bekehrung Amerika's, durch Bekehrungen in Ostindien und Japan reiche Entschädigung gefunden. Ist die Kirche, auf das Abendland beschränkt, weniger von Kämpfen heimgesucht, weniger angefeindet worden? Es sind im Gegentheil weit größere Gefahren über sie hereingebrochen, sie hat die furchtbarsten Kämpfe zu bestehen gehabt.

Diesen Gefahren ist sie meistens mit einem allgemeinen Concile entgegen getreten. Die Geschichte dieser allgemeinen Concilien gewährt uns den besten Einblick in die Kämpfe, die von der Kirche geführt worden sind, und deßhalb wollen wir heute so kurz wie möglich die Veranlassung und den Verlauf der eilf im Abendlande gehaltenen allgemeinen Kirchenversammlungen kennen lernen. Das soll geschehen im ersten Theile unserer Betrachtung. Warum aber haben diese allgemeinen Kirchenversammlungen so wunderbar geholfen? Welchen Werth legt die gesammte Kirche den Entscheidungen allgemeiner Kirchenversammlungen bei? Sie hält dieselben für unfehlbar, für Aussprüche Christi und des heiligen Geistes, die allgemeinen Concilien entscheiden in feierlichster Weise über Glaubens- und Sittenlehren. Worauf gründet sich dieser Glaube von der Unfehlbarkeit allgemeiner Concilien? Ist er nicht erfunden, ist er gegründet in der heiligen Schrift, im christlichen Alterthum? Worüber erstreckt sich diese Unfehlbarkeit der Kirche in allgemeinen Concilien? Sehet da ganz wichtige Fragen, die uns im zweiten Theile unserer heutigen Betrachtung beschäftigen sollen. Wir werden demnach im ersten Theile dieser Unterweisung einen kurzen Ueberblick der eilf letzten allgemeinen Concilien zu gewinnen suchen, im zweiten Theile die Unfehlbarkeit der allgemeinen Concilien nachweisen. Sehet da den Gegenstand unserer Betrachtung.

Erster Theil.

Wie traurig die Verhältnisse der katholischen Kirche im Morgenlande am Ende des neunten Jahrhunderts auch waren, da die Türken eine christliche Provinz nach der andern an sich rissen und so sehr der Ehrgeiz der Patriarchen von Constantinopel wuchs, bis er endlich die Trennung der griechischen Kirche von der lateinischen bewirkte; so war auch im Abendlande die Kirche durch die Schuld der deutschen Kaiser und anderer Monarchen in einer sehr traurigen Lage. Dieselben verkauften vielfach die höchsten Würden der Kirche, wie Bisthümer, Abteien und andere einträgliche Kirchenämter an un-

würdige Diener des Heiligthums für Geld, wiesen sie dann mit den Zeichen der geistlichen Gewalt, Ring und Stab, in ihr Amt ein. Dieses Laster heißt, wie ihr wisset, Simonie, ist mit dem Banne der Kirche belegt. Was war die Folge dieser unwürdigen Besetzung der wichtigsten Kirchenämter? Eine große Sittenlosigkeit bei den Geistlichen und bei dem Volke. Ihre heiligste Pflicht gebot den Päpsten sich aus allen Kräften diesem gottlosen Treiben zu widersetzen. Fünfzig Jahre dauerte der heftigste Streit, besonders unter dem heiligen Papste Gregor VII. und den beiden Kaisern Heinrich IV. und Heinrich V., bis er endlich unter dem zweiten Nachfolger des heiligen Gregor durch das neunte allgemeine Concil im Lateran zu Rom geendigt wurde. Dies geschah im Jahre 1123. Der Kaiser wurde von der Excommunication, in welche er wegen Simonie verfallen war, losgesprochen. Der Papst führte den Vorsitz, die Zahl der Bischöfe betrug 300, eröffnet wurde es am 15. März. Auch die Kreuzzüge zur Befreiung des heiligen Landes und Spaniens wurden empfohlen.

Schon sechzehn Jahre nachher 1139 berief der Papst Innocenz II. eine zweite allgemeine Kirchenversammlung nach Rom im Lateran. Verdammt wurde Peter von Bruis wegen einiger nicht unbedeutender Irrthümer, desgleichen Arnold von Brescia wegen Uebertreibung, dann verschiedene Verordnungen über Kirchenzucht erlassen. Anwesend waren bis 1000 Väter unter Vorsitz des Papstes. Vierzig Jahre später, unter dem Papste Alexander III. 1179 wurde vom 5. bis 19. März das dritte Lateranensische Concil, in der Reihe der allgemeinen das eilfte, gefeiert. Es kamen zusammen 300 Bischöfe unter Vorsitz des Papstes. Um den Spaltungen in der Papstwahl vorzubeugen, wurde hier bestimmt, daß zur Erwählung des Papstes zwei Drittheile der Stimmen der Cardinäle sich vereinigen müßten, welche Art den Papst zu wählen noch heute besteht. Aus der Kirche ausgeschlossen wurden die Waldenser und Albigenser, eine manichäische Secte, die unter andern auch die Auferstehung des Fleisches leugnete und viele,

doch nicht alle Irrthümer der Protestanten bekannte. Auch erließ es sieben und zwanzig canonische Vorschriften verschiedenen Inhalts. Sechs und dreißig Jahre später hielt Papst Innocenz III. im Jahre 1215 das zwölfte allgemeine Concil zu Rom ab vom 10. bis 30. November. Verdammt wurden abermal die Albigenser, die viele Aehnlichkeit in ihrem Treiben mit den heutigen religiösen und politischen Wühlern haben. Anwesend waren 412 Bischöfe, die Patriarchen von Constantinopel und Jerusalem und die Gesandten der Patriarchen von Alexandrien und Antiochien, 12 Aebte, 800 Vorsteher von Klöstern und Abgesandte fast aller Regenten Europa's. Gebeten wurde um Hilfe für das heilige Land und siebenzig Kirchengesetze erlassen, darunter auch die beiden bekannten Kirchengebote über die österliche Beicht und Communion.

Die folgenden vier allgemeinen Concilien von 13 bis 17 wurden in unserer Nähe abgehalten, die drei ersten in Frankreich, das sechzehnte in Deutschland. Das dreizehnte allgemeine Concil, wurde berufen von dem hundertjährigen Papst Gregor IX., aber gehalten von Innocenz IV. zu Lyon in Frankreich 1245 vom 28. Juni bis 17. Juli. Hier wurde Friedrich II., mit dem Beinamen Rothbart, wegen seinem kirchenfeindlichen Benehmen von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, Unterstützung für das heilige Land beschlossen, siebenzehn verschiedene Kirchengesetze erlassen. Hier erhielten die Cardinäle zum ersten Male rothe Kleider und Hüte. Auch die Octav von Maria Geburt wurde hier angeordnet. Anwesend waren 140 Bischöfe, die Patriarchen von Constantinopel, Antiochien und Aquileja. Der Papst führte den Vorsitz. Das vierzehnte allgemeine wurde schon nach 29 Jahren 1274 nach Lyon in Frankreich durch Gregor X. berufen. Zugegen waren der Papst selbst, 500 Bischöfe, 70 Aebte, etwa 1000 andere Prälaten unteren Ranges. Der Zweck war ein dreifacher. Erstens die Vereinigung der lateinischen und griechischen Kirche, welche auch erreicht wurde, dann wurde Unterstützung für die Christen im gelobten Lande beschlossen, endlich Bestimmungen über die Kirchenzucht erlassen. Der Papst führte den Vorsitz.

Es begann den 7. Mai und endigte den 19. Juli desselben Jahres. Auf demselben starb der heilige Bonaventura und der heilige Thomas auf dem Wege dahin. Das fünfzehnte allgemeine Concil wurde 1311 zu Vienne gehalten. Die Zahl der Bischöfe wird verschieden angegeben, Einige nennen 300, Andere 114. Der Papst selbst hatte den Vorsitz, es begann den 16. October und endigte den 10. Mai 1312. Der Papst willigte in die Auflösung des Templerritterordens, verschiedene weniger bekannte Irrlehren wurden verdammt und mehrere Kirchengesetze erlassen. Indem Clemens V. seinen Sitz in Avignon in Frankreich aufschlug, wurde der erste Grundstein zu einer späteren Spaltung gelegt, welche lange die Kirche beunruhigte und die traurigsten Folgen hatte. Diese Spaltung, die darin bestand, daß die Cardinäle sich theilten und an mehreren Orten Päpste erwählten, führte zu der sechzehnten allgemeinen Kirchenversammlung, welche 1414 in der Stadt Constanz am Bodensee zusammentrat und bis 1418 währte. Diese Versammlung setzte zwei dieser zweifelhaften Päpste ab, einer davon, Gregor XII. legte freiwillig sein Amt nieder. Es wurde dann als rechtmäßiger Papst Martin V. gewählt. Dann wurden die Lehren von Wicleff aus England und des Johann Huß aus Böhmen verdammt, welche theilweise sehr verderbliche Sätze enthielten. Martin V. bestätigte nur diejenigen Beschlüsse, welche den Glauben anbelangten. Den Feinden des Papstes ist besonders ein in der vierten und fünften Sitzung gefaßter Beschluß sehr willkommen, worin das Concil sich über jede Gewalt, selbst die des Pastes erhebt. Allein dieser Beschluß wurde nur von einem Theile der Bischöfe gefaßt, ihm wurde von den Cardinälen widersprochen, dann bezieht er sich auf Beendigung der herrschenden Spaltung. Ueber dem zweifelhaften Papste steht das Concil, nicht aber über dem rechtmäßigen Papste. Der ebenso gelehrte, als fromme Möhler nennt die Meinung, daß der rechtmäßige Papst einem allgemeinen, rechtmäßig berufenen Concile untergeordnet sei, eine Einseitigkeit, welche, folgerichtig durchgeführt, die Kirche mit Vernichtung bedrohte. Diese schroffe Ansicht kann als eine bereits verschollene betrachtet

werden. So Möhler. Dieser eine Möhler kann uns mehr gelten als hundert schlechte Bücher, wie der in Leipzig erschienene Janus, welcher diese alte, verschollene, der Kirche den Untergang drohende, revolutionäre Meinung mit großer Blindheit und mit noch größerer Bosheit gegen den päpstlichen Stuhl wieder aufgewärmt hat. Wahrscheinlich komme ich in der Predigt vom Papste nochmal auf denselben Gegenstand zurück.

Wir haben vor dem Concil von Trient noch zwei allgemeine Kirchenversammlungen anzuführen. Eine wurde zwar von Eugen IV. 431 nach Basel zusammenberufen, da sie aber eine ganz unkirchliche Haltung annahm, sogar einen Gegenpapst erwählte, so wurde der päpstliche Legat abberufen, das Concil 437 nach Ferrara verlegt, nur mehrere in Basel gefaßte Glaubensentscheidungen wurden bestätigt. In Ferrara wurden mehrere Sitzungen gehalten, dann trat das Concil wegen der daselbst ausgebrochenen Pest in Florenz zusammen. Es wurde hauptsächlich die Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen verhandelt und auch bewirkt, sie war aber nur bei einigen von Dauer, die Meisten fielen wieder ab. Auch die schismatischen Armenier wurden nach Ablegung der Ketzerei des Eutyches in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen, später noch von demselben Papste Jakobiten, Maroniten und ein Theil Nestorianer, die Aethiopier mit der Kirche vereinigt. Sehet, daß nicht allein Pius IX. die Rückkehr der Irrenden in den Schooß der katholischen Kirche betreibt. Dafür müßte ihn die Welt nicht schmähen, sondern ihm dankbar sein. Eine weitere allgemeine Kirchenversammlung nach Rom in Lateran wurde berufen von Julius II. und fortgesetzt von Leo X., sie währte beiläufig fünf Jahre und beschäftigte sich mit Verbesserungen der Sitten, mit Ausrottung von Spaltungen, verdammte den Uebergriff weltlicher Herrscher in das geistliche Gebiet. Eröffnet wurde das Concil 3. Mai 1512, geschlossen 16. März 1517, also unmittelbar vor dem Ausbruche der Reformation am 31. October 1517.

Werfen wir, eh' wir weiter gehen einen Blick auf den Zeitpunkt vom Jahre 1123 bis zur traurigen Zeit der Re-

formation, an deren politischen und kirchlichen Folgen wir noch leiden, und zählen die allgemeinen Kirchenversammlungen dieses Zeitraumes; so muß jeder Unparteiische gestehen, daß die Päpste es nicht an Gelegenheit haben fehlen lassen, die Bedürfnisse der ganzen Kirche zu berathen und die nöthigen Anordnungen dafür zu treffen. Dasselbe geschah noch weiter in einer großen Menge kleinerer Concilien. Am Glauben der Kirche wurde nichts geändert, er wurde nur bei neu auftauchenden Irrthümern mit neuen Worten erklärt, aber die Wesenheit blieb dieselbe. Auch die Kirchenzucht war, obgleich viel gegen die Strenge der ersten Jahrhunderte gemildert, wesentlich die alte, beruhte auf den alten Grundsätzen. Um den Glauben rein zu halten, die Kirche nicht von der Willkür tyrannischer Herrscher erdrücken zu lassen, die Reinheit der christlichen Ehe und die Würde des geistlichen Standes durch ein sittenreines Leben zu wahren, griffen die Päpste auch gegen Kaiser und Könige zu den stärksten Waffen der Kirche, Excommunication, Interdict (Verbot eines Theiles des Gottesdienstes). Wie viel ist deßhalb über manche Päpste von schlechten Katholiken und Protestanten geschimpft und geschmäht worden! Doch mit Unrecht. Die Welt wäre durch Sittenlosigkeit, durch die Tyrannei der Fürsten, das Joch der Türken zu Grunde gegangen, von der christlichen Ehe wäre keine Spur übrig geblieben, wenn die Päpste anders gehandelt hätten. Ueberhaupt hat man es in diesem ganzen Zeitraum nicht am richtigen Glauben, nicht an guten Vorschriften für das christliche Leben fehlen lassen. Rissen demungeachtet mancherlei Mißbräuche bei den Geistlichen und dem Volke ein; so geschah es, weil man vielfach sich über die Glaubens- und Sittengesetze der Kirche wegsetzte. Wie sollte und konnte die nothwendige Abstellung dieser Mißbräuche bewirkt werden? Daß Geistlichen und Volk nicht bloß mit dem Munde den Glauben bekannten, sondern ihn auch in Werken übten. Ueberhaupt war die der Kirche nothwendige Verbesserung eine Verbesserung der Sitten. Jeder hätte sie am besten bei sich selbst angefangen. Nach dieser sittlichen, christlichen, von der Kirche gewünschten Verbesserung

scheinen Jene, welche am Meisten darnach schrieen, keine Lust gehabt zu haben. Es begann leider in unserm Vaterlande ein Umsturz im Glauben und in Folge davon eine sittliche Verkommenheit, wie sie frühere Jahrhunderte nie gekannt haben.

Dieser große Umsturz im Glauben, von Luther im Jahre 1517, den 31. October begonnen, griff aller Gegenmittel in Reichstagen, Zusammenkünften, der Bemühungen des Papstes und seiner Gesandten ungeachtet, stets weiter um sich, führte zum Abfall von halb Deutschland, von Dänemark, Schweden, Holland, England, einem Theile von Frankreich, der Schweiz, Ungarn und Polen. Welches Mittel sollte die Kirche gegen solche Gefahren ergreifen? Ein allgemeines Concil; so ging das Losungswort durch die Christenheit. Aber wo es zusammenrufen? In Rom und ganz Italien sollte es nicht sein, so verlangten die Deutschen. Wie aber ein Concil in Deutschland halten, in so unruhigen Zeiten? Wie ein Concil zusammenbringen, da Kaiser Karl V., Beherrscher von Deutschland, Spanien, dem Königreiche Neapel und den Niederlanden und Franz I. König von Frankreich, also beinahe die ganze übrig gebliebene katholische Christenheit in stetem Kriege lebten? Was den Katholiken recht war, wiesen die Protestanten zurück. Endlich einigte man sich über den Versammlungsort, wählte die seit dem so berühmt gewordene Stadt Trient in Tyrol. Die Kirchenversammlung wurde am 13. Dezember 1545 unter Paul III. eröffnet. Es konnten aber nur sieben Sitzungen gehalten werden, worin wichtige Glaubenswahrheiten entschieden und Vorschriften über die Kirchenzucht erlassen wurden. Es kam die Pest nach Trient und so zog ein Theil der Väter nach Bologna im Kirchenstaate, wo das Concil nach mehreren verlegten Sitzungen 1547 den 14. September sich auflösete. Erst am 1. Mai 1551 kam es wieder unter Julius III. zusammen, mußte aber schon am 28. April 1552 wegen dem in Deutschland ausgebrochenen Kriege wieder auseinander gehen. Eröffnet wurde es zum dritten Male unter Pius IV. am 18. Januar 1562 und nach neun Sitzungen geschlossen am

4. Dezember 1563, von demselben Pius IV. bestätigt und der katholischen Christenheit alsbald verkündigt. Der Zeitraum vom Zusammentritt des Concils von Trient bis zu seinem Schlusse umfaßt beinahe volle achtzehn Jahre, versammelt waren die Väter unter drei Päpsten vier Jahre, sechs Monate, vierzehn Tage. Das Concil von Trient ist unstreitig das größte und wichtigste unter allen allgemeinen Concilien der Kirche, ein Meisterwerk in den Entscheidungen über Glaubenswahrheiten und in seinen Decreten über Sittenverbesserung, es hat eine große Anzahl von Mißbräuchen mit der Wurzel ausgerottet, die segensreichsten Einrichtungen getroffen, ich nenne darunter nur die so nothwendige und segensreiche Errichtung von Seminarien zur Ausbildung des Klerus. Den reichsten Segen hat es der Christenheit gebracht und wirkt noch bis zum heutigen Tage in allen Theilen der katholischen Welt. Wie viel größer wäre dieser Segen gewesen, wenn Fürsten und Völker dahin gewirkt hätten, es mit der Genauigkeit durchzuführen, mit der es der heilige Carl Barromäus in seiner Erzdiözese durchgeführt und die er von Grund aus umgewandelt hat! Wie viel Zank, wie viel Blut wäre gespart worden, wie ganz anders wären die moralischen und politischen Zustände der Welt, wenn man die Glaubens- und Sittenlehren und die vom Concile gemachten Vorschriften zur Grundlage der Staaten gemacht hätte! Am Schlusse wurde das Concil von Trient von 255 stimmberechtigten Vätern unterzeichnet. Soviel als kurzer Ueberblick über alle bis jetzt gehaltenen Kirchenversammlungen. Welches Ansehen genießen die allgemeinen Concilien? Worauf gründet sich ihr Ansehen? Worauf erstreckt sich die Unfehlbarkeit der Kirche? Sehet da noch einige wichtigen Fragen für den zweiten Theil.

Zweiter Theil.

Welches Ansehen genießen die allgemeinen Kirchenversammlungen in der Kirche? Sie sind in ihren Entscheidungen über Glaubens- und Sittenlehren unfehlbar, wie ich euch bereits gesagt habe und wie es stets von der katholischen Kirche ist

gelehrt worden. Unter allgemeinen Concilien versteht man solche, an denen die oben aufgezählten Bedingungen erfüllt werden oder doch solche, welche später als allgemeine Concilien von der Kirche und ihrem Oberhaupte sind anerkannt worden, obgleich sie bei ihrer Zusammenberufung und Feier nicht allgemein waren, wie dies namentlich gilt von dem zweiten und fünften allgemeinen Concile. Sind aber die von allen wahren Katholiken geforderten Bedingungen vorhanden; so sind sie als unfehlbar und ihre Entscheidung ist stets als die feierlichste Entscheidung in Glaubens- und Sittenlehren angesehen worden.

Worauf beruht der Glaube an diese Unfehlbarkeit? Er hat zur Grundlage alle jene untrüglichen Verheißungen des ewigen Sohnes Gottes, welche er der Kirche, ihrem Oberhaupte und der gesammten Schaar der Jünger so feierlich gegeben hat. Der Heiland hat verheißen, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Wie viel mehr muß der Heiland bei den vielen Hirten sein, die auf einem allgemeinen Concile aus allen Gegenden der Welt mit so vieler Mühe und so schweren Opfern mit ihrem Haupte zu Entscheidungen zusammen kommen, die mit dem Seelenheile der Gläubigen im engsten Zusammenhange stehen! Könnte die Kirche auf allgemeinen Concilien irren, eine Lüge für Wahrheit, eine Unsittlichkeit für Tugend ausgeben; so könnte der Sieg der Hölle nie ein feierlicher, nie ein vollständigerer sein, als auf einem solchen allgemeinen Concile. Wäre dann aber die Kirche nicht auf den Sand menschlicher Meinungen gebaut, statt auf einen unüberwindlichen Felsen, wie es der Herr verheißen hat? Wo bliebe dann die Verheißung des Herrn: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen? Wie könnte dann die Kirche nach dem Ausspruche des Apostels eine Säule und Grundfeste der Wahrheit sein? Der Heiland hat der Kirche versprochen, mit seiner Gnade, Erleuchtung, seiner Führung bei ihr zu bleiben, bis sie ihre Sendung auf Erden am Ende der Tage vollbracht hat. Wie könnte er dieses Versprechen vergessen, wie es unerfüllt lassen? Was

also die gesammte Kirche auf einem allgemeinen Concile lehrt, das lehrt sie gleichsam durch den Mund Christi. Der Heiland hat der Kirche befohlen, das Evangelium, seine reine, unverfälschte Lehre, allen Geschöpfen zu verkündigen, sie Alles zu lehren, was er ihnen befohlen habe. Wie könnte die Kirche die reine Lehre Christi verkünden, wenn sie selbst auf einer allgemeinen Kirchenversammlung nicht sicher und unfehlbar zu ermitteln wäre? Wäre ihr dann nicht vergeblich der heilige Geist verheißen, der sie in alle Wahrheit einführen und bei ihr bleiben soll in Ewigkeit? Wie könnte der heilige Geist nach einer so glänzenden Verheißung je seine Obliegenheit vergessen, und die Kirche, also auch eine allgemeine Kirchenversammlung, nicht an das erinnern, was Christus seine Apostel gelehret hat? Der Beistand des heiligen Geistes altert nicht, er nimmt nicht ab. Auch die heutige Vaticanische Kirchenversammlung kann von jedem giltig gefaßten Beschluß sagen, wie das Concil der Apostel: Es hat uns und dem heiligen Geiste gefallen, dieses zu beschließen. Sehet, warum allgemeine Concilien ein so großes Ansehen in der Kirche genossen haben. Ihre Beschlüsse in Glaubens- und Sittenlehren sind die Stimme der ganzen Kirche, die Lehre Christi, die Aussprüche des heiligen Geistes, daher ohne Trug und Irrthum, also unfehlbar.

Worauf beruht der Glaube an die Unfehlbarkeit allgemeiner Kirchenversammlungen in Glaubens- und Sittenlehren und was damit zusammenhängt? Er beruht auf dem steten und festen Glauben der ganzen heiligen katholischen Kirche. War einmal eine Entscheidung in Glaubenssachen auf einer allgemeinen Kirchenversammlung endgiltig gegeben und vom sichtbaren Oberhaupte der Kirche bestätigt; so ist diese Entscheidung nie mehr umgeändert, nie zurückgenommen worden, man hat an ihr als einem Ausspruche Christi und des heiligen Geistes unverbrüchlich fest gehalten und sie in den folgenden allgemeinen und gar vielen besondern Kirchenversammlungen laut bekannt. Bekannt ist, daß die ersten vier allgemeinen Concilien mit ihren Beschlüssen eben so heilig und unverletzlich angesehen wurden, wie die vier Evangelien. Da auch nach

dem im allgemeinen Concile gefällten Urtheile der ganzen Kirche die Abtrünnigen nicht sogleich ihre Irrthümer aufgaben; sondern sie mit Gewalt durchzusetzen suchten und der Kirche die schwersten Kämpfe bereiteten, mit welchem Heldenmuthe haben die hervorragendsten Hirten der Kirche, ein heiliger Athanasius, Hilarius, Ambrosius, Basilius, Gregor von Nazianz und Nyssa und tausend andere gekämpft für die Entscheidung des Concils von Nicäa und für den Glauben, daß der Sohn einer Wesenheit sei mit dem ewigen Vater! Wie entschieden hat der heilige Cyrillus von Alexandrien für die dritte allgemeine Kirchenversammlung gekämpft, der heilige Leo und viele andere hervorragende Lehrer für die vierte allgemeine! Wie haben alle großen Heiligen des sechzehnten Jahrhunderts, alle hervorragenden katholischen Lehrer, entschieden festgehalten an der Entscheidung der Kirche von der Gegenwart Jesu im allerheiligsten Sakramente, der Verwandlung des Brodes in den Leib, des Weines in das Blut Jesu Christi! Wie viele haben für die Gottheit Christi, wie Viele für andere katholische Glaubenswahrheiten ihr Leben geopfert! Wie viele andere Unbilden haben die Katholiken in den Verfolgungen der Arianer und Protestanten erduldet. Wie viele katholische Priester und Gläubigen sind in Holland, in England und anderwärts für die wirkliche Gegenwart Jesu im allerheiligsten Sakramente des glorreichsten Martyrertodes gestorben! Für die Gottheit Christi, die Gegenwart Jesu im allerheiligsten Sakramente, die Ehre der Mutter Gottes hat es Gott selbst an Wundern zur Bestätigung kirchlicher Entscheidungen nicht fehlen lassen. Da wir also den heiligen Stempel der Unfehlbarkeit allen in allgemeinen Kirchenversammlungen, welche die Kirche als solche angenommen, aufgestellten Entscheidungen über Glauben und Sitten von Allen aufgedrückt finden; so wollen auch wir ebenso entschieden wie ein Athanasius, Basilius, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus, Gregor, wie der heilige Bernhard und Thomas, der heilige Carl Borromäus, Ignatius, Franz von Sales, der glorreiche Apostel von Indien und Japan an den unfehlbaren Entscheidungen der Kirche im Leben und im Tode,

in Worten, mehr aber noch in Wandel und Werken festhalten.

Die Entscheidungen der Kirche in allgemeinen Concilien müssen unfehlbar sein. Wer sagt uns das? Die vom Lichte des Glaubens erleuchtete gesunde Vernunft. Wenn zwei Feinde der Wahrheit über eine Sache sprechen, wenn zwei Protestanten einen Glaubenssatz behandeln; so finden sich so viele Reden, als Köpfe. Wie sollten aber dann dreihundert, sechshundert Hirten der Kirche aus aller Herren Länder, aus allen Völkern, Zungen und Sprachen bis auf ganz wenige auf das genaueste in derselben Glaubenswahrheit übereinstimmen, als hätten sie einen Sinn, ein Herz, eine Sprache; wenn diese Glaubenswahrheit nicht aus Christi Mund geflossen, von den Aposteln überall unverändert wäre gepredigt und von dem heiligen Geiste rein von aller menschlichen Entstellung wäre erhalten worden. Nur die Wahrheit, nur so erhabene Wahrheiten, wie das Christenthum, konnten sich unter der Obhut Christi und des heiligen Geistes an allen Orten, zu allen Zeiten, so rein und unverfälscht erhalten, wie es bei allen Wahrheiten des Christenthums der Fall ist. Nur die Wahrheit bleibt sich gleich, nur sie besteht, die Lüge widerspricht sich und gräbt sich selbst ihr Grab.

Worauf beruht die Unfehlbarkeit der Kirche in allgemeinen Concilien? Auf dem Beistande Christi und des heiligen Geistes, nicht auf der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit der Bischöfe, nicht auf der Gründlichkeit der angestellten Untersuchungen, nicht auf der Schärfe und Richtigkeit des Beweises. Alles dieses wird nicht vernachlässigt, besonders müssen die Bischöfe viel und demüthig beten, es ist aber nicht der Grund der richtigen Entscheidung. Jeder Bischof tritt als Zeuge des Glaubens seiner Kirche, als Richter im Glauben auf, jeder trägt zur Entscheidung bei, aber das Gesammtresultat lenkt ein Anderer, Christus, der heilige Geist, halten es in Händen, es ist mehr göttlich als menschlich, deßhalb unfehlbar und wie die Kirche von ewiger Dauer.

Hier müssen wir noch eine weitere Frage stellen: Worauf erstreckt sich die Unfehlbarkeit der Kirche? Auf die göttliche

Offenbarung oder auf Glaubens- und Sittenlehren und diejenigen Wahrheiten, welche mit dem Glauben und den Sitten in engster Verbindung stehen. Die Kirche muß also in allgemeinen Concilien und bei anderen Gelegenheiten nothwendig unfehlbar sein in Beurtheilung von Sätzen, die in verschiedener Weise den Glauben und die Sitten verletzen oder gefährden. Wäre sie hierin nicht unfehlbar, so wäre die Unfehlbarkeit das nutzloseste Geschenk, welches Christus seiner Kirche gemacht hätte. Aus demselben Grunde wäre die Unfehlbarkeit der Kirche ganz werthlos, wenn sie nicht unfehlbar über schlechte Bücher urtheilen und entscheiden könnte, daß diese und jene Irrthümer darin enthalten sind. Wäre es dann der Kirche nicht ganz unmöglich, ihre Gläubigen vor dem Gifte des Irrthums zu bewahren? Werden die Irrthümer ja oft höchst versteckt angebracht und in Schafskleider gehüllt. Wie könnte die Kirche ihre Schafe auf gesunde Weide führen, wenn sie das Gift nicht aufzudecken im Stande wäre? Die Kirche hat sich auch diese Unfehlbarkeit stets beigelegt und davon in allen Jahrhunderten den heilsamsten Gebrauch gemacht. Dann muß die Kirche bei allgemeinen Kirchengesetzen, bei Anordnungen im Gottesdienste in dem Sinne unfehlbar sein, daß diese Anordnungen in der Kirchenzucht oder dem Gottesdienste nothwendig mit der geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehre im Einklang stehen müssen. Dagegen macht die Kirche keine Ansprüche auf Unfehlbarkeit in natürlichen Wissenschaften, in Politik, sie überläßt der Welt bereitwillig die weltlichen Dinge. Ja noch mehr! Selbst die Beweisführungen der Kirche zur Begründung eines Glaubenssatzes sind nicht unfehlbar, sondern der Glaubenssatz und die Entscheidung der Kirche allein, mag dieselbe auf einem allgemeinen Concile oder in einer andern giltigen Weise gegeben sein.

Hier wollen wir schließen. Seien wir also dankbar der Kirche, ihren sichtbaren Oberhäuptern, den Bischöfen, daß sie zu allen Zeiten unter Leitung Christi und des heiligen Geistes mit unzähligen Mühen und Sorgen, unter unzähligen Kämpfen für die Reinheit der Glaubens- und Sittenlehre eingetreten

sind. Dies geschah mit besonderer Feierlichkeit und besonderem Nachdruck in allgemeinen Kirchenversammlungen. Die Entscheidungen derselben über Glauben und Sitten sind allzeit als unfehlbar angesehen worden. Dieser Glaube beruht auf den so klar ausgesprochenen Verheißungen Christi, er ist der Glaube der Kirche in allen christlichen Jahrhunderten gewesen, er gründet sich auf das Licht der gesunden Vernunft. Gestützt auf diesen Glauben hat die Kirche, haben die Heiligen und alle wahren eifrigen Kinder der Kirche alle Gefahren und Umwälzungen der Zeit überwunden, alle Hindernisse des Heils beseitigt, sind von Tugend zu Tugend emporgestiegen und durch einen sanften seligen Tod zur ewigen Herrlichkeit gelangt. Möge uns durch denselben Glauben dasselbe glückliche Loos für die Zeit und Ewigkeit beschieden sein! Amen.

VI.

Da versammelten sich die Apostel und Aeltesten, diese Sache zu untersuchen. Apostelgesch. 15, 6.

Zum zweiten Male kommen wir zurück auf die in der Apostelgeschichte erwähnte Kirchenversammlung der Apostel. Warum wurde diese Kirchenversammlung gehalten, könnte Jemand fragen, da ja die Frage, ob die Ceremonien des mosaischen Gesetzes für die aus den Heiden bekehrten Christen verbindlich seien, schon von Gott selbst durch die feierliche Aufnahme des Hauptmannes Cornelius und seiner Genossen in die Kirche entschieden war? War nicht auch im Anfange der Streitfrage und am Entstehungsorte derselben der Streit ganz richtig von Paulus und Barnabas entschieden worden? Wozu also ein Concil? Warum die weite Reise von Antiochien nach Jerusalem? Warum die Versammlung der Apostel und Aeltesten? Warum die vielen und gemeinschaftlichen Untersuchungen, die über den Streit angestellt wurden? Aber diesen gelehrten Einwendungen unserer heutigen Weisen und Aufgeklärten zum Trotze hielten die Apostel ein Concil, faßten eine gemeinschaftliche Entscheidung und verkünden sie als eine Entscheidung des heiligen Geistes, von dessen Beistand und Mitwirkung sie durch die untrüglichen Verheißungen Christi fest überzeugt waren. Und mit Recht handelten die Apostel so, denn der Heiland selbst hatte beim heil. Matth. 18, 16—18. befohlen, Streitigkeiten, die wenige Brüder nicht schlichten konnten, vor den Richterstuhl der Kirche zu bringen. Auch hielten die Apostel und Aeltesten mit Recht dafür, daß eine

nach vieler gemeinschaftlicher Berathung von der ganzen Kirche unter Beistand des heiligen Geistes gefaßte, auf die heilige Schrift gegründete Entscheidung, den Irrenden gegenüber ein viel größeres Gewicht habe und den Streit unfehlbar lösen müsse. Bei vielen Judenchristen war der Streit mit der Entscheidung geendigt, einzelne erhoben, wie wir aus den Briefen des heiligen Paulus sehen, die Streitfrage noch lange nachher, bis die Lehre der Kirche nach Verlauf einiger Zeit bei allen Bekennern des christlichen Namens durchdrang und kein für die Juden-Ceremonien streitender Christ auf der ganzen weiten Erde mehr übrig blieb. So wie die Apostel in Jerusalem hat auch in späteren Jahrhunderten die ganze Kirche gehandelt, wenn große Streitigkeiten im Glauben oder größere und verderbliche Spaltungen einrissen, wenn Verfolgungen der Ungläubigen oder Irrgläubigen wie ein verheerender Strom mit der ganzen Wuth der Hölle hereinbrachen und der Kirche den Untergang drohten, wenn christliche Monarchen mit Willkür in der Kirche herrschen und die Macht der Kirche an sich reißen wollten, wenn das allgemeine Sittenverderbniß so groß wurde, daß kein anderes Mittel mehr helfen wollte; so berief die Kirche, wenn es die Zeitverhältnisse gestatteten, eine allgemeine Kirchenversammlung und nie vergeblich. Nachdem ich euch bereits die Bedingungen zu einer allgemeinen Kirchenversammlung angeführt, euch einen kurzen Ueberblick der neunzehn allgemeinen Concilien gegeben, deren Unfehlbarkeit nachgewiesen habe; wollen wir uns heute als Zuschauer bei einer allgemeinen Kirchenversammlung einfinden. Um aber von unserm Besuche einen desto größeren Nutzen zu ziehen, wollen wir uns fragen: Weßhalb die Kirche allgemeine Kirchenversammlungen abhält und welchen Nutzen sie daraus zieht? Dann wollen wir uns ein kleines Bild von den Verhandlungen eines allgemeinen Concils zu entwerfen suchen oder um Alles in wenige Worte zu fassen, uns fragen: Weßhalb werden allgemeine Kirchenversammlungen gehalten, in welcher Weise werden die Verhandlungen daselbst geführt? Sehet da den Gegenstand unserer Betrachtung! Weßhalb werden allgemeine Kirchen-

versammlungen gehalten? Erster Theil. Wie werden die Verhandlungen dabei geführt oder was geschieht auf einer allgemeinen Kirchenversammlung? Zweiter Theil.

Erster Theil.

Weßhalb werden allgemeine Kirchenversammlungen gehalten? Was geschieht daselbst? Vor Allem stellt die Kirche hier die Grundlage und die Wurzel aller Gerechtigkeit, den heiligen katholischen Glauben feierlichst fest, wenn derselbe von ihren hochmüthigen und entarteten Kindern in Zweifel gezogen wird. Wie geschieht dies aber? Werden da von den Bischöfen und dem Papste von heute auf morgen nagelneue Lehren aufgestellt, in eine bestimmte Form gebracht, die Gläubigen unter Strafe des Ausschlusses aus der Kirche verpflichtet, sich diesen neuen Lehren zu unterwerfen? War die Entscheidung in Nicäa, daß der Sohn einer Wesenheit sei mit dem Vater, eine neue Lehre? Waren die Entscheidungen, welche die Kirchenversammlung von Trient über die Erblehre, die heilige Schrift und ihre Auslegung, die Erbsünde, über den Uebergang des Menschen aus dem Zustande der Sünde in den Zustand der Gnade oder die Rechtfertigung, über das Halten der Gebote, die Gnade, die menschliche Freiheit, die Beharrlichkeit, über sämmtliche heilige Sakramente und ihre Wirksamkeit, die heilige Messe, das Fegfeuer, die Verehrung der Heiligen, die Ablässe festgesetzt hat, neue Lehren, welche man bis dahin in der Kirche nicht gekannt hatte? Nein! Sie sind im Gegentheile Lehren, so alt wie die Kirche, einige waren auch schon zu andern Zeiten angefochten, aber um so entschiedener festgehalten und von der Kirche erklärt worden, andere wurden von der Kirche auf dem ganzen Erdboden und durch alle christlichen Jahrhunderte als von Christus geoffenbarte Lehren friedlich gelehrt und festgehalten, ohne daß Jemand gewagt hätte, zu widersprechen. Was hat nun die Kirche gethan, wenn ein Arius, Nestorius, Eutyches, die Waldenser, Wicleff und Huß, wenn Luther, Calvin und Andere durch unglückliche Neuerungen einen Theil des Glaubensgebäudes der Kirche muthwillig ein-

rissen? Sie hat die katholischen alten Wahrheiten, die bis zu den Aposteln hinauf reichten, mit neuen Worten erklärt, wie schon der heilige Augustinus bezeugt, sie hat christliche Wahrheit und Irrthum von einander wie Licht und Finsterniß geschieden, die Wahrheit in bestimmten der Neuerung und Verdrehung unzugänglichen Worten festgesetzt, ebenso genau den Irrthum bezeichnet, ihre Kinder zum Festhalten dieser alten, nur neu erklärten Lehre, sowie zur Verwerfung der entgegengesetzten Irrthümer verpflichtet, dann die Verführten zur Anerkennung der Wahrheit, zum Abschwören des Irrthums ermahnt und sie in größter Liebe wieder in ihre Gemeinschaft aufgenommen, wenn sie folgten, sie aus der Kirche ausgeschlossen und ihrem Schicksale überlassen, wenn sie nicht folgten. Wenn bei diesem Ausschlusse aus der Kirche unsere heilige Mutter das Wort Anathema sit, der sei im Banne, gebraucht, so folgt sie hierin nur dem Beispiele des heiligen Paulus, der es schon früher gebraucht hat, es gelten die Worte mehr dem Irrthume, als den Irrenden, welche durch dieselben von der Kirche ausgeschlossen werden oder durch ihre Verstocktheit im Irrthume sich zuerst freiwillig ausschließen. Ich kann diesen wichtigen Punkt nicht besser schließen, als mit den Worten des schon angeführten heiligen Vincenz von Lerins, der sehr schön von den Beschlüssen der Kirche uns lehrt: „Was hat die Kirche durch ihre Conciliarbeschlüsse anders bewirken wollen, als daß Jenes, was vorher ohne Untersuchung geglaubt worden, jetzt mit größerer Aufmerksamkeit geglaubt werden sollte? Was man vorhin gleichsam nur berührte, jetzt mit höherer Kraft verkündet werde? Die Kirche, sage ich, von der Neuerung der Ketzer aufgeschreckt, wollte mit ihren Conciliarbeschlüssen nichts anders bezwecken, als das nur durch mündliche Uebergabe von den Vätern Ererbte jetzt schriftlich auf die Nachkommen zu verpflanzen; indem sie Gegenstände von umfassender Wichtigkeit in wenige Zeilen zusammenzog und gewöhnlich des bessern Verstehens wegen, den alten Sinn des Glaubens durch ein neues Wort bezeichnete.“ So ist es bis zum heutigen Tage geblieben, die Kirche lehrt auch heute in ihren Concilien keine neue Lehre,

sondern kleidet die alte, in allen Jahrhunderten und an allen Orten geglaubte Lehre in neue Worte, gibt ihr ein neues Kleid, damit sie leichter erkannt und vor aller Entstellung neuerungssüchtiger Menschen bewahrt bleibe. Die Bezeichnung alter Lehren durch neue bezeichnende Worte hat aber nicht bloß in der Kirchenversammlung von Trient, sondern auch schon in jener von Nicäa stattgefunden.

Warum werden allgemeine Kirchenversammlungen gehalten? Um große Uneinigkeiten und Spaltungen, die an diesem oder jenem Orte eingerissen waren, auszurotten und die Eintracht wiederum herzustellen. Wer weiß nicht, wie oft Spaltungen und Zwistigkeiten für die Kirche die traurigsten Folgen gehabt haben, wenn sie auch zunächst die Glaubens- und Sittenlehren nicht betrafen. Die Kirche hat daher die erste Gelegenheit ergriffen, sie auszurotten. Welches Mittel wäre dazu geeigneter, als eine allgemeine Kirchenversammlung? Wie oft beschuldigt man den Bischof eines Bisthums, oder die Bischöfe einer Provinz, ja selbst das Oberhaupt der Kirche der Parteilichkeit, wirft ihnen nicht Kenntniß der Sache, bösen Willen und dergleichen vor. Kann man dies auch bei den Bischöfen einer allgemeinen Kirchenversammlung vorschützen? Nein! Sie sind ganz fremde, unparteiische Richter, die nur vom Interesse für die gute Sache und von keinerlei persönlichen Rücksichten geleitet werden, nirgends wird eine Sache gründlicher und allseitiger erwogen, als in einer solchen Versammlung der ganzen Kirche. Daher ist gleich im ersten allgemeinen Concile von Nicäa ein doppelter Streit zum großen Nutzen der Kirche beigelegt worden. Die eine Streitfrage, welche schon mehrere Male von den Päpsten war entschieden worden, betraf die Feier des Osterfestes am Sonntage, nicht an jedem Tage der Woche, wie die Juden es thun, und diese Entscheidung zu Nicäa stimmte mit jener des apostolischen Stuhles überein. Der zweite Streit betraf die Spaltung des Bischofs Meletius in Aegypten, die hier beigelegt wurde. Wie oft sind auch in späterer Zeit Streitigkeiten zwischen Rom und Constantinopel auf allgemeinen Concilien geschlichtet und beseitigt worden. Dreimal hat sich die

leider ganz grundlos von der lateinischen getrennte griechische Kirche mit der lateinischen vereinigt und zwar jedesmal auf allgemeinen Concilien, dem letzten von Constantinopel 869, dem zweiten von Lyon 1274, in dem von Florenz 1439. Wenn christliche Monarchen Gegenpäpste wählten und dadurch grenzenlose Verwirrung herbeiführten, so wurden, wie in der dritten und vierten Lateranensischen, die traurigen Folgen davon gehoben. Den großen Streit um Besetzung der bischöflichen Sitze, die große siebenzigjährige Spaltung im Abendlande, endigten allgemeine Concilien. Wenn über Friedrich den Rothbart auf der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Lyon die größte Strafe der Kirche verhängt wurde, die Excommunication, so hatte er dies durch Einkerkerung von Bischöfen, päpstlichen Gesandten, feindseliges Benehmen gegen die Kirche längst verdient, ihn vertheidigen wollen, wie es der schlechte Janus thut, hieße die Kirche ganz schutz- und rechtlos machen und sie jeder Willkür und jedem Gewaltacte der weltlichen Regierung preisgeben. Sehet also, wie groß die Vortheile sind, welche die allgemeinen Concilien durch Wiederherstellung der zerstörten Einheit, durch Vereinigung von Haupt und Gliedern zu einer Familie Gottes, der gesammten Kirche gebracht haben.

Weßhalb werden allgemeine Kirchenversammlungen gehalten? Wenn große Gefahren über die ganze Christenheit hereinbrachen und ihr den Untergang drohten; so hat man auf mehreren allgemeinen Concilien auch beschlossen, daß die ganze Christenheit, den bedrohten Provinzen zu Hilfe kommen sollte. Eine solche schreckliche Gefahr bereitete viele Jahrhunderte hindurch bis beinahe siebenzehn hundert die große und furchtbare Macht der Türken, die von Osten und Westen in Europa eingedrungen waren und der ganzen Christenheit den Untergang drohten. Was wäre wohl geschehen, wenn ihre Macht nicht durch die Kreuzzüge und durch die Bemühungen der Päpste wäre aufgehalten und gebrochen worden? Große und schwere Opfer haben allgemeine Kirchenversammlungen und die Päpste von der Christenheit zu diesem Zwecke gefordert, allein sie

haben die Christenheit und Europa vom Untergange und der Barbarei gerettet. Sind wir nicht allen Dank dafür schuldig? Dabei haben die Päpste, auch wenn es Opfer galt, nie mit Opfern von ihrer Seite zurückgestanden. Wurde in dem einen oder andern allgemeinen Concile ein Kreuzzug gegen die Albigenser beschlossen, weil dieselben mit Rauben, Morden und Brandstiften über die katholischen Provinzen herfielen; so haben diese Concilien ebenso wenig gegen den Sinn und die Lehre der Kirche gehandelt, als wenn ein einzelner Reisender, wo ihm kein anderes Mittel bleibt, einen Räuber oder eine Bande von Dieben mit Waffengewalt zurückweist. Sehet daraus abermal, welche große Vortheile allgemeine Concilien der ganzen Kirche gebracht haben! Sie haben durch ihre Beschlüsse zur Unterdrückung der Feinde des christlichen Namens beigetragen, endlich über unverbesserliche, ausgeartete Kinder der Kirche strenge, aber keine ungerechte Strafen verhängt.

Weßhalb werden allgemeine Kirchenversammlungen gehalten? Um Mißbräuche abzustellen, um eine allgemeine Sittenverbesserung bei Geistlichen und Volk vorzunehmen. Die streitende Kirche auf Erden, nicht nur Volk, sondern auch Hirten und Vorsteher derselben, sind keine makellose Engel, sondern fehlerhafte Menschen. Unter den zwölf Aposteln war ein Judas, unter den sieben Diaconen ein Nicolaus, wie behauptet wird, der Stifter der Nicolaiten, einer sehr unsittlichen Secte. Zu den apostolischen Zeiten lebte Simon Magus, welcher lehrte, der Glaube allein ohne die guten Werke mache selig. Wer kennt nicht die Gnostiker und Manichäer, sittenlose Secten der ersten Jahrhunderte? So ist es auch in späteren Jahrhunderten geblieben. Sünde und Verderben wurde von außen in die Kirche hineingetragen; Unkraut der Sittenlosigkeit wurde häufig vom bösen Feinde auf den Acker der Kirche ausgesäet; endlich sind wir alle Söhne und Töchter Adams und Evas, in deren Herzen durch die Erbsünde der Keim zur Sünde vielfach gelegt ist. Daher gab es neben den heiligsten und reinsten Seelen, auch gottlose, sittenlose, verkommene, weniger in den ersten Jahrhunderten, als man eifrig war im

Gebrauche der heiligen Sakramente, in Anhörung des Wortes Gottes, weit mehr in späteren Jahrhunderten, als die Lauheit in den Heilsmitteln, die Nachlässigkeit im Anhören des Wortes Gottes und die damit verbundene Unwissenheit in Glaubenssachen einriß. Die Sünde, die Mißbräuche blieben nicht allein bei dem Volke; sie bahnten sich auch den Weg in das Heiligthum der Kirche, ergriffen theilweise niedere und höhere Mitglieder des Priesterthums. Hat die Kirche dieses Verderben nicht gekannt, war sie blind gegen dies Verderben? Haben die Päpste nicht dagegen geeifert? Sind heilige Bischöfe, ein heiliger Chrysostomus, ein Bonifacius, ein Carl Borromäus stumme Hunde dabei geblieben? Hat die Kirche ihre Stimme gegen ein solches Verderben, gegen solche Mißbräuche nicht erhoben? Sie hat in hunderten und hunderten, tausenden und tausenden kirchlichen Verordnungen gegen jede Art von Mißbräuche ihre mütterliche Stimme erhoben, sie hat geeifert gegen Raub, Diebstahl, Wucher, gegen Gewaltthätigkeit der Großen und gegen den Betrug und die Ungerechtigkeit der Untergebenen. Wie viele hunderte Arten von heidnischem Aberglauben sind durch die Bemühungen der Kirche unter dem christlichen Volke vernichtet worden. Wie streng hat die Kirche auf einen reinen sittlichen Wandel beim Volk und bei den Priestern gedrungen und dabei sicher das erzürnte Angesicht und die Verfolgungen unsittlicher und ehebrecherischer Könige nicht gefürchtet. Wie sehr hat sie auf treue Erfüllung ihrer Hirtenpflichten bei den Priestern, wie auf fleißigen Empfang der heiligen Sakramente, Anhörung der heiligen Messe und des Wortes Gottes gedrungen wie für Reinheit der christlichen Ehe geeifert! Das hat sie gethan in hunderten und tausenden von Provinzial-, Nationalconcilien, die sie von den ältesten Zeiten bis in unsere Zeiten allenthalben, wo sie ihre Freiheit hatte, gehalten hat. Das hat sie besonders gethan in allgemeinen Concilien, in keinem mehr als in dem letzten und größten, in der heiligen Kirchenversammlung von Trient. Das bezeugen die wahrhaft unzählbaren Verordnungen der Kirche für Hoch und Nieder, Haupt und Glieder, Geistlich und Weltlich. Sind diese Ver-

ordnungen nicht mit der Pünktlichkeit überall durchgeführt worden, mit welcher der heilige Carl Borromäus die vortrefflichen Verordnungen von Trient zuerst mit unerbittlicher Strenge an sich selbst, dann, soweit es nach menschlichen Kräften möglich war, an seinem Volke und seinen Geistlichen durchführte; so ist das keine Schuld der gesammten Kirche, die Sünden und Mißbräuchen mit aller Entschiedenheit entgegen getreten ist, unzählige Mißbräuche ausgerottet und wahrhaft, um mit einem Ausdruck der Reformationszeit zu reden, eine Verbesserung an Haupt und Gliedern vorgenommen hat. Keine Anstalt auf Erden hat in Beziehung auf Sittlichkeit und Tugend ihre Aufgabe so vollkommen gelöst, als die katholische Kirche. Soviel vom großen Nutzen der allgemeinen Concilien. Damit ihr nun nicht durch das Gewäsch und die niederträchtigen Verläumdungen schlechter Zeitungen irre geleitet werdet über das, was auf allgemeinen Concilien zu geschehen pflegt; so will ich euch ein möglichst kurzes, doch die wesentlichen Bestandtheile umfassendes Bild eines allgemeinen Concils vor Augen führen. Davon so kurz als möglich im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Was geschieht auf einem der durch die schlechte Freimaurer- und Schacherjudenpresse so verschrienen allgemeinen katholischen Concile? Welche Verschwörungen gegen Fürst und Vaterland werden da angezettelt? Welche Fesseln werden da für freie Wissenschaft geschmiedet? Welche Herrscherpläne für den Papst entworfen, der sich nächstens zum weltlichen Herrscher der ganzen Welt wird krönen lassen? Welche neue Lehrsätze werden da geschaffen, die nicht in Schrift und Tradition gegründet sind? Welcher Unfriede gegen Andersgläubige wird da heraufbeschworen? Das Alles und viel Schrecklicheres weissagen glücklicher Weise nur die Lügen- und falschen Propheten in schlechten Blättern. Das Spiel der schlechten Blätter mit dem allgemeinen Concile gleicht genau ihrem Treiben mit den ihnen gleichfalls so verhaßten Jesuiten vor dem Jahre 1848. Jeder Jesuit,

der das lange Jesuitenkleid trug, wohl sicher auch der Pater Odescalchi, der im fürstlichen Palast geboren, 1838 seine Cardinalswürde, sein Bisthum Sabina, sein Priorat des Malteserordens, seine Würde als Generalvicar des heiligen Vaters niederlegte und zu Verona eine stille Jesuitenzelle bezog, war deßhalb ein Betrüger, Verbreiter falscher Grundsätze, ein Heuchler, hatte vielleicht gar Hörnchen auf der Stirn und Bocksfüße, bei dessen Erscheinen man sich mit dem Kreuze bezeichnen und so weit wie möglich fliehen mußte. Seitdem aber die Jesuiten selbst in Deutschland erschienen, überall gepredigt, Beicht gehört, Missionen gehalten, sich von Angesicht gezeigt haben, ist das Jesuitenschreckbild, so schrecklich es schlechte Blätter noch immer malen, in Rauch aufgegangen, in Staub nach allen Winden zerstoben, seitdem die wahren Jesuiten gekannt werden, werden alle alten und neuen Mährchen über Jesuiten nur die Niederträchtigkeit der schlechten Blätter beweisen. So geht es auch mit dem Concile. Und deßhalb will ich euch ein Bild von einem allgemeinen Concile aus seinen Verhandlungen vorführen.

Von allen neunzehn allgemeinen Kirchenversammlungen sind die Verhandlungen noch vorhanden und geben uns ein treues Bild von jedem derselben und einen klaren Einblick in die jeweiligen Beschlüsse. Doch ist keines wichtiger für uns, keines hat umfassendere Beschlüsse für Glauben und Sitten aufzuweisen, als das Concil von Trient. Ein Bild desselben wird mit kleinen Aenderungen ein Bild aller übrigen sein. Es enthält dieses Concil fünf und zwanzig Sitzungen, und eine doppelte Reihe von Beschlüssen über Glaubenslehren und Verbesserung der Sitten. Die erste Sitzung wurde ausgefüllt mit Eröffnung des Concils, „zur Verbesserung des Clerus und des christlichen Volkes.“ Die zweite Sitzung schreibt den versammelten Vätern vor, wie sie die nothwendige Verbesserung der Kirche zunächst an sich selbst beginnen sollten, welche erbauliche Lebensweise sie führen, welche Gebete sie verrichten, wie sie jeden Donnerstag einem feierlichen Amte vom heiligen Geiste beiwohnen, jeden Freitag fasten sollten. Es würde euch

gewiß nicht wenig erbauen, wenn ich euch das ganze Decret, Wort für Wort mittheilen könnte. Doch das würde hier zu weit führen. In der dritten Sitzung legten die Versammelten das Nicänische Glaubensbekenntniß ab, wie das auch fast ohne Ausnahme in allen allgemeinen Concilien geschehen ist. In der vierten Sitzung beginnen die Verhandlungen über Glaubenslehren und Sittenverbesserung und gehen bis zur siebenten einschließlich. Von da an bis zur zwölften Sitzung wurden keine Decrete erlassen, sie mußten wegen der Pest theils in Bologna gehalten werden, theils waren sie die beiden ersten Sitzungen unter Julius III. In der dreizehnten und vierzehnten Sitzung wurden weitere Beschlüsse über Glaubens- und Sittenlehren gefaßt, in der fünfzehnten wurden die Protestanten wiederholt eingeladen auf dem Concile zu erscheinen und ihnen jede wünschenswerthe Sicherheit ertheilt. In der sechzehnten Sitzung wurde es zum zweiten Male wegen Kriegsunruhen geschlossen. Die erste unter Pius IV. oder siebenzehnte diente zur Wiedereröffnung des Concils, die achtzehnte Sitzung lud die deutschen Protestanten und andere Nationen unter Zusicherung vollkommener Sicherheit zur Theilnahme am Concile ein. Noch zwei weitere Sitzungen, die neunzehnte und zwanzigste verflossen, ohne daß Beschlüsse gefaßt wurden, wahrscheinlich weil sie nicht hinreichend vorbereitet waren. Dann folgen die fünf letzten Sitzungen voll der wichtigsten Beschlüsse über Glaubenslehren und zur Verbesserung der Geistlichen und des christlichen Volkes. Sowohl über die Glaubenslehren als über die Sittenverbesserungsbeschlüsse muß ich hier noch einige Worte sagen.

Die Glaubenslehren des Concils von Trient waren natürlich gerichtet gegen die Irrthümer jener Zeit, umfaßten die Lehren der Kirche über die Bestandtheile der heiligen Schrift, ihre Auslegung, die kirchliche Ueberlieferung, die Erbsünde, die Rechtfertigung des Sünders, die Lehre vom Glauben und guten Werken, die ganze Lehre von den sieben Sakramenten, vom heiligen Meßopfer, von der Verehrung der Heiligen, ihrer Reliquien und Bilder, die Lehre vom Reinigungs-

orte und den Abläſſen. Nie waren von Abtrünnigen ſo viele, nie ſo wichtige Lehren zur ſelben Zeit geleugnet worden als damals. Die Entſcheidungen von Trient ſchicken über jeden Gegenſtand gewiſſe Kapitel zur Belehrung voraus, dann folgen kleinere Lehrſätze, worin kurz zuſammengefaßt iſt, was jeder katholiſche Chriſt zu glauben und welche Irrthümer er zu meiden habe, wenn er nicht von der Kirche will ausgeſchloſſen werden. Wie ſind dieſe Lehrſätze entworfen worden? Hat man ſie von Rom aus fertig nach Trient geſchickt? Sie kamen in folgender Weiſe zu Stande. Zuerſt ſuchten eine große Anzahl der gelehrteſten Prieſter Alles zuſammen, was in der heiligen Schrift, in den Kirchenvätern, in den Concilien, in den Schriften berühmter Lehrer aus früheren Jahrhunderten über den ſtreitigen Gegenſtand, z. B. das Altarsſakrament, die Buße, die heilige Meſſe, enthalten war. Dann wurde derſelbe Gegenſtand von den Biſchöfen weiter berathen, die Lehr- und Glaubensſätze entworfen, dieſelben immer wieder nach Inhalt und Wortlaut geprüft, bis endlich alle Väter in denſelben bis auf nichtsſagende Kleinigkeiten übereinſtimmten. Dann erſt wurden ſie als Glaubensſätze nach vielem Gebete und Anrufen des heiligen Geiſtes veröffentlicht. Wären die Proteſtanten den Einladungen des Concils mit einigem guten Willen und mit weniger Blindheit gefolgt; ſie hätten den Glaubenslehren zuſtimmen müſſen. Warum aber thaten ſie es nicht? Weil ſie blind, aufgeblaſen, von Neuerungsſucht berauſcht waren. Daß ſie es nicht thaten, hat die Kirche, haben die Väter von Trient, nicht verſchuldet. In keinem der frühern allgemeinen Concilien ſind ſogleich alle Irrenden in den Schooß der katholiſchen Kirche zurückgekehrt. Dürfte man deßhalb die Gültigkeit ihrer Beſchlüſſe in Zweifel ziehen? Das iſt nie einem wahren Katholiken eingefallen. Durch das Concil von Trient iſt das katholiſche Glaubensgebäude 300 Jahre unerſchüttert geblieben, indem die Proteſtanten auf der Bahn des Irrthums ſtehen blieben und weiter gingen, haben ſie auch die Grundwahrheiten des Chriſtenthums vernichtet, die Gottheit Chriſti, die heiligſte Dreifaltigkeit, die Sakramente, die Er-

lösung verworfen, Alles hat der Rationalismus, Alles der giftige Zahn freier Forschung zernagt.

Noch mühsamer als die Glaubensdecrete waren die Anordnungen über Verbesserungen, 143 an der Zahl, die sich verbreiten über Predigten, Studiren der heiligen Schrift, die Verleihung der Beneficien, die Pflicht zu residiren, die Eigenschaften der zu Weihenden, das Leben der Geistlichen, die Mißbräuche beim Abschluß der Ehe, die Errichtung von Seminarien, die Eigenschaften der Bischöfe, ihre Wahl, die Klostergeistlichen. Kein Mißbrauch wurde geschont, keiner übergangen, schädliche Privilegien in Menge aufgehoben, die Verbesserung der Kirche wurde, wenn je gründlich in einer der neunzehn allgemeinen Kirchenversammlungen, dann sicher in der allgemeinen Kirchenversammlung von Trient, was Sitten und disciplinäre Einrichtung anbelangt, worin allein von Verbesserung die Rede sein kann, mit aller Gründlichkeit und nach allen Richtungen durchgeführt. Welch ein Abstich der Sittenverbesserung von Trient von jener in Wittenberg, in Zürich und Genf! Nur einige Geschäfte blieben in Trient unerledigt. Die Frage, ob in Deutschland die Communion unter zwei Gestalten zu erlauben sei, eine fehlerfreie Ausgabe der lateinischen heiligen Schrift, ein neues Brevier, ein neues Meßbuch, ein Verzeichniß verbotener Bücher, ein Katechismus. Was geschah damit? Ihre Entscheidung, die Besorgung des Fehlenden, wurde von der Kirchenversammlung, dem heiligen Stuhl in Rom, Papst Pius IV. übertragen. Würde die Kirchenversammlung so gehandelt haben, wenn sie so feindselig gegen den heiligen Stuhl gesinnt gewesen wäre, wie der giftspeiende Janus und die ganze schlechte deutsche Presse? Wenn der Papst nicht höher stünde, als daß er der Erste unter den Bischöfen wäre, würde man ihm so wichtige Entscheidungen übertragen haben? Indem die heilige Kirchenversammlung so wichtige Verfügungen in die Hand des obersten Hirten der Kirche niederlegte; zeigte sie vor aller Welt, wie groß ihr Vertrauen zum Oberhaupte der Kirche war, deßwegen und wegen allen so heilbringenden Beschlüssen in Glaubenslehren,

in Sittenverbesserungen wird ihr die gesammte Kirche fort bis zum Ende der Zeiten ein ewiges segensreiches und dankbares Andenken bewahren.

Und hier wollen wir schließen, so viel sich auch noch sagen ließe. Die allgemeinen Kirchenversammlungen haben Glaubensstreitigkeiten entschieden, Streitigkeiten geschlichtet, die Feinde der Christenheit bekämpft, Mißbräuche ohne Zahl in der Kirche, nur nicht im Glauben, worin es keine gibt, abgestellt. Werden allgemeine Concilien gehalten; so geschieht dies nicht, um nagelneue Lehren, die in der heiligen Schrift, in der Ueberlieferung nicht enthalten sind, einzuführen, sämmtliche Lehren sind so alt als die Kirche, werden nur mit neuen Worten von den Bischöfen der ganzen Welt erklärt, weil neue Irrthümer eine neue Erklärung nöthig machen. Verbesserungen werden da vorgenommen an den Sitten, nicht am Glauben. Diese Sittenverbesserung fängt Jeder bei sich selbst an durch Anrufung des heiligen Geistes, durch Gebet, durch Gebrauch der Heilsmittel der Kirche, durch Fasten und Bußwerke. So wollen auch wir unsere geistige Erneuerung und Umwandlung einleiten und die Beschlüsse des allgemeinen Vaticanischen Concils werden, wie alle früheren Beschlüsse der Kirche, uns, allen Völkern der Erde, allen zukünftigen Geschlechtern, eine Quelle des reichsten Segens für Zeit und Ewigkeit werden. Amen.

VII.

Simon, Simon, siehe, der Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen, wie den Waizen, ich habe aber für dich gebeten, daß dein Glaube nicht gebreche; und wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder! Luc. 22, 31—32.

Als Gott im Anfange den menschlichen Leib schuf, gab er demselben unter anderen Gliedern auch ein Haupt, setzte es an den erhabensten Theil des Leibes, machte es zum vorzüglichsten Werkzeug unserer geistigen Thätigkeit, verband damit alle fünf Sinne und so ist es bis jetzt, beinahe sechs tausend Jahre nach der Schöpfung, geblieben. Dürfte nun der Mensch sich herausnehmen, diese von Gott eingeführte Ordnung zu stören, das Haupt auf die Brust, an die Stelle der Hände oder gar der Füße zu setzen? Ein solcher Thor würde, das wissen auch Kinder, den ganzen menschlichen Leib zu Grunde richten. So hat auch Christus bei der Gründung seiner Kirche, wie alle wahre Katholiken als Glaubensartikel bekennen, derselben in der Person des heiligen Petrus ein sichtbares Oberhaupt gegeben, hat es über alle Apostel gesetzt, indem er befahl, nicht bloß die Lämmer, die Gläubigen, sondern auch die Schafe, deren Hirten, zu weiden. Dieses Haupt, dieser allgemeine Hirt, dieser Felsen, worauf die Kirche gebaut, sollte in der Person der Nachfolger des heiligen Petrus fortdauern bis zum Ende der Zeiten und damit auch alle Pflichten des heiligen Petrus. Welche sind diese Pflichten? Sie ergeben sich aus den Worten des Herrn selbst. Wie gute Hirten sollen die Nachfolger Petri nicht bloß die Gläubigen, sondern auch die

Hirten weiden, leiten, sie im Glauben stärken, und damit sie es vermögen, hat der Heiland für Petrus, und gewiß auch für seine Nachfolger gebetet, damit ihr Glaube nie abnehme und sie so im Stande wären, ihre Brüder zu stärken, so oft sie der sichtbaren Stärke bedürften. Mit diesem höchsten, überaus mühsamen Hirtenamte hat der Heiland gewiß auch die nöthige Gewalt verbunden, ihm diejenigen Vorzüge ertheilt, die zur Erfüllung eines so schweren Amtes nothwendig sind.

Diese Gewalt über Gebühr herunter setzen, dem Oberhaupte der Kirche denjenigen Vorzug absprechen, welcher ihm zum Weiden der gesammten Heerde Christi nothwendig ist, heißt das oberste Hirtenamt in der Kirche selbst vernichten, das Oberhaupt der Kirche unter die Bischöfe und Priester stellen, den höchsten Wächter der Kirche von seinen Untergebenen bewachen lassen, das Haupt der Kirche an die Stelle der Hände setzen, oder es gar dem ganzen geistigen Körper der Kirche zu Füßen legen oder die Kirche selbst zu Grunde richten. Zu den Vorzügen des höchsten Hirtenamtes der Kirche gehört nach dem uralten Glauben fast der gesammten Kirche und des überwiegend größten Theils der Gottesgelehrten die Unfehlbarkeit des Papstes, wenn er als höchster Lehrer der gesammten Kirche feierlich eine Glaubens- oder Sittenlehre entscheidet und allen Gläubigen, unter dem dem Oberhaupte der Kirche schuldigen Gehorsam, ja unter Strafe des Ausschlusses aus der Kirche, gebietet, sich an diese Entscheidung zu halten. Diese Unfehlbarkeit, so verstanden, ist in allen christlichen Jahrhunderten geglaubt worden, fließt aus dem Primate selbst, ist zwar kein ausdrücklich und feierlich festgesetzter Glaubenssatz, könnte aber durch die Erklärung des allgemeinen Concils dazu erhoben werden. Ueber diese Unfehlbarkeit wird dermalen in allen schlechten Zeitungen und sonstigen Schriften, auf vielen Wirthsbänken, in anderen Gesellschaften, so viel Tolles, Verkehrtes und Unsinniges geschrieben und geschwätzt, daß ich bei diesem Unterrichte nothwendig meinem gegebenen Versprechen nachkommen und eine ausführliche, gründliche Unterweisung darüber ertheilen muß. Was werde ich euch von dieser Unfehlbarkeit sagen?

Mein Unterricht darüber wird drei Fragen umfassen. Worin besteht die päpstliche Unfehlbarkeit und worauf erstreckt sie sich? Erste Frage. Auf welche Beweise der Schrift und Tradition gründet sich die Unfehlbarkeit? Zweite Frage. Was ist von den Einwendungen gegen die päpstliche Unfehlbarkeit zu halten? Dritte Frage. Sehet hier die drei Punkte unserer Betrachtung.

Vortrag.

Worin besteht die päpstliche Unfehlbarkeit und worauf erstreckt sie sich? Will man über einen Gegenstand als vernünftiger Mensch sprechen; so muß man zuerst den richtigen Begriff davon feststellen. So verhält es sich auch mit der päpstlichen Unfehlbarkeit, denn leider schreien heute viele schlechte Blätter, ja selbst, wenn manche Angaben richtig sind, leider einige katholische Geistlichen von der Verderblichkeit der päpstlichen Unfehlbarkeit, die entweder absichtlich den rechten Begriff verwirren, um Ungelehrte zu täuschen oder, zu ihrer Schmach muß es gesagt werden, nicht den entferntesten Begriff davon haben. Der Papst ist unfehlbar heißt also nicht, der Papst kann in keinerlei Sünden und Unvollkommenheiten fallen, das ist nie in der Kirche behauptet worden. Jeder Papst bleibt Mensch, wird nicht lebend heilig gesprochen, sondern hat seinen Beichtvater und beichtet, gleich dem Geringsten der Gläubigen. Auch erstreckt sich die Unfehlbarkeit des Papstes nicht auf rein weltliche Dinge, Künste, Wissenschaften, Politik; soweit sie die Kirche nicht berühren, hat der Papst sich nie darum gekümmert. Schreibt ein Papst, wie Benedict XIV., Gregor XVI., gelehrte Werke, so könnte er sich in denselben ebenso gut, wie jeder andere katholische Gelehrte, irren, denn als Gelehrter besitzt er keine Verheißung. Auch könnte der Papst in Briefen, in Bullen, in Breven, worin er sich über Ortsverhältnisse, über gewisse Personen und ihre Gesinnung, über Zeitumstände ausspricht, sich täuschen und irren. Es kann sich ein Irrlehrer auch bei dem Papste katholisch stellen und den Papst einige Zeit täuschen, ohne daß der Papst die Heuchelei sogleich merkt.

Der Papst kann sich auch in kleineren unbedeutenderen Dingen irren, Milde für Strenge anwenden oder umgekehrt, kann Zeitverhältnisse verkehrt beurtheilen und eine minder gute Anordnung treffen. Alles dieses widerstreitet der richtig verstandenen Meinung von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht. Diese erstreckt sich auf die von Christus geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehren, auf Sätze und Bücher, die damit in enger Verbindung stehen. Nur wenn der Papst als oberster Lehrer über eine Glaubens- und Sittenlehre oder einen damit in engster Verbindung stehenden Satz entscheidet oder ein gewisse Irrthümer enthaltendes Buch verdammt und die ganze Kirche unter dem ihrem Oberhaupte schuldigen Gehorsam oder gar unter Androhung des Ausschlusses aus der Kirche verpflichtet, sich diesem Urtheile zu unterwerfen, so kann diese Entscheidung keinen Irrthum, keinen Verstoß gegen den Glauben, keinen gegen die guten Sitten enthalten. Sehet da das Feld, worauf sich die päpstliche Unfehlbarkeit bewegt! Daraus sehet ihr selbst, daß so viele Schüsse, welche der päpstlichen Unfehlbarkeit den Todesstoß geben, das Herz durchbohren sollen, Schüsse neben die Scheibe sind, sie nicht berühren. Alle Fehler, welche die Päpste als Privatpersonen begehen, alle, die sie in der Politik begangen haben oder die ihnen darin mit Unrecht zur Last gelegt werden, alle Irrungen, welche hinsichtlich mancher Personen untergelaufen sein können; haben mit der Unfehlbarkeit, wie sie fast in der ganzen Kirche angenommen wird, nichts zu schaffen. Es ist keinem der Vertheidiger dieser päpstlichen Unfehlbarkeit eingefallen, derselben eine größere Ausdehnung zu geben, als der Unfehlbarkeit der gesammten Kirche. Wie die gesammte Kirche ihre Unfehlbarkeit nie auf Künste, weltliche Wissenschaften, Politik ausgedehnt hat; so hat Niemand der päpstlichen Unfehlbarkeit diese Ausdehnung gegeben und ist es mehr als lächerlich, wenn schlechte Blätter von derselben die größten Gefahren für Throne, Könige, Künste, freie Wissenschaft prophezeien, sie als die stets sprudelnde Quelle aller Uebel, womit sie nächstens die Welt überschwemmen werde, darstellen. So wenig die christliche Glaubens- und

Sittenlehre oder das Evangelium verderblich sein kann; ebenso wenig ist es die päpstliche Unfehlbarkeit, die nur zum Schutze der geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehre gegeben ist. Soviel möge genügen über die Frage: Worin besteht die päpstliche Unfehlbarkeit und worauf erstreckt sie sich?

Auf welche Beweise der Schrift und Ueberlieferung gründet sich diese oben erklärte Unfehlbarkeit des sichtbaren Oberhauptes der Kirche? Sie gründet sich zuerst auf das Ansehen der heiligen Schrift. Der Heiland hat zu Petrus und in ihm zu seinen Nachfolgern gesprochen: Selig bist du Simon Barjona, weil Fleisch und Blut es dir nicht geoffenbart hat, sondern mein Vater, der im Himmel ist; und ich sage dir, du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Der Heiland sichert hier der Kirche allen Kämpfen der Hölle zum Trotze einen ewigen unerschütterlichen Fortbestand auf dem von ihm gelegten Fundamente dem heiligen Petrus. Soll die Kirche aber unerschüttert fortbestehen, so muß sie feststehen im Glauben, kein Sieg der Hölle über die Kirche wäre größer, als wenn sie dieselbe zum Irrthume im Glauben bringen könnte. Wird aber die Kirche im Glauben nicht wanken, wenn ihr Haupt wankt, wenn es dem Irrthume verfällt? Das Weichen des Fundamentes führt den Sturz des ganzen Gebäudes und den Fall des Hauptes in den Irrthum, wird die ganze Kirche in Irrthum stürzen. Die heiligen Väter heben ausdrücklich hervor, daß die hier gegebene Verheißung nicht so sehr der Person, sondern dem Glauben des heiligen Petrus gelten. „Der Glaube," schreibt der heilige Ambrosius, „ist also die Grundfeste der Kirche; denn nicht vom Fleische, sondern vom Glauben des heiligen Petrus ist gesagt worden, daß die Pforten des Todes ihn nicht überwältigen werden." Und der heilige Cyrillus von Alexandrien schreibt von derselben Stelle: „Ich meine, Christus bezeichnet durch den Felsen nichts Anderes, als den unerschütterlichen überaus festen Glauben des Jüngers, auf welchen (Glauben) die Kirche Christi so gegründet und befestigt wurde, daß sie

nicht fallen könne und unbezwingbar den Pforten der Hölle wäre.“ Dasselbe sagt auch Chrysostomus in seiner ersten Rede auf Pfingsten. Ist der Glaube Petri das Fundament der Kirche, so darf er nicht wanken, noch weniger fallen, er muß wenigstens in feierlichen Entscheidungen unfehlbar sein. Ebenso bestimmt für die Unfehlbarkeit des päpstlichen Stuhles lauten die Worte des Heilandes, die er an Petrus richtete: Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht abnehme und wenn du dich bekehrt haben wirst, so stärke deine Brüder! Diese Worte und Verheißung Christi beziehen sich weniger auf Petrus und die Apostel, als auf seine Nachfolger und die übrigen Bischöfe, da Petrus und die Apostel eben durch die Ausgießung des heiligen Geistes eine persönliche Unfehlbarkeit erlangten. Vielmehr gelten sie den übrigen Nachfolgern des heiligen Petrus und den Bischöfen. Soll aber der Nachfolger Petri die übrigen Bischöfe im Glauben stärken, soll der Stuhl Petri, wie Döllinger schreibt, „eine Stätte der Wahrheit, eine Allen zur Stärkung gereichende Burg des wahren Glaubens sein,“ so muß er im Glauben unfehlbar sein, er darf darin nicht wanken, es könnte der Nachfolger Petri ja nicht die Bischöfe im Glauben stärken, sondern sie müßten ihn stärken. Die Worte, „bestärke deine Brüder, sind nicht,“ schreibt Bossuet, „ein Gebet, welches den Petrus allein betrifft, sondern sie beziehen sich auf das Amt, welches Christus für immer in der Kirche eingesetzt hat. . . . Immer mußte Petrus, welcher seine Brüder im Glauben bestärken sollte, in der Kirche fortbestehen. Dies war das tauglichste Mittel, die Einigkeit in Glaubenssätzen zu begründen, welche unser Erlöser vor Allem wünschte, und diese Auctorität war um so nöthiger bei den Nachfolgern der Apostel, da diese die Glaubensstärke der Apostel selbst nicht besitzen.“ Und an anderer Stelle sagt derselbe: „Dieses Amt hat also Petrus, dieses Amt haben die Nachfolger des heiligen Petrus in Petrus erhalten, daß es ihnen obliegt, ihre Brüder zu bestärken.“ Dasselbe lehrt auch der heilige Franz von Sales: „Die Kirche hat immer eines unfehlbaren Befestigers nöthig, an dem man sich als an einem Fundamente halten könne, welches die Pforten

der Hölle und besonders der Irrthum nicht zu bewältigen im Stande seien und daß ihr Hirt ihre Kinder nicht in Irrthum führen könne. Die Nachfolger Petri haben alle diese Privilegien, die nicht die Person, sondern die Würde und das öffentliche Amt begleiten." So der heilige Franz von Sales und alle wahrhaft katholischen Lehrer der Kirche. Daß aber das Gebet des Heilandes für Petrus und seine Nachfolger wirksam war; bezeugt der Umstand, daß die drei apostolischen Patriarchenstühle von Alexandrien, von Jerusalem und Antiochien mit Irrlehren befleckt worden sind, während dies beim Stuhle Petri nie der Fall war. Endlich befiehlt der Heiland dem Petrus: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe, führe meine Gläubigen, führe meine Hirten mit der gesunden Lehre, die ich vom Himmel gebracht habe, zur Seligkeit! „Zuerst hat ihm der Herr," schreibt Eucharius von Lyon, „die Lämmer, dann die Schafe übergeben, weil er ihn nicht nur zum Hirten, sondern zum Hirten der Hirten gesetzt hat." Könnte der oberste Hirt der Heerde Christi, trotz dem Befehle des Heilandes irren, einen verkehrten Glauben bieten, auf verderbliche Weide führen; so müßten die Apostel Petrus, die Bischöfe den Papst und nicht umgekehrt leiten und führen. Da aber Christus dem Petrus und seinen Nachfolgern befohlen hat, Hirten und Heerde zu führen und zu weiden; so gibt er ihm und seinen Nachfolgern zur Vollführung seines Auftrags auch den richtigen Glauben, die richtigen Sakramente, die richtige Sittenlehre, die richtige Erkenntniß der ihnen widersprechenden Irrthümer. Sehet da einen dreifachen Beweis aus der heiligen Schrift für die so verschrieene Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes, sie kann also, wenn nicht etwa das Evangelium selbst verderblich und die Quelle aller gesellschaftlichen Uebel ist, nicht verderblich sein, wenn auch zehntausend Lügenblätter es ausposaunen.

Auf welche Zeugnisse der heiligen Väter und Ueberlieferung gründet sich die oben erklärte Unfehlbarkeit des Papstes? Sie gründet sich auf die zahlreichsten Zeugnisse heiliger Väter. Wenn die Gegenwart Jesu im allerheiligsten Sakrament als der Mittelpunkt alles Heiligen, die sakramen-

talische Beicht und einige andere Wahrheiten des Christenthums ausgenommen werden; so gibt es kaum eine von der Kirche ausgesprochene Glaubenslehre, die so viele und so klare Zeugnisse für sich aufzuweisen hat, als die Unfehlbarkeit des Papstes im Sinne der Kirche erklärt. Zu bemerken ist, daß viele Schriften aus apostolischer Zeit verloren gegangen sind. Wie klar spricht sich schon im zweiten Jahrhundert Irenäus über unsern Gegenstand aus! „Alle," schreibt er, „müssen von der römischen Kirche abhangen, wie Flüsse von der Quelle und Glieder vom Haupte." „Mit dieser Kirche (der römischen) muß wegen des entschiedenen Vorranges jede andere Kirche übereinstimmen; denn in dieser wurde die apostolische Tradition stets wider alle Verfälschung bewahrt. Gestützt auf das Ansehen und die Lehre dieser von Petrus und Paulus gegründeten römischen Kirche, machen wir Alle zu Schanden, die aus Eitelkeit oder Bosheit anders lehren, als sie sollten." Er führt dann noch die Nachfolger des heiligen Petrus bis zu seiner Zeit mit Namen auf und beruft sich auf ihr Zeugniß. Woher dieses Ansehen der römischen Kirche bei Irenäus? Weil ihr Oberhaupt als das Haupt der Kirche, kraft der ihm gewordenen Verheißungen, im Glauben volle Sicherheit bietet, also unfehlbar ist. Der gelehrte Origenes im dritten Jahrhunderte schreibt: „Siehe einmal, welche Macht und welche Gewalt dieser Felsen habe, auf welchen die Kirche Christi gebaut wurde, daß die Entscheidungen, die von ihm ausgehen, solche Kraft und Gültigkeit haben, als hätte Gott selbst gesprochen!" Dem heiligen Cyprian ist der Stuhl Petri gleichbedeutend mit dem Lehramte der Kirche. „Ein Gott," schreibt er, „und ein Christus, und eine Kirche und ein Lehrstuhl auf Petrus, durch Christi Wort gebaut." „Zu den Römern hat," nach Cyprian, „der Irrthum keinen Zutritt." Was wehrt dem Irrthum den Zutritt nach Rom? Sicher nur die Unfehlbarkeit ihres Oberhirten. Noch entschiedener lauten die Worte des großen Athanasius: „Du bist," schreibt er von einem Concil zu Alexandrien an Felix II., „der Richter über alle Irrthümer, welche die Kirche Gottes verheeren, du bist der Lehrer und

das Oberhaupt der orthodoxen Lehre und des reinen, unverfälschten Glaubens." Die Väter des Concils nennen „diesen heiligen römischen Stuhl die von Gott gesetzte und unerschütterliche Grundfeste, das von Jesus unserm Herrn und Gott gesetzte klarste Vorbild und die Richtschnur aller übrigen Kirchen." Wie könnte Athanasius so schreiben, wenn das Oberhaupt der Kirche gleich jedem andern Bischofe in seinen feierlichen Entscheidungen dem Irrthume unterworfen wäre? „Eure Heiligkeit," schreibt der heilige Basilius an den heiligen Damasus, „verlieh Gott, das Unächte und Verfälschte vom Aechten und Wahren zu unterscheiden und den Glauben der Väter ohne irgend eine Makel zu verkünden." Was kann deutlicher sein als dieser Ausspruch? So mahnt auch der heilige Ambrosius: „Frage Petrus in seinen Nachfolgern; denn wo Petrus ist, da ist auch die Kirche. Und könnte der Papst irren, so würde die Kirche irren; denn wo Petrus, da ist die Kirche." „Wer mit dem Stuhle Petri Gemeinschaft hat, der ist mein," ruft Hieronymus. Von den vielen Zeugnissen des heiligen Augustin nur ein einziges: „Die Stimme desselben (des himmlischen Hirten) läßt sich von der Kirche von Rom nicht undeutlich hören. Wer immer von der Heerde desselben nicht irren will, höre diesen und folge ihm!" Diese Zeugnisse für die Unfehlbarkeit des Papstes mögen genügen. Sie sind aus den frühesten Zeiten, eine Menge anderer muß ich übergehen. Was soll ich sagen davon, wenn ein hochgestellter deutscher Gelehrte behauptet, der Glaube von der Unfehlbarkeit des Papstes habe im Zeitalter des heiligen Thomas von Aquin seinen Anfang genommen? Unwissenheit kann es nicht sein. Aber welche Blindheit, welcher überall zu Tag tretender tückischer Haß gegen das Oberhaupt der Kirche gibt sich da kund! Vor dem Nicänischen Concile kannte man das Wort „gleicher Wesenheit" nicht, vor dem Concil von Trient nicht viel das Wort „Transsubstantiation," (Verwandlung einer Wesenheit in die andere), so sind auch in unserer Frage einige wissenschaftliche Ausdrücke, späteren Ursprungs, alle drei Lehren sind so alt, als das Christenthum, mit dem

einzigen Unterschiede, daß sich die Kirche über die Unfehlbarkeit als Glaubensartikel nicht feierlich ausgesprochen hat.

Worauf gründet sich der Glaube an die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenlehren? Auf die Aussprüche allgemeiner Kirchenversammlungen. Wollte ich sämmtliche Beweise anführen, so bedürfte ich dafür eine eigene Predigt. Mit Uebergehung der drei ersten allgemeinen, besonders des ephesinischen führe ich zuerst einige Stellen aus der Kirchenversammlung von Chalcedon an, die 630 Bischöfe zählte. „Wie Leo, so glauben wir, verflucht sei, wer nicht so glaubt; Petrus hat durch Leo geredet." In der vierten Versammlung rufen die Väter einstimmig: „Wer nicht mit dem Briefe des heiligsten Bischofs Leo übereinstimmt, ist ein Ketzer." „Wir haben an Petrus einen Felsen der Zuflucht und ihm allein steht es an Gottes Statt durch freie Vollmacht, das Recht zu entscheiden vermöge der ihm von Gott gegebenen Schlüssel, und Alles, was von ihm festgesetzt ist, muß als vom Stellvertreter des apostolischen Stuhles gehalten werden." So das vierte allgemeine Concil. Das sechste allgemeine sagt von der dogmatischen Entscheidung des Papstes Agatho, daß es sie umfasse als vom heiligen Geiste durch den Mund des heiligsten und und seligsten Apostelfürsten dictirt und durch die Finger des oben genannten seligsten Papstes Agatho geschrieben. Daher schreiben die Väter an Agatho: „Daher überlassen wir als dem Vorsteher des ersten Stuhles der allgemeinen Kirche was zu thun ist, der du auf dem festen Felsen der Kirche stehest." Aehnliche Ausdrücke, welche bezeichnen, daß der Stuhl Petri im Glauben nicht irren könne, finden sich in großer Menge im zweiten allgemeinen Concil von Nicäa, im vierten zu Constantinopel, besonders im zweiten zu Lyon, selbst das Concil von Constanz hat in der Verdammung des Wicleff eine sehr entschiedene Stelle für unsere Behauptung. Sehr bestimmt ist sie enthalten in dem Glaubensbekenntnisse der griechischen und lateinischen Kirche auf dem allgemeinen Concile zu Florenz. Alle Kirchenversammlungen sehen den Papst als den höchsten und Hauptlehrer der Kirche an, dessen Entscheidungen bei

Glaubenszweifel selbst in allgemeinen Concilien zu Grund gelegt werden. Die zweimalige Behauptung, daß allgemeine Concilien über dem Papste stehen, wie in Basel und Constanz Einige behauptet haben, fallen damit zusammen, sind nicht rechtmäßige Beschlüsse und gelten kirchlich so wenig, wie die politischen Beschlüsse einer Ständekammer, die sich über den Landesherrn setzt.

Worauf gründet sich die Unfehlbarkeit der Päpste? Auf Entscheidungen der Päpste, die von der Kirche ohne Weiteres als Entscheidungen im Glauben sind angenommen worden. So die Entscheidung Innocenz I. über die Gnade. Als Augustin sie erhielt schrieb er: „Rom hat geredet, die Sache ist geendigt, wenn jetzt nur der Irrthum ein Ende nähme," die Irrenden in die Kirche zurückkehrten! Augustin hielt also die Entscheidung des Papstes für eine vollgültige Entscheidung der Kirche. Daß die Irrenden sie nicht annahmen, schadet ihr so wenig, als es den Entscheidungen von Nicäa, Chalcedon oder Trient schadet, daß sie die Arianer, Eutychianer oder Protestanten nicht annahmen. Die Päpste haben seit 300 Jahren ohne die durch Pius IX. verdammte zu rechnen, mehrere hundert Sätze verurtheilt und verworfen. Wie ist es mit diesen verurtheilten Sätzen gegangen? Sie sind in der ganzen Kirche auch in Frankreich ohne Prüfung angenommen worden. Clemens XI. verdammte 1713 die Irrthümer des Jansenius, Pius VI. die jansenistische Versammlung von Pistoja, worin der jansenistische Bischof Ricci mit einigen hundert gleichgesinnten Priestern die verschiedenartigsten Irrthümer aufgestellt hat. Diese Bullen sind noch durch kein Concil geprüft. Sie sind demungeachtet allenthalben angenommen, besonders in Frankreich. Pius VI. hat den von der Revolutionspartei vorgeschriebenen Eid auf Anfragen der Geistlichen verworfen. Dieser Bescheid des Papstes wurde an keinem Concile geprüft, doch haben die Geistlichen zu Tausenden bis auf das Blutgerüst, unter allen erdenklichen Leiden daran festgehalten. Mag immerhin die französische Eitelkeit sich rühmen, die Unfehlbarkeit des Papstes nicht zu glauben, in der Wirklichkeit

werden päpstliche Entscheidungen nirgends williger aufgenommen und von allen Guten treuer vollzogen, als in Frankreich.

Schließlich ist hier zu merken, daß in der Kirche ein gewöhnlicher stets vorhandener, dazu sicherer Richterstuhl für Entscheidungen von Zweifeln über Glaubenssachen und Sittenlehren vorhanden sein muß und dieser ist weder ein allgemeines Concil, das nur selten zu haben ist, noch die über den Erdkreis verbreitete Kirche, deren Gesammturtheil nur sehr schwer eingeholt und stets wieder bestritten werden kann, es muß dafür der apostolische Stuhl gelten. Was würde aber dieser gewöhnliche Richterstuhl zur Entscheidung von Zweifeln in Glaubens- und Sittenlehren der gesammten Kirche nützen, wenn jeder Bischof, jeder Professor, jeder Priester oder Laie diese feierliche Entscheidung bekritteln, in Zweifel ziehen oder gar als Fälschungen im Glauben verwerfen könnten? Wer sollte die Zweifel lösen? Wo sollten sie endigen? Was wäre in den letzten drei Jahrhunderten aus der Kirche geworden ohne die Entscheidungen des Papstes? Wie bald sollte es um die Einheit im katholischen Glauben geschehen sein, wenn der Papst oder die Kirche in ihren Entscheidungen über Glauben und Sitten bei allen Professoren Deutschlands oder gar aller Länder um gütige Erlaubniß dazu anfragen sollten! Weltbekannt ist übrigens, mit welcher Vorsicht der heilige Stuhl bei seinen Entscheidungen verfährt, mit welcher Aengstlichkeit und Sorgfalt jeder Zweifel geprüft wird. Sie kommt der in allgemeinen Concilien gebrauchten sehr nahe. Das ist aber Nebensache. Hauptsache und Knotenpunkt aber ist es, daß der Heiland, indem er Petrus und seine Nachfolger zu höchsten Wächtern in Glaubens- und Sittenlehren und höchsten Vertretern der Kirche bestellte; ihnen auch in Anbetracht ihres schweren Amtes, das ohne besondern höhern Beistand nicht zu führen ist, auch aus Rücksicht auf die Hirten und Gläubigen, die zu gehorchen verpflichtet sind, seinen und des heiligen Geistes besondern Beistand verleiht, wodurch sie bei allen feierlichen Entscheidungen vor jedem Irrthume bewahrt bleiben. Könnte das Oberhaupt der Kirche in feierlichen Entscheidungen

irren; so könnte der Heiland weder die Gläubigen noch die Hirten seiner Weide übergeben, noch sie zum Gehorsam, der bloße Heuchelei wäre, verpflichten. Das begreifen sehr gut wahrheitsliebende Protestanten, Schulkinder, einfache Gläubigen. Wie es gelehrte Leute, selbst Professoren der Theologie, nicht fassen, ist mir ein Räthsel, welches der Heiland mit den Worten löset: Ich preise dich, Herr des Himmels und der Erde! daß du dieses vor den Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbaret hast. Soviel über die Gründe, welche für die Unfehlbarkeit des Papstes geltend gemacht werden.

Welche Einwendungen bringt man vor gegen die päpstliche Unfehlbarkeit? Man sagt, die Päpste hätten vielfach geirrt und gefehlt, seien in manche Fehler und Irrthümer gefallen. Einige dieser vorgeblichen Verirrungen im Glauben werden stark bestritten, einige sind erdichtet. Werden aber einige derselben zugegeben; so haben sie geirrt als Privatpersonen, auch wo es sich handelte um Thatsachen oder um persönliche Gesinnungen, nie aber, wenn sie eine feierliche Erklärung über Glaubens- und Sittenlehren abgegeben und sich damit an die gesammte Kirche gewendet haben. Haben aber nicht einige Päpste ein anstößiges Leben geführt? Wohl, aber nur ganz wenige, sie haben aber am Glauben der Kirche nichts geändert, sie verschwinden wie einige Tropfen in einem großen Wasserbehälter, gegen die ungeheure Menge großer und heiliger Männer, die auf dem päpstlichen Stuhl gesessen haben. Daß die Päpste als Menschen fehlen können, hat Niemand geläugnet, alle haben ihren Beichtvater, selbst wenn sie ein durchaus heiliges Leben führten, sind sie gleich anderen Heiligen erst nach dem Tode heilig gesprochen worden. Die wenigen Päpste, welche durch ihr Leben der Kirche zum Anstoß gereichten, kennt man in Rom ebenso gut, als in Deutschland, man macht aus ihren Fehlern kein Geheimniß, sondern verdammt sie nach den Grundsätzen des Glaubens, wie unter andern das Leben der Päpste von Sandini beweisen kann. Die meisten dieser Päpste wurden durch eine unfreie Wahl der Kirche aufgezwungen. Dennoch

hat sich auch bei ihnen das Wort des Herrn bestätigt: Die Pforten der Hölle werden die Kirche nicht überwältigen.

Aber die Päpste werden durch den Glauben an ihre Unfehlbarkeit hoffärtig, aufgeblasen, tyrannisch gegen Bischöfe und Priester. Sicher und unzweifelhaft wäre das der Fall, wenn sie so aufgeblasen und dünkelhaft wären, wie der Verfasser des gifttriefenden Janus, wie manche Universitätsprofessoren, welche die Unfehlbarkeit, die sie am Papste bestreiten, bei jedem Satze sich beilegen, ungeachtet ihnen keine Verheißung gegeben ist. Die Päpste wissen zu gut, daß dieser ihrem Amte eigene Vorzug nicht ihrer Person gilt, sondern zum Nutzen der ganzen Kirche gegeben wird, wie keinem wahren katholischen Priester einfällt, hoffärtig zu sein wegen der Consecration in der heiligen Messe oder der Gewalt, Sünden zu vergeben im Beichtstuhl oder einem Gläubigen wegen der heiligen Communion. Was den Gebrauch ihrer Gewalt anlangt; so denken gewiß alle Oberhäupter der Kirche an die strenge Verantwortung, die sie dem Hirten der Kirche am Gerichtstage werden abzulegen haben. Das macht sie demüthig. Thäten gewisse nur vom lieben Ich eingenommene Universitätsprofessoren dasselbe, sie würden gewiß nicht so giftig, nicht so unkirchlich schreiben, nicht bei jedem Satze und Abschnitt mit ihren frühern kirchlichen Schriften in Widerspruch gerathen, wie das ehemals bei Tertullian, im sechzehnten Jahrhunderte bei den Reformatoren geschehen ist. Tödtlicher, giftiger Haß gegen das Oberhaupt der Kirche hat nie seinem Urheber Segen gebracht, ihn hunderte Male in die verderblichsten Irrthümer gestürzt.

Wäre der Papst unfehlbar, so bedürfte es keiner allgemeinen Concilien, meint Janus, wozu die Bischöfe aus weiter Ferne kommen lassen, da der Papst ebenso sicher entscheiden könnte? Ist auch der Papst unfehlbar, so hat er doch die Pflicht, bei ganz wichtigen Entscheidungen auch alle andere menschliche Hilfe anzuwenden, folglich den Rath der Bischöfe zu hören, wenn die Zeitumstände eine solche Zusammenkunft möglich machen. Jeder Bischof wird um so freudiger alle Beschlüsse eines Concils ausführen, je mehr er Zeuge gewesen, mit

welchem Fleiße jeder einzelne Theil eines Beschlusses von allen Seiten ist beleuchtet und berathen worden. Auch auf das christliche Volk macht ein allgemeines Concil einen viel tieferen Eindruck, seine Beschlüsse werden mit größerer Bereitwilligkeit aufgenommen. Sind Entscheidungen des Papstes nicht immer bereitwillig aufgenommen und befolgt worden; so beweist das nichts gegen die Unfehlbarkeit des Papstes, so wenig man gegen die Unfehlbarkeit der Kirche einen Schluß daraus ziehen kann, daß die Abtrünnigen sich den Beschlüssen allgemeiner Kirchenversammlungen nicht unterworfen haben.

Wie aber, wenn bei einem allgemeinen Concile, etwa dem vaticanischen, sämmtliche Bischöfe auf der einen, der Papst aber ganz allein auf der andern Seite stünde, wem hätte man da zu folgen? Ein solcher Fall ist seit Gründung der Kirche nie eingetroffen, wird auch nie eintreffen, denn er steht im Widerspruche mit den Verheißungen Christi. Ebenso gut könnte man fragen: Was wird geschehen, wenn der Papst und sämmtliche Bischöfe, die sterblich sind und an demselben Tage und zu derselben Stunde sterben könnten, eines Tages auf dem ganzen katholischen Erdkreis zu derselben Stunde stürben, woher sollten wir Bischöfe und Priester nehmen? Der letztere Fall tritt nach Gottes Vorsehung nie ein, ebenso wenig der erste. Die Päpste waren in allen allgemein berufenen allgemeinen Concilien die Leiter und Führer derselben durch sich oder durch Gesandte. Haben sich Concilien vom Oberhaupte der Kirche getrennt; so sind sie verkehrte Wege gegangen und haben, wie das Concil von Basel, nie kirchliche Geltung erlangt.

Unter der Unfehlbarkeit des Papstes geht die freie Wissenschaft zu Grund. Ebenso wenig, antworte ich, als durch die Unfehlbarkeit der Kirche, die sich nur über die geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehren und was mit ihr in enger Verbindung steht, erstreckt, alle andere Wissenschaften aber frei läßt. Meint aber Janus seine eigene Theologie, seine vorgefaßten Meinungen; so wird man diese auch ohne die als Glaubenslehre aufgestellte Unfehlbarkeit des Papstes nicht dulden, da Janus nur einen Papst will, welcher in der Kirche ebenso viel, als jeder Bischof

zu sagen hätte, also den Vorrang des Papstes vernichtet, das Haupt der Kirche den übrigen Gliedern zu Füßen legt.

Wird das allgemeine Concil diese Unfehlbarkeit des Papstes als Glaubenssatz aussprechen? Diese Frage zu beantworten überlassen wir in aller Ruhe und mit zuversichtlichem Vertrauen, daß der heilige Geist das Richtige zeigen werde, dem allgemeinen Concile selbst, welches wie kein zweites unter den allgemeinen aus Bischöfen der ganzen Welt zusammengesetzt ist. Thut das Concil diesen Ausspruch, so lehrt es nur, was von den ältesten Zeiten und in allen Ländern der Christenheit ist gelehrt worden. Wie viele bereits entschiedene Glaubenslehren haben die vielen Väterstellen und kirchliche Entscheidungen nicht aufzuweisen, welche für die päpstliche Unfehlbarkeit sich geltend machen lassen. Daß eine solche Lehre nicht als Glaubenslehre aufgestellt werden könne, ohne eine Revolution in der Lehre der Kirche herbeizuführen, ist grundfalsche, dem Lager der Abtrünnigen entnommene Behauptung, nach welcher die Kirche vom Concile zu Nicäa bis zu dem von Trient nie eine alte Glaubenslehre als Glaubenssatz hätte festsetzen können, ohne Neuerung im Glauben. Wann hat die Kirche solche Entscheidungen getroffen? Wenn eine uralte, stets vorhandene Lehre angegriffen wurde. Je mehr also dermalen giftige Schriften, wie Janus und schlechte Artikel, wie jene der allgemeinen Augsburger erscheinen und die Lehre der Kirche entstellt wird, desto mehr hat die Kirche das Recht und die Pflicht, zur Feststellung als Glaubenslehre zu schreiten, da ein Oberhaupt, welches keine feste und gültige Entscheidung zu geben vermag, die gesammte Kirche nicht schützen kann. Wird diese Entscheidung erlassen, so ist sie ein Ausspruch Christi und des heiligen Geistes gleich den Entscheidungen von Nicäa, Ephesus, Chalcedon und Trient. Will Jemand heute weiser sein als die ganze Kirche, so hat Christus bereits vor mehr als achtzehn Jahrhunderten sein Urtheil über ihn gesprochen. Darum möge der Heiland durch seine unendliche Barmherzigkeit geben, daß Alle, die ihr persönliches Urtheil höher stellen, als das der gesammten Kirche, die im großartigsten

allgemeinen Concile aller Jahrhunderte nur eine Versammlung von Parteigängern erblicken, zur rechten Stunde den Abgrund erkennen, in den sie sich stürzen, das Aergerniß erwägen, welches sie heraufbeschwören, den Untergang bedenken, den sie sich und anderen schwachen Seelen bereiten!

Soviel von der verschrieenen Unfehlbarkeit des Papstes. Sie macht den Papst als Mensch und Privatperson nicht fehlerfrei, sie sagt nur, daß wo der Papst feierlich für die ganze Kirche über Glaubens- oder Sittenlehre entscheidet; diese Entscheidung keinen Irrthum enthalten kann. Dieses ist dreifach begründet in der heiligen Schrift, ist begründet in der Lehre der Väter, der allgemeinen Concilien, diesen Glauben begründen die von der ganzen Kirche angenommenen Entscheidungen der Päpste und die vom Glauben erleuchtete Vernunft. Nie ist von Rom ein Irrthum ausgegangen, noch weit weniger befohlen worden, denn Christus hat für Petrus und seine Nachfolger gebetet, daß ihr Glaube nicht gebreche und daß sie ihre Brüder stärken bis zum Ende der Zeiten. Amen.

VIII.

Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Matth. 16, 18.

Wir kommen endlich zur letzten unserer Concilienpredigten. Was werde ich euch zum Schlusse meiner langen Abhandlung noch sagen? Ich werde euch noch das Wichtigste und Nothwendigste mittheilen über die wahrhaft großartige Versammlung von Bischöfen aus der ganzen Welt, die seit beinahe zwei Monaten unter Vorsitz und Oberleitung des heiligen Vaters in Rom tagt und unter Benennung des allgemeinen ersten Vaticanischen Concils, wie jenes von Trient, von Florenz, von Chalcedon und Nicäa seine Verhandlungen und Beschlüsse auf künftige Geschlechter vererben soll. Folgt mir im Geiste nach der Hauptstadt der Christenheit, eilen wir zuerst zu St. Peters mächtigem Dome, treten wir über den großartigen Petersplatz hinschreitend, ein in seine mächtigen Hallen, herrlich geschmückt, wie kein zweiter Tempel der Welt! Vor uns liegt von vielen Lichtern beleuchtet das Grab des Apostelfürsten Petrus, hinter demselben steht der große päpstliche Altar aus rothem Porphyr, über uns erhebt sich die weltberühmte Kuppel, so groß wie eine nicht unbeträchtliche Kirche in Rom, in derselben steht mit Buchstaben von sechs Fuß Größe der Ausspruch des Herrn: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Rechts und links vom Grabe des ersten Oberhauptes der Kirche breiten sich die beiden Kreuzarme des majestätischen Tempels aus, groß, wie zwei mächtige Kirchen. Im linken Kreuzarme, der verbaut ist, tagen die Väter des Concils, auf welches die Guten mit großen Erwartungen, die

Gottlosen mit blinder, wirklicher oder eingebildeter Furcht hinblicken. Wird über keine Stadt der Welt so viel gelogen, von keiner so verkehrt geurtheilt, als von Rom, dem Mittelpunkt katholischer Einheit; so wäre es ein in den Annalen des neunzehnten Jahrhunderts zu verzeichnendes großartiges Wunder, wenn das Concil, wenn Rom mit dem Concile, nicht von der heidnisch-ungläubigen, von der freimaurerischen, von der jüdischen, von der schlechten katholischen Presse mit Gift und Geifer hundertfach überschüttet würde. Das Concil hätte nicht die rechte Taufe, es wäre nicht recht katholisch, wenn es nicht verfolgt, wenn es nicht gelästert, wenn ihm nicht aller Unrath der Gottlosen, wie dem Heilande im Vorhofe des Caiphas ins Angesicht geschleudert würde. Diese Taufe hat das Concil bereits vollgültig empfangen, und empfängt sie noch jeden Tag. Das berechtigt uns aber zu den schönsten Hoffnungen über die heilsamen Früchte des Concils. Wäre es der Kirche nicht nützlich, die Schlechten würden es nicht lästern. Wie aus dem Leiden Christi seine glorreiche Auferstehung und Verherrlichung hervorging; so geht die Kirche aus jedem großen Leiden gereinigt, neu belebt, mit neuer Kraft für das Heil ihrer Schafe hervor. Was werde ich euch vom Concile sagen? Wir wollen einen Blick auf das Concil werfen und uns dann die Gegner des Concils näher ins Auge fassen. Wir wollen einen Blick auf das Concil werfen im ersten Theile; uns die Gegner des Concils betrachten im zweiten Theile.

Erster Theil.

Werfen wir einen Blick auf das Concil; so nimmt vor Allem die ehrwürdige Versammlung von 700 Bischöfen aus allen Völkern und Zungen und Sprachen unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Betrachten wir die Bischöfe nach ihrer Zahl; so kommt bloß das zweite Lateranensische höher bis zur Zahl von tausend, das zahlreichste in älterer Zeit war das vierte allgemeine zu Chalcedon mit 630 Bischöfen, alle andere zählten eine geringere Anzahl von Nachfolgern der Apostel. Blicken wir auf die Länder, aus denen sie auf den

ersten Ruf des obersten Hirten der Kirche, nach Zurücklegung einer mühsamen Reise von Hunderten und Tausenden von Meilen zu Wasser und zu Land, nach der Hauptstadt der Christenheit geeilt sind; so gehören sie wahrhaft allen Nationen unter dem Himmel an, reden alle erdenkliche Sprachen, wohl mehr als die Apostel am Pfingstfeste, kommen aus allen fünf Welttheilen, kommen aus China und Ostindien, von bischöflichen Sitzen, die durch das Blut ihrer als Martyrer gestorbenen Vorgänger geheiligt sind, sie kommen von den Mohren aus Afrika, besonders viele aus Asien, eine große Menge aus Nord- und Südamerika, einige sogar aus Australien. Aus Spanien, Frankreich und Italien sind alle Bischöfe bis auf ganz wenige daselbst versammelt. Anwesend sind die Bischöfe von England, Irland, Schottland, der Schweiz, Holland, Belgien, selbst aus der Türkei, endlich alle Bischöfe unsers deutschen Vaterlandes, die nicht hohes Alter oder Kränklichkeit zurückgehalten hat. Von den Zurückgebliebenen sind seit Anfang des Concils zwei sehr würdige Bischöfe gestorben. Nur eine Nation, die verfolgte polnische, ist ohne ihre Schuld nicht vertreten. Wenn also ein Concil durch seine Vertretung je allgemein, aus der ganzen Welt berufen war, so ist es das Vaticanische. Betrachten wir die Bischöfe nach ihren Verdiensten; so haben alte Zeiten schwer eine Versammlung aufzuweisen, die ihr gleich kommt. Besonders ist unser deutsches Vaterland durch eine Menge der würdigsten und unermüdlichsten Hirten vertreten. Wohl in keinem allgemeinen Concile war es so zahlreich und würdig vertreten, als im Vaticanischen. Dasselbe kann ich euch, da ich sie durch Zeitungen mehr kenne, besonders von den Bischöfen Englands, Nordamerika's, Frankreichs sagen, würde es euch sicher von Allen sagen können, wenn mir von dem Leben und Wirken der einzelnen Oberhirten nur eine kurze Beschreibung zu Gebote stünde. Blicken wir endlich auf das Vaticanische Concil und vergleichen es mit dem allgemeinen von Trient, vergleichen den Stand der Kirche von heute mit dem Stande der Kirche von damals, welchen Dank sind wir Gott schuldig für die großartige Umwandlung! Vor drei-

hundert Jahren waren kaum drei Länder, Spanien, Portugal und Italien von der Neuerung jener Zeit unberührt geblieben, die anderen waren theilweise ganz abgefallen von der Kirche, theilweise kirchlich und politisch zerrissen. Allein die Kirche ist aus der Kirchenversammlung von Trient verjüngt und gereinigt hervorgegangen, hat ein sechs- bis siebenmal größeres Land als ganz Europa ist, in Amerika erobert, festen Fuß in Australien und Ostindien gefaßt, hat manche Länder in Deutschland, die ihr entrissen waren, wiedergewonnen, in England, Holland, Nordamerika mehren sich die Bekehrungen, die alten Bischofssitze sind wieder hergestellt und eine massenhafte Bekehrung der Verirrten ist vorbereitet. Freuet euch also Kinder der katholischen Kirche zu sein, eine Kirche, die so großartig wirkt, geht nicht zu Grund, eine Kirche, die solche Hirten erzeugt, die alle Sprachen redet, eine Kirche, die, wie unsere heilige Mutter, alle Völker zur großen Familie Gottes vereinigt, hat, abgesehen von den untrüglichen ihr zur Seite stehenden Verheißungen, nichts zu fürchten.

Aber warum denn ein Concil, warum ein allgemeines Concil? Es ist ein Concil kein Bedürfniß unserer Zeit, die Welt will es ja nicht haben. So schreien alle schlechten Blätter. Gehen wir einen Augenblick bis vor die Zeiten des Concils von Trient zurück und hören wir das Feldgeschrei derselben Partei, welche heute kein Concil will, in jenen unruhigen Zeiten! Damals war das Losungswort: Ein Concil, ein freies Concil, das heißt, ein protestantisches Concil, welches die Irrthümer der Zeit bestätigen sollte. Weil dieses Concil wegen ewigen Kriegen und sonstigen Schwierigkeiten nicht sogleich berufen werden konnte, werden die damaligen Päpste noch heute in jedem protestantischen Geschichtsbuche beschuldigt, es nicht gewollt zu haben. Als das Concil endlich kam, wollte man nichts davon wissen, erschien trotz wiederholten Einladungen nicht. Heute beruft nach reifer Ueberlegung und vielem Gebete der heilige Vater ein allgemeines Concil und die ganze ungläubige Welt läuft Sturm gegen das wehrlose Concil. Die Kirche, das Concil, das Oberhaupt der Kirche, werden wie Christus

selbst, stets ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Uebrigens sind die wichtigsten Gründe zur Berufung eines allgemeinen Concils vorhanden. Hier nur einige. Die Untergrabung des kirchlichen Ansehens im sechzehnten Jahrhunderte hat sich seit der Zeit nicht bloß auf das kirchliche Gebiet beschränkt, der kirchlich entfesselte Geist der Unbändigkeit hat sich auch auf das politische Gebiet geworfen. Dieselbe frevelnde Hand, die im sechzehnten Jahrhunderte Kirchengut raubte, Altäre stürzte, legt ihre frevelnde Hand auch an Throne, ruft Umsturz auf Umsturz hervor, bedroht die menschliche Gesellschaft mit einer vollständigen Auflösung aller bürgerlichen Verhältnisse. Die Staaten sind fast allenthalben krank, vielleicht ebenso krank, wie die kranke Türkei, es fehlt ihnen die Seele, das Fundament, die wahre christliche Gesinnung, die Gerechtigkeit, der praktisch durchgeführte Ausspruch des Herrn: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! An manchen Orten geberdet sich der Staat vollständig heidnisch. Minister, die oft nicht einmal katholisch oder so katholisch sind, daß nur das katholische Taufbuch, kein katholisches Lebenszeichen, Zeugniß von ihrem katholischen Glauben geben kann, reißen die Rechte der Bischöfe an sich, wollen auf unkatholische Weise die Kirche regieren. Die Ehegesetzgebung wird in den meisten Staaten eine förmlich heidnische, die Ehe ist den Staaten ein bürgerlicher Vertrag, der weder für die aus der Ehe hervorgehende Familie, noch für deren christliche Erziehung eine sichere Grundlage bietet. Dazu kömmt, daß die ganze heutige Richtung der Zeit darauf hinausläuft, die Schule der Kirche zu entziehen und sie glaubenslosen Menschen in die Hände zu spielen, welche die kindlichen Herzen der Religion entfremden, sie durch Laster verpesten und das Christenthum in der Wurzel ersticken. Auch manche Lockerungen der Gebote Gottes, vom sechsten will ich nicht reden, z. B. des siebenten, haben in der letzten Zeit stattgefunden, die weiter ausgebreitet, alles Eigenthum unsicher machen und eine nothwendige Grundlage der menschlichen Gesellschaft untergraben müßten. Solche Lockerungen kann die Kirche nicht dulden, ohne ihre warnende Stimme zu

erheben. Die freie Forschung des sechzehnten Jahrhunderts hat nicht bloß bei unseren getrennten Brüdern alle auch die wichtigsten Glaubenslehren, selbst den Glauben an die Gottheit Christi, untergraben; sondern auch eine Menge gefährlicher, alle geoffenbarte Religion untergrabende Sätze in und außer der Kirche hervorgerufen, denen das Verdammungsurtheil der ganzen Kirche entgegengesetzt werden muß, damit der Krebs nicht weiter frißt. Bei dieser Verdammung legt die Kirche keine neue Offenbarung zu Grund, sie erklärt nur, daß diese Sätze verderblich sind und gegen eine oder mehrere Glaubenswahrheiten, überhaupt gegen die christliche Offenbarung verstoßen. Während in England, Nordamerika die Kirche ihre freie Entwickelung hat; ist sie an manchen Orten ganz geknechtet, was man ihr heute feierlich verspricht, hebt man morgen ganz willkürlich und einseitig auf, macht sie und ihre Diener ganz schutz- und rechtslos, so daß die katholische Kirche in der Türkei freier steht, als in manchem katholischen Staate, in dem ihre Freiheit feierlich durch Grundgesetze des Staates garantirt ist. Thut die Kirchenversammlung Unrecht, wenn sie die der Kirche nothwendige und garantirte Freiheit, die man Juden, Heiden, allen Secten bewilligt, für die Kirche in Anspruch nimmt, dem Staate gibt, was ihm gehört, aber Rechte verlangt, ohne die der Bestand der Kirche nicht möglich ist? Wird das Oberhaupt der Kirche fort und fort mit Koth beworfen, sein Ansehen herabgewürdigt, der Primat nur dem Namen nach gelassen; so kann und muß die Kirchenversammlung das Ansehen des Oberhauptes der Kirche gegen die maßlosen Anmaßungen der schlechten Presse schützen. Ob dazu die Feststellung der päpstlichen Unfehlbarkeit als Glaubenssatz nothwendig ist, wird das Concil vom heiligen Geiste geleitet, herausfinden. Wie anders als heilsam kann es sein, wenn das Concil sein Urtheil über die Beraubung der Kirche, besonders über den Raub des Kirchenstaates abgibt? Sehet da, wenn kein weiterer Stoff mehr gefunden werden sollte, einen überreichen Stoff zur ernsten Berathung für das Concil. Es muß dem gänzlichen Umsturz aller bürgerlichen Verhältnisse durch Belebung des religiösen Sinnes der Menschen entgegen

arbeiten, denn faßt die Gottlosigkeit im Volke wie in gewissen anderen Kreisen Wurzel, so wird sie nicht bloß Altäre, sondern auch die Throne stürzen. Es muß die christliche Ehe und Schule schützen, ein neues Verhältniß der Kirche zum heidnischen Staate feststellen, den Auswüchsen des Nationalismus, wo er die Offenbarung verletzt, einen festen Damm entgegenstellen, für die Freiheit der Kirche und das Ansehen des Oberhauptes der Kirche die nöthigen Beschlüsse fassen. Von der schlechten Presse, von den geheimen Gesellschaften und anderen namhaften Uebeln der heutigen Welt will ich gar nicht reden, es wird aber gewiß der Welt nicht schaden, wenn die Kirchenversammlung sich ernstlich damit beschäftigt, wie diesen und ähnlichen Uebeln abzuhelfen sei.

Aber womit beschäftigen sich die Bischöfe so lange Zeit in Rom? Wie werden die Verhandlungen auf dem Concil geführt? Darüber belehrt uns der in schlechten Blättern so hochgepriesene Janus, der bereits mehrere wohlverdiente und gründliche Abfertigungen erlebt hat. Nach ihm hat der Papst durch einen Priester der Gesellschaft Jesu, Schrader mit Namen, in Hannover geboren, bereits alle Decrete und Beschlüsse feststellen, niederschreiben lassen, die Bischöfe setzen wie sie ankommen nur ihren Namen darunter und reisen dann wieder Hunderte und Tausende von Stunden in ihre Heimath zurück. Einer unsinnigeren Behauptung als dieser bin ich nicht leicht begegnet, unbegreiflicher ist sie mir noch, weil sie leider von einem Geistlichen herrühren soll, der in dem Studium der Geschichte grau geworden ist und weiß, daß man auf der geringsten Provinzialversammlung nicht so leichtsinnig verfährt, viel weniger auf einem allgemeinen Concil. In der Wahrheit verhält es sich mit der Beschäftigung der Bischöfe und den Verhandlungen in folgender Weise. Sobald der heilige Vater den Entschluß, ein allgemeines Concil zu berufen, gefaßt hatte; wurden auch die Vorbereitungen zu den Arbeiten des Concils sofort in Angriff genommen. Es wurden für diese Vorarbeiten zuerst alle namhafte Gelehrte von Rom, deren Zahl sehr groß ist, in Anspruch genommen. Es wurden dann eine große Anzahl auswärtiger Gelehrten aus Deutschland,

Frankreich, Spanien, Ungarn, Italien, dem Oriente berufen, um möglichst genau die Bedürfnisse der ganzen Kirche kennen zu lernen, besonders waren die Deutschen durch eine große Zahl berühmter Namen vertreten. Aus diesen römischen und einheimischen Gelehrten bildete man fünf namhafte Abtheilungen, Commissionen genannt, eine für das Verhältniß der Kirche zum Staate, eine für die Kirchen und Missionen des Morgenlandes, eine für die Klostergeistlichen, eine andere für die Entscheidungen über Glaubens- und Sittenlehren, endlich die letzte für die in die Kirchenzucht einschlagenden Gegenstände. Monate lang hat man sich den anstrengendsten Arbeiten in diesen Commissionen unterzogen, um festzustellen, welche Vorlagen nach den fünf Richtungen hin zu machen sein möchten. Diese Vorverhandlungen sind in so vielen Exemplaren gedruckt worden, als Väter für das Concil angekommen sind. Man hat dann auf dem Concile aus den Bischöfen vier Commissionen gewählt, die erste für Glaubens- und Sittenlehre, die zweite für Kirchenzucht, die dritte für die Klostergeistlichen, die vierte für die morgenländische Kirche. Diesen Congregationen wurden die oben erwähnten Vorarbeiten übergeben. Sie werden da theils in den besonderen Congregationen, theils in Versammlungen sämmtlicher Bischöfe so lange weiter berathen, bis sie nach Inhalt und Form die Zustimmung der überwiegend größten Mehrheit der Bischöfe erlangt haben, ganz in derselben Weise, wie es bei den Berathungen von Trient geschehen ist. Die so erfolgten Beschlüsse werden uns seiner Zeit kund gegeben werden, bis jetzt sind noch keine erfolgt. Ihr sehet aus diesem, daß die Bischöfe, welche theils in besonderen, theils in allgemeinen Berathungen von 9 oder 10 Uhr morgens bis 3 Uhr Nachmittags beschäftigt sind, ein sehr mühevolles Leben führen. Ihr könnt euch denken, daß so viele gelehrte, im Dienste des Herrn grau gewordene Männer, die zum Theile Jahre lang die heiligen Wissenschaften mit Auszeichnung gelehrt haben, die Berathung gründlich nehmen werden. Ihr könnet aus den Vorarbeiten zum Concile und aus dem Gange der Verhandlungen selbst sehen, daß von einer unge-

rechten Einmischung in die Verhandlungen von Seiten des päpstlichen Stuhles keine Rede sein kann. Die Bischöfe werden allerdings, da sie katholisch sind, katholische Beschlüsse fassen, und nicht erst in München und bei der allgemeinen Augsburger anfragen, was sie beschließen sollen, sie deßhalb für unfrei erklären ist ebenso anmaßend als gottlos. Was siebenhundert fünfzig durch Weihe, Würde und so hohe Gelehrsamkeit ausgezeichnete Männer beschließen, verdient vom rein menschlichen Standpunkte aus alle Beachtung und Verehrung. Es wird aber, das ist die Hauptsache, das darf kein Katholik vergessen, den Vätern im Vatican, Pius IX., der unsichtbare Beistand Christi, die Leitung des heiligen Geistes so wenig fehlen, als den Vätern von Nicäa, Ephesus, Chalcedon, Lyon, Florenz und Trient.

Welche Früchte wird das Concil bringen? Jedenfalls sehr wichtige und heilsame, wie es bei allen allgemeinen Concilien zu jeder Zeit geschehen ist. Manche Irrthümer und falsche Grundsätze unserer Zeit werden da ihr Verdammungsurtheil finden, für die christliche Ehe und Erziehung der Jugend wird das Concil die nöthigen Anordnungen treffen und heilsame Beschlüsse fassen, die Freiheit der Kirche in Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten fordern, die Eingriffe der weltlichen Regierungen in rein kirchliche Dinge zurückweisen. Auch kann die Kirche unmöglich dulden, daß das Oberhaupt der Kirche ohne Unterlaß geschmäht, gelästert, seine Macht in der Kirche so geschmälert werde, daß es kaum mehr, als ein katholischer Bischof in der Kirche zu sagen hätte. Findet das Concil es für nöthig, auch die päpstliche, richtig erklärte Unfehlbarkeit, wohl zu unterscheiden von dem Hirngespinnst unruhiger Köpfe und schlechter Zeitungen, als Glaubenssatz aufzustellen, so wird es der Kirche heilsam sein, selbst wenn bei dem entstehenden Sturme, gelbe Blätter und dürre Aeste, Leute, die jedenfalls länger in keiner lebendigen Verbindung mit dem Haupte der Kirche und der Kirche selbst gestanden haben, vom Leibe der Kirche losgerissen würden. Wird die Wiedervereinigung so vieler irrenden Brüder mit der Kirche, welche von dem heiligen Vater so sehr gewünscht wird, nicht oder nicht in dem Maße erreicht, wie sie zu wünschen

wäre; so wird sie vielleicht auf eine sehr heilsame Weise vorbereitet. Für Kirchenzucht des christlichen Volkes und der Geistlichen, für klösterliche Genossenschaften sind die Beschlüsse allgemeiner Concilien stets sehr heilsam gewesen. Vielleicht wird auf dem Concile auch für manche sociale Frage, die sogenannte Arbeiterfrage, eine heilsame Bestimmung getroffen, wie die Kirche in früheren zum Heile der Menschheit ohne Ungerechtigkeit zur Beseitigung der Sclaverei das meiste beigetragen hat. Wird aber die Welt die vom Concile gebotene Arznei willig annehmen und zu ihrem Heile gebrauchen? Alle Guten sicher, sie werden die heilsamsten Früchte daraus ziehen. Nicht so bei den Kranken und von den Uebeln der Zeit Angesteckten. Da wird die dargereichte Medicin viel Widerspruch finden, vielleicht einen langen Kampf hervorrufen, jenen Kämpfen ähnlich, die nach jedem allgemeinen Concile bei den Irrenden und Hoffärtigen entstanden, die ihr Privaturtheil dem Urtheile der Kirche nicht unterwerfen wollten und die Einrichtungen der Kirche für verderblich hielten. Wie lange dieser Kampf auch währen mag, wie heftig er sein wird, das Recht der Kirche, ihre Entscheidungen im vaticanischen Concile werden neben den nicänischen, tridentinischen und jenen allgemeinen Concilien fortbestehen, wenn die Irrthümer unserer Zeit und ihre Vertheidiger Jahrhunderte lang werden zu Grabe getragen sein. Wir wollen uns noch schließlich in aller Kürze die Gegner des Concils betrachten, die sich fortwährend ein Geschäft daraus machen, dasselbe auf alle mögliche Weise zu verdächtigen.

Zweiter Theil.

In der ersten Reihe an der Spitze der Gegner des Concils finden wir leider einen hochgestellten deutschen Priester, der früher ganz andere Grundsätze verfochten, eine ganz andere Sprache geführt, ganz andere katholische Werke geliefert hat. Seine Angriffe sollen hauptsächlich der päpstlichen Unfehlbarkeit gelten, berühren die wahre Unfehlbarkeit aber nicht, weil nicht einmal der richtige Begriff davon festgestellt, sondern ein wahres Zerrbild davon entworfen ist. Seine in der all-

gemeinen Augsburger veröffentlichten Artikel führen ganz die weltbekannte Sprache eines gelehrten Professors aus dem sechzehnten Jahrhundert. Ein kleines Schriftchen über denselben Gegenstand von demselben Gelehrten, an die siebenhundert Bischöfe in Rom gerichtet, strotzt von kühnen Behauptungen, liefert aber keinen einzigen gründlichen Beweis, hat nur Kraft, wenn die dem Papste bestrittene Unfehlbarkeit den nicht bewiesenen Behauptungen dieses Büchleins beigelegt wird. Das Büchlein hat von einem Schüler des Gelehrten Abschnitt für Abschnitt aus den katholischen Schriften des Mannes die gründlichste Widerlegung gefunden. Was soll ich sagen von einem größern Buche, wie vielfach vermuthet wird, aus derselben Quelle? Es trieft von Haß gegen den apostolischen Stuhl, gibt dem Haupte der Kirche gnädig noch so viel Macht, als jedem der siebenhundert versammelten Bischöfe, es leugnet und vernichtet die päpstliche Würde selbst. Mit Recht wurde es verboten. Was nützt es der Kirche, wenn man das Ansehen ihres Oberhauptes schwächt? Was hat Gallicanismus, Jansenismus, Febronianismus der Kirche gebracht, als Knechtschaft, jene Knechtschaft, welche die ganze Regierung der Kirche an die Staatsbehörde ausgeliefert hat oder auszuliefern trachtet? Endlich ist es nagelneu und unerhört anmaßend, daß ein katholischer Priester sich über siebenhundert Bischöfe erhebt, von der Leitung der Kirche durch den heiligen Geist, von der Unfehlbarkeit allgemeiner Concilien nichts wissen will. Armer katholischer Priester, der eine so wichtige Lehre vergißt, im hohen Alter, wenn die Stunde der Rechenschaft vor dem ewigen Richter nahet, in das Lager der Feinde seiner Kirche übergeht! Möge Gott ihn erleuchten und in den Schafstall Petri zurückführen, der vom Schafstalle Christi nicht getrennt werden kann!

In die Reihe der Gegner des Concils stellen sich vielleicht der größte Theil unserer getrennten Brüder. Weßhalb diese Gereiztheit gegen das katholische Concil? Weßhalb diese maßlosen Schmähungen gegen Papst und alles Katholische in allen protestantischen Zeitungen und Versammlungen? Weil der Papst sie in liebevollster Weise zur Theilnahme am Concil und zur Rückkehr in die Kirche eingeladen hat. Was liegt

darin Böses? Wollen wir unsere getrennten Brüder berauben, sie ausplündern, aus ihren Wohnsitzen vertreiben, weil wir sie zur Rückkehr in die katholische Kirche einladen? Wir wollen ihnen nicht das geringste Leid anthun, wollen ihnen unser höchstes Gut, das uns für Zeit und Ewigkeit beglückt, mittheilen, sie nicht mit Gewalt zur Annahme zwängen, sondern ihnen auf dem Wege der Ueberzeugung dazu verhelfen, denn nur diese Bekehrungen haben Werth. Wir laden namentlich unsere protestantischen Brüder zur Rückkehr in unsere Kirche ein, weil längst der Glaube an alle christlichen Lehren, auch an die Gottheit Christi, bei ihnen verschwunden ist und nur zwischen einem neuen rationalistischen Heidenthum und der Rückkehr zur Kirche zu wählen übrig bleibt. Auch vor dreihundert Jahren und länger sind solche Einladungen doch vergeblich ergangen. Vielleicht ergehen sie heute zum letzten Male. O daß ihr doch erkenntet, ruft Christus, durch seinen Statthalter, der ungläubigen Welt zu, was euch zum Heile ist, aber vielleicht bei Vielen ist es verborgen, weil sie den Tag ihrer Heimsuchung nicht erkennen. Ob nun Gott die ungläubige Welt mit schweren Strafen zum Glauben zurückführen wird oder sie dem kalten Unglauben überläßt, was noch eine größere Strafe wäre, wer mag es vorher bestimmen? Jedenfalls wird die Einladung zur Rückkehr in die Mutterkirche weder in der morgenländischen Kirche, noch im Abendlande ganz spurlos verhallen, besonders wird sie in England Beachtung finden, auch in einem Theile der Türkei gehört werden. Vielleicht bereitet sie eine spätere Rückkehr vor, jedenfalls liefert sie den Beweis, daß wir unsere getrennten Brüder mit Liebe behandeln, ihnen alle Gnaden und himmlischen Segnungen wünschen. Wie also kann man eine so wohlmeinende Einladung mit so maßlosen Schmähungen überhäufen? Sie verdiente die Anerkennung unserer getrennten Brüder.

Unter den Gegnern des Concils finden sich leider viele Staatsmänner, die durch Untergrabung der christlichen Ehe, durch Vernichtung der christlichen Schule auch bei dem unteren Volke, durch maßlose Knechtung der Kirche, wie sie die Verfolger heidnischer Zeit nicht gekannt haben, die christliche Kirche vernichten und einem neuen Heidenthume aufhelfen wollen.

Daß solchen Lenkern der Staatsmaschine die Beschlüsse des Concils nicht passend kommen, sondern Widerstand finden werden, läßt sich mit Sicherheit voraussehen. Kann aber die Kirche deßhalb zugeben, daß die christliche Ehe, die christliche Erziehung der Jugend untergraben werde, oder daß die geistliche Gewalt der Bischöfe an Leute übergehe, die nicht dem geistlichen Stande angehören, die keine Religion haben, die nicht einmal katholisch sind? Das kann die Kirche nicht, ohne sich selbst aufzugeben, sie muß die unchristlichen Grundsätze verdammen, auf der christlichen Ehe, der christlichen Erziehung, der Freiheit der Kirche bestehen, selbst auf die Gefahr hin mit dem Staate in Streit zu gerathen. Es wird dann sich über kurz oder lang eine neue Ordnung herausbilden, die Kirche wird wie in England und Nordamerika frei ihre, der entchristlichte Staat aber seine Wege wandeln. Würde aber der Staat die gottlosen Grundsätze der heutigen Zeit mit Gewalt durchführen, christliche Ehe und Erziehung untergraben; so werden nicht bloß die Altäre, sondern auch die Throne stürzen, der ehemals christliche Staat wird in den Lastern eines neuen Heidenthums zu Grunde gehen, wird, wenn das Christenthum vernichtet ist, die Hälfte der ungläubigen Menschheit zu Polizeidienern machen können und doch nicht ausreichen, um die andere Hälfte im Gehorsam zu erhalten. Beten wir, daß die Aussprüche des Concils wieder bessere Ansichten bei höheren Staatsbeamten erzeugen!

Gegner des Concils sind alle schlechten, glaubenslosen, freimaurerischen, jüdischen, neu heidnischen Wühlerblätter, denen jedes Mittel recht ist, wo es gilt katholische Einrichtungen zu begeifern, mit Koth zu bewerfen, alle, auch die schwärzesten und niederträchtigsten Lügen zu verbreiten. Das muß uns nicht wundern, so war es von Anfang, so wird es bis zum Ende der Zeiten bleiben. Leset solche Blätter nicht, höret ihr eine solche Lüge, so fraget Leute, die im Stande sind, euch Aufschluß zu ertheilen! Verläßt der oben erwähnte Priester das feierlich versammelte Lehramt der Kirche und tritt mit völlig unkirchlichen Aeußerungen in einem solchen Schmutzblatte auf, so ist das sehr betrübend, doch hat die

Kirche es seit 1800 Jahren öfters erlebt, es wird auch diese Betrübniß vorübergehen, die Schmähartikel werden bald vergessen sein, die Beschlüsse der Kirche werden unerschüttert fortbestehen.

Hier wollen wir unsere lange Belehrung über Kirche, Concilien und theilweise über das Oberhaupt der Kirche schließen. Was soll die Frucht dieser Unterweisungen sein? Daß wir festhalten am Felsen der Kirche, am Mittelpunkt der Einheit, an den Aussprüchen der gesammten lehrenden Kirche, die in Rom versammelt ist, und daß keine Macht auf Erden uns von unserer heiligen Mutter scheide. Rufen wollen wir allzeit mit dem unsterblichen Fenelon: „O römische Kirche! o heilige Stadt, o gemeinsames, wahres Vaterland aller wahren Christen! Denn in Christus ist weder Scythe, noch Barbar, noch Jude, noch Heide, alles ist einziges Volk geworden in deinem Schooße, alle sind Mitbürger Roms und jeder Katholik ist römisch. Das ist der große Stamm, gepflanzt von Christi Hand. Jeder davon abgebrochene Zweig welkt, dorrt, fällt ab. O Mutter! Wer Gottes Kind ist, ist auch dein Kind.“ . . . Aber „erzittern wir,“ so ermahnt der Oberhirt weiter, „geliebte Brüder, erzittern wir, daß Gottes Reich, welches wir mißbrauchen, uns etwa genommen und anderen Völkern gegeben werde, die desselben Früchte bringen. Zittern und demüthigen wir uns, damit nicht Christus uns den Leuchter des wahren Glaubens entrückt und uns der Finsterniß preisgebe, die unser Stolz verdient hat. O römische Kirche, woher Petrus für immer seine Brüder stärken wird, möge meine rechte Hand sich selbst vergessen, wenn ich je dein vergesse; möge meine Zunge verdorrt an meinem Gaumen kleben, wenn nicht du bis zum letzten Hauche der Gegenstand meiner Freude und meines Jubels bist.“ So der unsterbliche Fenelon. Das seien auch unsere Gesinnungen, in diesen wollen wir leben, in diesen freudig bis zum letzten Hauche verharren, denn die Liebe zur Kirche verhilft zu reichen Verdiensten im Leben, zu einem seligen Tode, führt auf dem sichersten Wege zur seligen Gemeinschaft aller Engel und Auserwählten Gottes. Amen.

A. M. D. G.